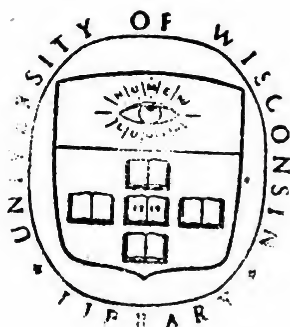
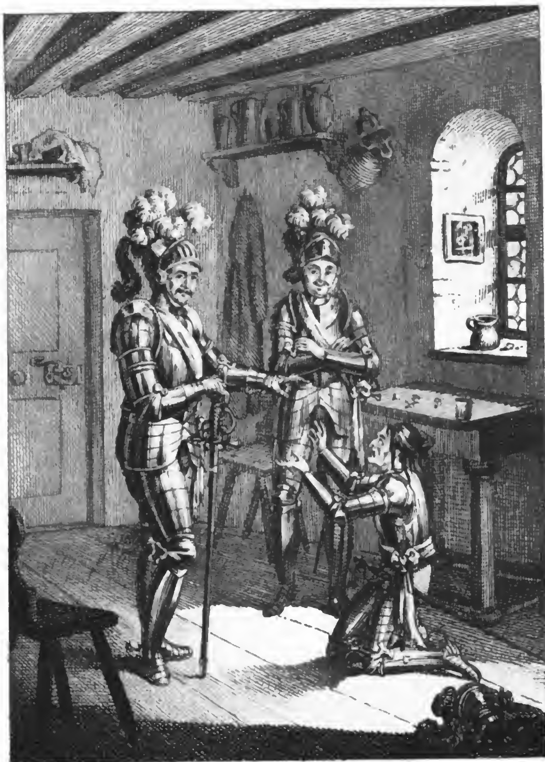


1 Kupfer gest. Titel
IVpp 234 pp koll OJL





Ich lasse dich für diesmal ohne Strafe laufen. Den Panzer, und das Ross magst du verkaufen; allein in Zukunft hüte dich vor mir.

ROLAND

ein

Gedicht nach Ariost,

aus den alten Ritterzeiten,
von Kaiser Karl's Tafelrunde,

in vier Gesængen.

von

Karl Timlich.

---

mit einem Titelkupfer.

WIEN, 1819.

in Commission in der Tendlerschen Buchhandl: am Graben,
auch bei dem Autor selbst, auf der Fischerstiege N.° 214.

Vorbericht.

Schon vor einigen Jahren hatte ich dieses Werkchen vollendet. Ich war niemals Willens es herauszugeben, allein verschiedene literarische Männer, die ich die Ehre habe unter meine Freunde zu zählen, und denen ich es im Manuskript mittheilte, veranlaßten mich zu diesem Wagestück. Wagestück sage ich allerdings, da ich mich erkühne, hiebei des

Namens Ariost zu erwähnen, dessen Ziel höchst schwer, auch selbst von Dichtern, die unendlich weit über meinen Horizont erhaben sind, zu erreichen seyn möchte.

Ganz entfernt von dem strafbaren Eigendünkel, mich ihm gegenüber stellen, und für einen Ariost angesehen seyn zu wollen, bitte ich meine Leser, zu beherzigen, daß ich es nur ein Gedicht nach Ariost, also eine Nachahmung seiner Erzählungsart nenne; und da bekanntlich Schüler ihre Meister nachahmen sollen, so wird man es mir um desto mehr verzeihen, wenn ich blos Anspruch auf einige Aehnlichkeit mit der Ariostischen deutschen Uebersetzung von Herrn Nikolai, einst Bibliothekär Sr. K. H. des Grossfürsten aller Reussen, nachmaligen Kaisers Paul, zu machen gedenke.

Ohne des mehreren oder minderen Werths der Einkleidung, und des Vortrags zu erwähnen, den ich dem nachsichtsvollen Urtheil der Leser anheimstelle, berühre ich blos, daß Ariosts Roland ja keine zusammenhängende Geschichte, sondern mehr eine Sammlung vieler Episoden, und überhaupt das Skelet seines Werkes von der Art ist, daß einem Nachfolger noch ein sehr weites Feld von Ideen zur Benutzung übrig bleibet.

Sehe man es nun als einen Seitensprung der Geschichte an; oder als einen Ausbruch meiner ehedem gehegten Lieblingslaunen, so wird man doch daraus das billige Urtheil ziehen, daß ich ein eifriger Verehrer des an schönen Bildern so reichhaltigen Ariosts seyn müsse, und, wenn es mir auch so sehr an Genie feh-

let, doch nichts mehr wünschte, als durch den unbedeutenden Schwung meiner Fantasie die Lesewelt in etwas belustigen zu können.

Der Verfasser.

Roland.

Ein
Gedicht nach Ariost.

Erster Gesang.

Auf diesem Rund giebt es verschiedene Geschöpfe,
Und so, wie in des Wirthes Magazin,
Gefüllte, leere, groß und kleine Töpfe.
So giebt es auch verschiedne Köpfe.
Der ist zu voll, der andre hat nichts drin.
Zudem sind sie nicht einig im Geschmacke,
Der liebt den Ernst, und der die Schnake;
Den reißt das Hohe Lied, und den die Prose hin.
Gewisse Menschen sind beständig auf dem Meere,
Und andre schließen sich zu Land gern an die Heere,
Obgleich nur auf Papier, denn jedes hat sein Oh!
Das erstere ist mit Geländern nicht versehen,

Aus letzterm muß man oft auf Krücken mühsam
gehen;
Und am Kamin ist man so herzlich froh,
Daß man der Held, in den man sich im Lesen
So leibhaft eingedacht, nicht selbst gewesen.
Der Autor ist drum immer übel dran;
Denn, schreibt er noch so warm, doch darf er
wenig hoffen,
Und hat so viel als nichts, gethan,
Wenn er das Leibgericht für Jeden nicht getroffen.
Doch, wie die Nachtigall für sich im Walde
schlägt,
Weil ihr der Hang dazu den Schnabel richtet,
So hat mein Schicksal auch zum Singen mich
verpflichtet,
Bis mich der schwarze Mann einst aus dem Hau-
se trägt.

Bekanntlich danken wir die ausgeführte Kunde
Von Kaiser Karls berühmten Tafelrunde,
(Zwar etwas dunkel schon von langer Jahre
Rost)
Der Sorgfalt und dem Geist des Ariost;

Doch hat er's wohl damit nicht so genau genommen.
Noch heut'gen Tages kreuzt ja oft sich ein Bericht
Mit einem andern, der gerade widerspricht.
Ob ich es also sey, der aus der Bahn gekommen,
Beweise man, befrage jenen drum,
Und macht mich sein Bericht in diesem Spiel zum Schneider,
So wend' ich meinen Wagen wieder um,
Und fahre keinen Schritt mehr weiter.

Nach der verlornen Schlacht, nicht ferne von Lyon,
Wo Roland, und der jüngre Haymons-Sohn,
Statt ihren Herrn mit thät'gem Arm zu unterstützen,
Ihn, leichten Sinn's, im Trüben ließen sitzen,
War ganz und gar der Satan los,
Und die Verwirrung übergros.
Die Heere mischten sich wie Tropfen in einander,

Und (wie man's heut zu Tag noch, leider! machen muß)
Wer keinen Gaul behielt, der gieng zu Fuß.
Da galt kein Freund, kein Anverwandter,
Wo übern Fluß sich eine Brücke zog.
Man stieß sich auf den Wanst, zertrat sich Arm und Beine,
Und bald erschien die breite Seine,
Wie ein gefüllter Gärbertrog.
Auf einem Seitenwege rannte
Die Schwester Reinholds, Bradamante,
Und in der Richtung nach Braband,
Floh'n, Dudo, Galafron, und Aquilant.
Allein (was noch zum Unglück fehlte)
Der gute Kaiser, der zu lang
Nach sicherm Pfad zum Ausweg wählte,
Für Kummer stets die Hände rang,
Und jedem Fußknecht, jedem Reiter
Mit heis'rer Stimme rief: „Steht Kinder! lauft nicht weiter!
„Bedenkt das Vaterland, beherzig't euren Ruhm,
„Kehrt gegen unsern Feind die Waffen wieder um!"

Der sah auf einmal sich von Haiden überritten,
Und, nebst den Seinen, vorn und hinten abgeschnitten,
In sichrer Mitte doch; auch vor dem längsten Speer,
Die treuen Reisigen geschlossen um ihn her.
Von allen Seiten sah man Feindes-Schwerter blitzen.
Schon drangen sie heran, bis an der Lanzen Spitzen,
Und deckten den beengten Kreis mit Schmach,
Als Helmar, Berlinger und Adolf, wie gerufen,
In ihre Reihen stürzten. Von der Rosse Hufen
Erdonnerte der Grund, und, wie vom alten Dach
Die Schindel, vor des Zimmermannes Hacke,
Flog vom beschnittenen Genacke,
Dem Hagel gleich, ein Kopf dem andern nach;
Denn Berlingers und Helmars Schneid' und Spitze
Warf Alles vor sich aus dem Sitze,
Zertheilt', auf Einen Hieb, oft Reiter nebst dem Pferd,
Und mäh'te sie, wie Halme, mit dem Schwert.

Ein herber Gruß, an den kein Sarazen' mehr dachte!
Schon schob das Vorderglied sich an die hintern Reih'n,
Und ehe man vom Taumel noch erwachte,
Drang Adolf mit der Lanze seitwärts ein.
(Man wird wohl noch aus der Geschichte wissen,
Wie diese Waffe, von besondrer Zauberkraft,
Ihm Argal einst durch Zufall lassen müssen,
Als er im Zelt, in ritterlicher Haft,
Sich in die Schwester, in Angeliken vergaft.
Doch dieses suchen wir auf einem andern Platze)
Sein edler Rabikan dehnt sich zu manchem Satze,
Indem der Ritter muthig ficht,
Der mit den Haiden spielt, wie mit der Maus die Katze,
Wie man in alter Phrase spricht.
Kein Stoß verfehlt. Der Mauren dichtes Eisen
Ist seinem Arm kaum eine Rinde Brod;
Schwingt er auch nur den Schaft in Kreisen,
So bringt schon die Berührung Tod.
Der Ritter Ballugant, Haupt dieser Haiden-horde,

Den Harnisch schwarz wie Pech, nach hundert-
fachem Morde
Von der erschlagnen Franken Blut,
Durchdringt itzt der Verwirrung Fluth.
In Flüchen, stark genug, daß böse Geister
beben,
Brüllt er den Seinen wüthend: „Steht
„Ihr Hunde! — wollt ihr ewig leben? —
„Kämpft, bis ihr insgesammt mit mir zu Grun-
de geht!“
Doch seinem Wort gehorchte Keiner,
Die Reihen wurden immer kleiner.
Noch war ihm nicht der Feinde Zahl bekannt,
Die, ohne Glimpf, so hart mit seinen Mohren
spielten,
Und, da sie schockweis schon davon gerannt,
Den Ueberrest kaum mehr für arme Schafe hielten,
Doch, da er sich die Augen rieb,
Kannt' er den Gegner an der goldnen Lanze
Und fordert ihn sogleich zu einem Tanze
Nach Sarazenenart, auf Stoß und Hieb.
Er spornt den Gaul, und forscht nicht weiter,
Ob noch ein Knecht, ob noch ein Reiter
Der blöden Schaar im Rücken blieb.

Bediente sich zur Rettung, seiner Sporen,
Man schlage hier nicht mit dem Vorwurf drein,
Der Ritter habe sich buchstäblich nicht betragen,
Wie die Statuten es besagen.
Dort gilt nur Stirn an Stirn; allein
Hier war's zu thun um seines Kaisers Leben.
Das über die Statuten geht;
Wo dieses auf dem Spiele steht,
Wird jeder Seitensprung vergeben.
Genug, er liegt, und mag in seiner Schale liegen,
Wir wollen wieder hin zum Kaiser uns verfügen,
Und sehn, was er auf seinen Theil gethan.
Ich glaube schier, wir treffen ihn noch an. —
Der biedre Karl, der während diesem Streite
Auf Kohlen mehr, als auf dem Gaule saß,
Mit einem Auge schielt' er nach der Seite
Des heftigsten Gewühls, und mit dem andern maß
Er seinen Rückzug, und berechnete die Weite.
Schon hielt er sich der Mauren Beute.
Er seufzte ohne Unterlaß,

Und schrie: „Steht Kinder! haltet euch zusammen!“
Zugleich, mit Stol und Kreuzen angethan,
Erhob sich auch der zeitliche Caplan,
Und droh'te mit der Hölle heissen Flammen
Dem Weichenden; dem Muthigen verhieß
Er gegentheils das schöne Paradies.
Allein, da eben ihn ein trockner Huste necket,
Entgeht dem Kaiser selbst der unterdrückte Laut,
Mehr hörbar kaum, als wenn man Kraut
Zusammen biegt, und untern Hobel stecket.
Stets größer wird der Drang, jemehr man sich bemüht
Und bittet. Niemand hört, wer fliehen kann der flieht.
Gleich dem gestörten Wurm, der in gekrümmten Falten
Sich aus dem Busche flicht, läßt jeder seinen Ort.
Sie dehnen sich in mancherley Gestalten,
Und streifen den Kaplan und Kaiser mit sich fort.
Man sucht die Hauptstadt zu gewinnen,
Und bei der Dämmerung erscheinen ihre Zinnen.

Das Kleeblatt, das ich dort bei Ballugant ver-
liess,
Find' ich vielleicht auch morgen in Paris.
Die ganze Residenz glich einem Ameishaufen,
Vom übermüth'gen Hirsch zerstört.
Wie sie sich kreutzen, durch einander laufen,
Wie einer Kalk, der andre Holz begehrt;
Wie der den Pack, den ihm der Freund ver-
trauet,
In fremden Händen sieht, sobald er um sich
schauet! —
Man höret mehr kein andres Wort,
Als: Christenfeind und Sarazene,
Und mancher der berühmten Frankensöhne
Sucht seinen Stöppel noch am alten Ort.
Gebrülle der vergeßnen Rinder
Verhallet das Geschrei verzagter Kinder.
Vor ihnen liegt die Mutter auf den Knie'n:
„Wohin, wohin mit euch entfliehn?
„Die Sarazenen, ach! mit borstigen Gesichten,
„Sie werden uns mit Stumpf und Stiel ver-
nichten." —
Die Körbe füllet man mit Sand,
Und Balken werden abgerissen;

Man schlichtet sie zu einer Wand,
Dem ungetauften Feind den Eingang zu ver-
schließen;
Macht Wasser heiß, schmilzt Pech und Theer,
Es auf den Turban ihm zu gießen.
Schon sieht man jede Herberg leer,
Da selbst die Weiber schanzen müssen.
Die Kammern werden aufgethan,
Worin die alten Schinnen liegen.
Da muß ein Häringsbauch sich in den Panzer
fügen,
Den noch ein zweiter füllen kann.
Vermag ihn Mancher nicht zu tragen,
So birgt er Vielen kaum den Magen.
Wer einen Dolch, wer einen Säbel hat,
Krum, gleich, breit oder schmal, mit oder ohne
Schneide,
Der schnallt ihn hastig an die Seite.
Man löset Reife von dem Rad,
Verwandelt sie, so gut man kann, in Waffen,
Um sich zum nächsten, blut'gen Bad
Geschicktes Werkzeug zu verschaffen.
Man schaufelt Gruben in den Sand,
Bepflanzet sie mit zugespitzten Pfählen;

Mit Angeln, die den Fuß des Feindes kaum
verfehlen,
Bestreut man jedes Graben Rand.
Die ganze Klerisei wallt aus der Klöster Pforten
Von Kirchenthür zu Kirchenthür,
Geschäftet an Prozessionen; aller Orten
Erhöhet man das geistliche Panier,
Und, um dem Volk Vertrauen einzuprägen,
Ertheilt der Bischof links und rechts den Segen.
Ich schaudre vor dem Augenblick,
Wo sich der halbe Mond vor Euren Mauren
zeiget,
Und wende mich zu Kaiser Karln zurück.
Von Scham und Wehmuth tief gebeuget,
Besorgt um das zerstreute Heer,
Und aller Hoffnung, alles Trostes leer,
Kam er, um Mitternacht, mit seinem Trosse,
Entkräftet, stieg vom matten Rosse,
Zog von der Wache Kundschaft ein,
Ob in der Gegend Alles rein
Und sicher sey, an welchem Zug sie hänge,
Und frug sie manches nach der Quer und Länge.
(Ein Manser stand vor ihm) „Wie kömmts, daß
du allein

„Hier weilst, entfernt von deinem Haufen,
„Und hilfst nicht deinem Meister raufen?
„Er kann noch kaum bei Nogent seyn,
„Da er des Heeres linke Seite decket,
„Wo es der Feind im Rückzug necket.“ —
„Du kömmst wohl kürzlich vom Spital“? —
Der Manser ihm: „O Herr, vergieb! kein Wehe
„Hatt' ich vom Finger je bis zu der Zehe,
„Denn stets bewacht' ich Ganens Hühnerstall.
„Wo meine Lanze blinkt, da sind auch seine Hühner,
„Und in der Burg ist er, der treu'ste Eurer Diener.“ —
„Was hör ich! Himmel! Gan schon hier?
„Wer ist geschickt dies Räthsel auszulegen“? —
Doch itzt kam Gan ihm selbst entgegen.
„Gan! welchen Platz im Heer vertraut' ich dir?
„Und du“ — — Hier schwieg der Kaiser eine Weile;
Doch Gan ergriff das Wort: — „In nöth'ger Eile
„Rannt' ich zur Stadt, und bin kaum eine Stunde hier. —

„O welchen Schmerz erweckt mir meines Kaisers Miene,
„Mir, der ich ihm so treu, uneigennützig diene,
„Der seinen Vortheil stets zur Richtschnur sich gemacht,
„Und blos für Frankreichs Wohl gewacht!
„Ich fühle nur zu tief, was deine Worte sagen.
„Unausgesetzt hab ich mich mit dem Feind geschlagen;
„Doch, wenn ich ihm nicht Nogent überließ,
„So wär' ich itzt nicht in Paris.
„An deinem Heil war mir weit mehr gelegen,
„Als an dem Ruhm, der erste Held zu seyn.
„Ich eilte her, auf kurzen, mir bekannten Wegen,
„Nahm deine Burg für dich mit meinen Mannsern ein;
„Und, wär ich nicht zuvor gekommen,
„Und hätte länger mich in eitler Schlacht verweilt,
„Wer hätte seinen Herrn in Schutz genommen,
„Wie ich, der solch ein Glück nicht gern mit andern theilt?
„Denn, welcher von der ganzen Tafelrunde

„Sucht etwas mehr, als eignen Ruhm,
„Und siehet in gefährter Stunde
„Sich mehr um seinen Kaiser um,
„Als um ein Weibesstück, das stets herum gezogen,
„Und Gott, und alle Welt betrogen?“ —
(Auf Rolands Abzug zielt hier Gan,
Der, so wie Reinhold, erst das Heer verlassen,
Und weiß damit den Kaiser so zu fassen,
Daß er nicht mehr zu Leib ihm kann)
„Allein (verfolgt er) willst du als Verrath es richten,
„Was ich aus eignem Trieb gethan,
„Dir steht es frei, mich zu vernichten,
„Herr bist du, ich nur Unterthan.“ —
Karl, der mit stummen Widerwillen
Des Mansers herben Stich empfand,
Reicht lächelnd ihm zum Kuß die Hand,
Nennt seine Sorgen eitle Grillen,
Und seinen Zug erfüllte Pflicht. —
Nun von Verweisen keine Sylbe weiter,
Und Gan (zwar nie besorgt) bezeigt sich froh und heiter.
Den Kaiser kennt er gut, nur jener diesen nicht.

Voll von Gedanken schritt der Herrscher nach
der Halle.
Die Rosse käuen schon im Stalle;
Der Schmidt besieht den Huf, schlägt neue Nägel
ein;
Reibt Glied für Glied mit warmen Wein.
Am Gurte lüftet man nur die gepreßte Schnalle,
Um allenfalls bereit zur weitern Flucht zu seyn.
Des Kaisers Daseyn war kaum in Paris erschol-
len,
Gleich hob sich auch Ein weiser Magistrat,
Der Ehrfurcht Weihrauch ihm zu zollen,
Den Karl für diesmal sich verbat.
In aller Kürze nur läßt er durch Ganen
Ihn zu standhaftem Muth ermahnen,
Wenn ja der Feind im Ernst den Angriff wagt;
Doch so was ist gar leicht gesagt,
Und seinen Abzug säh man lieber,
Denn Alle leiden schon am Sarazenenfieber. —
Vergebens ist Geboth und Trost,
Den keine Heere unterstützen;
Schon war zum letztenmal geloos't,
Und nichts blieb übrig mehr, als — still zu
sitzen.

Wer schildert die Verlegenheit, in der
Der Kaiser, nur vor wenig Stunden
Gebieter noch vom schönsten Kriegesheer,
Das, heute kaum ein Traumbild mehr,
Wie Nebeldunst im Sonnenstrahl verschwunden,
Sich sieht? — Wer leistet ihm für Frankreich noch Gewähr? —
Wie steht es um des frommen Christen Glauben,
Der, wenn ein Mufti sich mit ihm versteht,
(Was braucht er mehr, als, bei dem Saft der Trauben
Ihm noch 12 Weiber zu erlauben?)
Besonders in Paris, leicht in die Brüche geht? —
(Erfahrung wird gar oft ein richtiger Prophet.) —
In sich gekehrt und stumm, läßt er von Ganen
Zum zweitenmal zur Abendkost sich mahnen,
Und stößt unwillig sie zurück;
Auch diesem winkt ein ernster Blick,
Er möge bald das Zimmer räumen,
Und er empfiehlt sich ohne Säumen.
Die Knappen in dem Vorgemach
Entlassen ihn mit schief gezognen Mienen,
Und schicken manchen Fluch ihm nach.
Ihn hassen alle, die am Hofe dienen,

Und wünschen ihn ins ferne Pfefferland,
Denn er, dem Kaiser stets zur Hand,
Versteht die Kunst, das arme Volk zu drücken,
Sucht seinen eignen Sack zu spicken,
Und kümmert sich nicht um des Staates Lücken,
Die einst ein Andrer füllen kann.
Kein Akzidenzlein mehr wird gut gethan.
Die feierlichen Galakleider,
Sonst fein von Tuch, und reich verbrämt mit Gold,
Sind grob (mit Wollenschnur besetzt sie itzt der Schneider)
Und abgezogen von dem Sold.
Was thun sie mit den abgetragnen Lappen,
Die, außer'm Hof, kein Bürger trägt?
Was von der Tafel kam, verzehrten sonst die Knappen,
Itzt wird der Rest fein in den Skart gelegt.
Der überbliebne Wein, den Pagen zugeflossen,
Wird Reigenweis zusammgegossen,
In Eisbehältern neu erfrischt,
Und morgen wieder aufgetischt. —
Für eignes Geld muß man in schlechten Löchern wohnen,

An Prämien, Remunerazionen,
Wird seit viel Jahren nicht gedacht,
Und dennoch fordert man in weisser Wäsche
Pracht.
Die treuen Reisigen und die geplagten Knechte
Erhalten ebenfalls für gute Koller, schlechte,
Daß kaum ein Drittel Steis damit bedecket ist,
Und Hemden, daß die Gans Gras durch die
Spalten frißt. —
Die Strümpfe werden ausgelassen,
So wie der Sack zum Haberfassen,
Und bei dem Bauer im Quartier
Passirt kein Tropfen Wein, noch Bier.
Dies haben sie zugleich dem saubern Gan zu
danken,
Ihm, der des Kriegers Sold nach kurzer Ehle
miß't,
Und sich mit seiner Brut am wenigsten vergißt;
Denn sie bezahlet man in guten Franken,
Wenn man für andre Kupfer schießt. —
Mit Reverenzen, falschen Schwüren,
Versteht der Jauch, den Kaiser irr zu führen,
Bringt ihm den Glauben bei, er sey sein treuster
Freund,

Und ist sein und des Staates ärgster Feind,
Wenn er des Volkes bitt're Lage
Vor seinem Aug mit Zucker überzieht,
Und Karlen, der nicht gern das Unglück sieht,
Bewährt, wie leicht es seine Bürde trage. —
Beinah kein Ritter bleibt von ihm verschont.
Verläumdung, Gleisnerei ist seine Sache,
Doch macht er meistens sich nur über Schwache,
Aus Furcht, daß ihn der Stärkere belohnt.
Bekannt ist er längst als ein Feiger.
Wenn eine Schinne, wenn ein Sporn nur klirrt,
Wird er gleich im Konzept verwirrt,
Und duckt sich schon, wie vor dem Stoß der Reiger;
Wenn's aber was zu klatschen giebt,
Da ist er plötzlich bei der Hecke,
Und lauscht und horcht auf jeder Ecke,
Und thut wie der, der nie ein Wasser trübt.
Allein zu weit sind wir schon aus der Bahn gekommen;
Wir wollen sehn, was er hier ferner unternommen,
Und folgen ihm auf jedem Schritt.
Von ungebetnen Zeugen quitt.

In der mit Schätzen angefüllten Kammer,
Ist er beschäftigt mit dem Hammer,
Schlägt von den Fässern Reif für Reif,
Entleeret sie des blanken Eingeweides,
Und spielt den wahren Vogel-Greif;
Gießt, was er findet, Gold und Silber, beides
In Säcke, die er seinem Manser reicht,
Der hin damit zum Hühnerwagen schleicht.
Bis an den Deckel ist er schon beladen.
Bewohner sind mehr wenig drin.
Die meisten speist' er schon mit seinen Kameraden,
Und einen Theil gab er dem großen Paladin,
Um, wie er sagte, dessen Namenstag zu ehren;
Doch mehr, um weniger von ihm geneckt zu seyn,
Warf er den Schinken mit dem Hühnerbein.
Bespannt mit sechs gesunden Mähren,
Beschrieben mit dem Namen: Manser-Chor,
Zieh'n sie den Wagen mühsam aus dem Thor.

Der Kaiser, der in schwierigen Gedanken
Den ihm zu langen Theil der trägen Nacht
In einem Lehnstuhl zugebracht,
War stets beschäftig't mit dem Schicksal seiner Franken,

(Die runden mein' ich nicht, die Gan in Säcke
schlug)
Die aus dem bittern Kelch erst gestern mit ihm
tranken,
Und wählte zwischen seinem Zug
Nach Rhezien, durch der Gebirge Zacken,
Wo nicht, ins feuchte Land der Bellovaken.
Das letztgenannte schien ihm bas,
Da Agramant schon vor dem Thore saß.
Er ordnet sich der Manser Volk im Rücken,
Ertheilt auch hier die Sorgfalt seinem Gan,
Des Feindes ersten Sturm zurück zu drücken,
(Denn nie steht er für ihn mit einem Auf-
trag an,
Der ihm die Zweige beut, sich Lorbern abzu-
pflücken)
Und zieht mit wenigen der alten Schaar voran.
Kaum sieht der Manser selbst sich überlassen,
So eilt er seinem Fuhrwerk nach,
Es geht, zur Linken der benannten Strassen,
Nach Aube zu, von schwerer Last gemach.
Hier wollen wir den weitern Zug verschieben,
Und sehn, wo Adolf und die andern Beide
blieben.

Wie dieser Baluganten von dem Hengst geschnellt,
Und Raum ihm gab zu reuevollen Klagen,
Blickt er zurück in das verlaſſ'ne Feld,
Beginnt nach seinem Kaiser hin zu jagen,
Und findet weder dessen Heer
Noch ihn, im ganzen Umkreis mehr.
Auch Berlinger und Helmar sind verschwunden;
Vergebens sucht er sie drei volle Stunden,
Und, als bereits der Thau vom falben Himmel fällt,
Sieht er im offnen Wald viel Rosse angebunden,
Wobei zu Fuß ein Krieger Wache hält;
Auch rückwärts weiter hin ein Zelt.
Sein müder Gaul hebt, sträubend, Schopf und Mähnen,
Bis ihn der Sporn des Ritters vorwärts preßt.
Er ruft den Reiter an, der ihm bedenklich fällt,
Sieht er gleich neben ihm ein Christenfähnlein lähnen,
Und dieser dreht sich um, begehrt
Das Losungswort, und hebt sein Schwert;
Doch bald erkennen sie sich beide,
Und überlassen sich des Wiedersehens Freude.

Nach Aesung biegt das Roß den Hals herab zum
Sand.
Gleich schwingt sich Adolf aus dem Bügel,
Treibt es zur Weide von der Hand,
Und öffnet des Gezeltes Flügel,
Worinn er Manchs noch der Seinen fand.
Hier röchelte, in prächtigem Gewand,
Bespritzt mit Blut, in sterbender Gebärde,
Ein Sarazen auf harter Erde.
Dem Mitleid weichet schnell des bittren Hasses
Glut,
Denn Menschlichkeit, womit sich Viele fälschlich
brüsten,
Ist edler Seelen schönstes Gut,
Des Lasters nie, worinn nur Rachgefühle nisten.
Der wahre Held tobt nur im Kampfgewühl der
Schlacht,
Wenn sich sein Zorn am Widerstand entzündet;
Doch wenn des Feindes Kraft verschwindet,
Ist er vom Löwen gleich zum Lamm gemacht,
Denkt weder mehr an Stich' noch Hiebe,
Und schenkt ihm brüderliche Liebe.
Wer so nicht handelt, ist kein Ritter, ist ein
Schelm,

(Dies glaub' ich, wenn auch gleich Sankt Veit
dagegen schriebe)
Er nähert sich, löſ't ihm den unbequemen Helm,
Aus welchem weiche Locken wallen,
Die von der Stirn herab, bis auf den Panzer
fallen,
Und über das Gesicht sich als ein Schleier ziehn.
Man trägt den Leidenden ans Feuer hin,
Und Adolf forscht bei dessen Helle,
Und findet bald des Uebels Quelle.
Von tiefer Wunde ist das Haupt zerspällt,
Gestocktes Blut im Haar fügt sich zur Binde,
Mit feuchtem Schwamm bestreicht er es gelinde,
Beut Alles auf, was er für Pflege hält,
Erhebt am Arm behutsam ihn zum Sitze,
Und schnallt den Panzer ab, zur Minderung der
Hitze;
Doch da er ihn zur Seite legt,
Entdeckt er in dem Unterkleide
Das zarte, weibliche Gebäude;
Woran der Busen sich kaum merkbar noch be-
wegt.
Erforschender enthüllt er Stirn und Wangen,
Und sieht — Wars Täuschung was er sah? —

Sah Argals holde Schwester, sah Angelika,
In Zügen, die nun mit dem Tode rangen.
Schon langsam zitternd birgt ihr Auge sich dem Licht;
Das schöne Haupt, von seinem Arm umfangen,
Sinkt, einer Blume gleich, wenn sie der Nord zerbricht.
Des Jünglings Mitleidsblick (wer theilt, wer fühlt ihn nicht?)
Bleibt staunend an dem Jammerbilde hangen.
Sie war ihm einst mit Liebe zugethan,
Vorübergehend zwar. Nach einem Ritterstreite
Schickt ihn, besiegt, der Gegner von der Bahn
In seiner Schwester Zelt, und gab ihn ihr zur Beute.
Sie, ungetauft und Maurin zwar,
Doch keine Feindin schöner Christen
Und Ritter, so von Schlag, wie Adolf war,
Ließ sich sehr bald nach seinem Kuß gelüsten,
Wozu er kaum sich mahnen ließ.
Unschicklich wär' es auch, wenn Weiber bitten müßten;
Und, wer solch Glück unweislich von sich wies,
Verdiente seinen Platz bei Bären in der Wüsten.

Doch, ob Angelika, ob Er sich erst erklärt,
Ist eine Frage, die zur Stelle nicht gehört.
Genug, er konnte nie in sanftern Fesseln liegen,
Und läg auch noch darin; allein sein Mißgeschick
Zerbrach sie nur zu bald, und gab ihn sich zurück,
Eh seine Glut zu vollem Brand gestiegen.
Ihr Angedenken, zwar von Schwermuth frei,
Nur nicht von Zärtlichkeit, lag noch an seinem Herzen,
Doch weniger gestimmt für Schwärmerei,
Gelang es ihm gar bald, den Unfall zu verschmerzen.
Itzt öffnet sich der Vorhang ihm aufs neu.
Was sind auch Paradiesesszenen
Von jedem wonnereichem Traum? —
Er weicht der Wirklichkeit, als aufgeregter Schaum,
Als bloser Dunst, kaum werth, um sein zu wähnen.
Zum Tummelplatz umschaft sich itzt des Ritters Brust
Den edleren Gefühlen. Hingerissen
Von Schmerz, und unter Thränengüssen

Bejammert er den nahenden Verlust,
Und deckt die Sterbende mit heissen Küssen.
Der Lippen Rosenbett, Aurorens Meisterstück,
Kein Labsal fühlt es mehr an seines Freundes Munde,
Der matte Purpur weicht zurück,
Verschmilzt in Grau auf bleichem Grunde.
Des schönsten Lebens Ziel ist da,
Und, noch ein schwacher Hauch — todt ist Angelika.
In schmerzhaft unterdrückten Klagen
Senkt er den Körper auf den Schoß,
Die Knechte häufen trocknes Moos,
Worauf ihn, bebend, seine Hände tragen.
Er schweigt in dumpfem Gefühl, und um ihn her
Sieht man kein Auge thränenleer.
Es herrschet schauerliche Stille.
Doch lauter klagt das Herz, von düstrer Wehmuth schwer:
„Wie traurig ist die Pflicht, die ich erfülle,
„Ihr, der, so weit mit holden Zauberblicken
„Ihr reizevolles Aug die Fluren einst bestrahlt,
„Die Wiese sich mit schönerm Grün bemalt,
„Des Felsens unwirthbarer Rücken

„Zum Götterhain verkehrt, der grauenvolle Wald
„Zu einem Paradieses-Garten
„Verwob, wo Grazien der Rosenbeete warten. —
„Wo winkte die Natur je solch ein Weib hervor,
„Von Wuchse gleich der schlanken Erle?
„Dahin ist sie, die schönste Perle,
„Die sie aus ihrem Diadem verlor.
„O sende doch, verklärte Seele,
„(Als Maurin auch, da man nicht besser dich belehrt,
„Bist du, so gut wie ich, des Himmels werth)
„Noch einen Blick herab in unsre Jammerhöhle,
„Und wäge diesen Schmerz, der deinen Freund verzehrt!"
So sprach er bei sich selbst, und seufzend in die Höhe,
Sandt' er das Wort: Dein Wille, Herr, geschehe!
Auf flachem hingewälzten Stein,
An ihrer Seite; ließ man ihn allein.
So schön, am Helikon, bei Lunens sanftem Schein,

Ruht eine Hebe kaum, in Schlummer hinge-
gossen.
Wenn durch das schwanke Laub sich Zephyr lis-
pelnd wühlt,
Im goldnen Lockenbau, nachläßig, halb zerflossen,
Liebkosend, kräuselnd, zärtlich spielt,
Der holden Schläferin geheime Küsse stiehlt.
Die kalte Hand in seine Hand verschlossen,
Verweilt sein Blick auf Wangen, die zu früh
Das sanfte Kolorit des Inkarnats vermissen.
Noch dreimal küsset er zum Abschied, sie,
Die er in jener Welt einst wieder hofft zu küssen,
Und, Wunder! weicher Widerstand
Verräth ihm noch Gefühl und Leben.
Gemächlicher beginnt der Busen sich zu heben;
Der Rosen Dämmerung erheitert das Gesicht,
Das volle, runde Aug, der Abdruck reifer Schlehen
Eröffnet sich des Lebens neuem Licht:
Es starrt den Ritter an, und zweifelt doch zu
sehen. —
Wo nehm' ich Farben her, ein Bild
Von allen den Gefühlen herzustellen,
Die, unter Lust und Schmerz, aus beider Herzen
quellen? —

Das zärtlichste Gemisch, gleich heftig und gleich
mild. —
Der beste Reiter aus der Rotte,
Mit einem Handroß, eilt in ausgestrecktem
Trotte,
Und bringt, versehn mit kräft'ger Arzenei,
Den nächsten besten Arzt herbei.
Er untersucht der Wunden Stärke,
Und geht, nach Kunst, mit dem Verband zu
Werke.
Mit einem Händedruck entläßet Adolf ihn,
Und dankt zugleich in aller Ritter Namen;
Der Aeskulap, ein Thier aus unfühlbarem Saa-
men,
Verschmäht nicht klingenden Gewinn,
Berechnet den Verlust der Mühe, Zeit, und
Kräuter,
Schlägt alles ganz genau auf fünfzig Franken an;
Und, da ihm Adolf kaum das Viertheil geben
kann,
Nennt er die Ritter kahle Schneider,
Und langet schon nach dem Verband. -
Ein Backenstreich von Adolfs schwerer Hand
Gilt seinem Geiz zur feinen Lehre,

Und unbegleitet, ohne Mähre
Wird er zu Fuße fort gesandt.
Die Sorge, noch das Heer des Kaisers zu gewinnen,
Wird itzt ein neuer Gegenstand.
Schon naht die Sonne sich den Himmelszinnen.
Bestreift der leichte Feind des Waldes Rand,
Wie wird er mit Angeliken entrinnen,
Die, kaum vom ersten Schmerz erquickt,
Nun erst der Wunde Fieber drückt?
Doch guter Rath wird bald gefunden.
Man wählt zum Zug der Nacht geheime Stunden.
Zur Sänfte wird das Zelt gemacht,
Und, Schritt für Schritt, die Reise überdacht.
Schon dehnt der Weg am Morgen sich ins Weite,
Und Adolf koset stets Angeliken zur Seite,
Die, schweigend, mit der Hand aufs Herz, ein Zeichen giebt,
Wir sehr sie den Begleiter liebt.
Der Ritter, von Geburt aus eitel,
Mißt in Gedanken sich vom Fuße bis zum Scheitel,
Vergleicht mit Andern seinen Werth,

Und giebt sich zehnmal mehr Gewicht, als ihm
gehört;
Drückt Hals und Kopf bis zum Genicke,
Sich Alles dankend, nichts dem Glücke.
Der schönen Schmeichlerin glaubt er aufs Wort,
Und macht die Folgerung nach seinen Jahren,
Sie könne nie im Wählen besser fahren;
Auch dichtet er auf sichern Ort,
Auf Mittel, die sein Kleinod ihm bewahren.
Lausanne wird zum Aufenthalt bestimmt,
Dort soll sie sein so lange weilen,
Bis sich des Krieges trübe Wolken theilen,
Und Karlens Waffenglück geschickt're Wendung
nimmt,
Denn Ritterehre heißt ihn zu den Fahnen eilen.
Dort einzuholen, was er hier versäumt,
Scheint ihm viel leichter, als ein Weib im Feld
zu schützen,
Das immer nur von Liebe träumt,
Wo hundert Schnäbel sich zu seinem Kuße spi-
tzen,
Die ihren Angriff stets erneu'n,
Und, schadenfroh, sich fremder Hörner freu'n. —
Angelika, durch ihn von allem unterrichtet,

Und ihrem Freund so sehr verpflichtet,
Durchblickt den sorgenvollen Plan,
Nimmt seinen Vorschlag willig an,
Und jeder Anstand wird mit Zärtlichkeit geschlichtet.
Zu härt'rer Reise fühlt sie wieder Kraft.
Ein Zelter, frommer Art, wird vorgeführet,
Mit Zaum und Sattelzeug nach Möglichkeit gezieret,
Und alles Nöthige herbeigeschaft,
Was nur Bequemlichkeit und Sicherheit erheischen.
Die nächste Straße wird bestimmt,
Mit Stellen, die, wo man Gefahr vernimmt,
Den list'gen Feind durch Seitenwege täuschen.
In Weiberschmuck zu ziehn, gebricht es ihr an Muth.
Man fegt den Panzer rein von Staub und Blut.
Und Adolf trauet sie den Händen
Zween tapferer bejahrter Wenden,
Indem er jedem sie auf seine Seele giebt.
Der Scheidung Szene zwar ist sehr betrübt,
Allein die Hoffnung, bald sich freier anzublicken,
Stählt ihre Kraft, die Schmerzen zu ersticken.

Zur Reise laß ich nun dem biedren Adolf Zeit,
Und geb' Angeliken, als dritter, das Geleit.
Die Reiter links und rechts, die Schöne in der Mitte,
Entfernet sich der Zug, doch nur in starkem Schritte,
Damit man ja kein Roß unnöthig übertreibt,
Und ihm zu schneller Flucht noch Kraft im Nothfall bleibt,
Wo mit Gewalt sich durchzuschlagen
Unmöglich ist. Schon hatte Thetis Wagen
Dreimal das lüftige Gespann ins Meer gewandt,
Seit sie so manches Feld umschlungen,
So manchen Wald und Busch durchdrungen,
Und Berg und Thal zurückgesandt.
Am fünften, bei der Sonne kleinstem Schatten,
Wo bis zur Glut sich Helm und Schild erhitzet hatten,
Als sie sich einem Berge nahn,
Zieht seine schmale Schlucht sie an,
Die ihn in schroffe Felsen theilet,
So steil, als wären sie vom Schlosser ausgefeilet
Die tiefe Stille, vor der schwülen Luft gekühlt,
Stört kaum das plauderhafte Rieseln

Des kleinsten Bächleins, das durch lockre Kieseln
Herab, sich bis zum Boden wühlt.
Der Raum beginnt sich immer mehr zu fügen,
Beinah bis auf das Maaß von einem Mann.
Angelika hält hier den Zelter an,
Und läßt gemach der Glieder Schweis versiegen.
Gelöschet wird des Durstes Brand,
Zum kargen Mahl ein kleines Brod verzehret.
Den Reisigen vertheilt die zarte Hand,
Mehr, als ihr eigener Bedarf entbehret.
Den Blick gesenkt, so ganz in sich gekehret,
Steht sie im Geist schon auf dem Schweitzer Land,
Als ihren Traum ein ferner Hufschlag stöhret,
Denn Ferragut, den sie einst im Ardenn geneckt,
Der Mauren wildester, hat ihre Spur entdeckt.
Er setzt ihr nach vom Abend bis zum Morgen,
Und nähert sich der Kluft, worinn sie sich verborgen.
Dem scheuen Rehe gleich, von Hunden aufgeschreckt,
Entflieht sie mit verhängtem Zaume,
Die Reisigen allein trifft er im engen Raume,

Von welchen er mit aufgehobnem Schwert
Sein angemaßtes Gut, Angeliken, begehrt;
Doch sie, entschlossen, nicht zu weichen,
Antworten nur mit derben Streichen.
Zu ihrem Vortheil achten sie den Streit,
Zween wider einen, gleich geübt im Brauch der Waffen;
Auch gäben sie ihm wohl zu schaffen,
Wär nur des Schurken Haut nicht durch und durch gefey't:
So aber streckt er, ohne Mühe,
In Kurzem sie in ihre rothe Brühe.
Mit einem Sprunge wird der Kampfplatz übersetzt.
Zum schnellsten Lauf sticht er der Schecke Rippen,
Und ründet auf den Kuß die grausen Lippen,
So sicher hat er sich der Beute schon geschätzt.
Fern schnellt er hin vor unsern Blicken.
Noch gaukelt er vor einem Wald,
Ein kleiner, schwarzer Punkt, doch bald
Wird dieser ihn dem Aug entrücken.
So, wie er sich auf offner Straße hält,
Wird, ihr zum Glück, der Schönen Spur verfehlt.

Befürchtend von dem Schicksal eine Posse,
Und minder trauend ihrem Rosse,
Läßt sie den offnen Pfad, und stiehlt, nach kurzer Wahl,
Sich seitwärts durch ein langes Thal,
Das fern sich mit Gebüsch verbindet;
Worin sie Sicherheit vor Ferraguten findet.
Sein unbeugsamer Sinn macht die Gefahren groß,
Doch, ihrer wartet hier ein minder strenges Loos.
Sie drängt sich in des Waldes Tiefe,
Verläßt den Sattel, schränkt des Kleppers Hüfe,
Gönnt ihm, das frische Gras zu mäh'n,
Und schleicht besorgt umher, die Gegend auszuspäh'n.
Da keine Fahr sich ihr entdecket,
Bückt sie sich hin auf kühles Moos,
So knapp es sich zum Lager strecket,
Entzieht den schweren Helm, und stürzt ihn auf den Schoos.
Allmählich senken sich die Augenlieder,
Und süsser Schlaf entstrickt die matten Glieder.

Noch hat sie kurze Zeit im Schlummer zugebracht,
So spürt sie, träumend, sanftes Wehen,
Das durch die Räume kaum die Blätter zittern macht.
Sie fasset dies Gefühl, erwacht,
Und siehet Reinhold vor sich stehen,
Der, dieses Fundes hoch erfreut,
Ihr höflich seinen Gruß, nach Ritterart, entbeut.
Mit Vorbedacht vermeidet er die Fragen,
Wenn, welcher Stern sie hergetragen;
Denn, daß sie nicht auf ihn gepaßt,
Lies't er in ihren scheuen Blicken:
Um destomehr mißt er, als ungebetner Gast,
Genau die Formeln ob, sich zierlich auszudrücken,
Nennt sie die Göttin seiner Zeit,
Die Quelle alles Glückes, aller Wonne,
Die mild're Strahlen um sich streut,
Als unsre liebe, allgemeine Sonne;
Beschreibt ihr seinen Liebesbrand,
Den herben Schmerz, die tiefgeschlagnen Wunden,
Des treusten Herzens Jammerstand,

Und alles, was es je für sie empfunden.
Er bietet ihr das schöne Montauban
Mit seiner Hand, sammt allen Titeln an,
Und flehet dringend auf den Knieen,
Um Schluß und Wort, mit ihm zu ziehen,
Wenn anders sich ihr Herz für ihn bestimmen kann.

Die schöne Maurin, die vor wenig Wochen,
Die hohe Gunst, die sie für ihn gefühlt,
Und er kaum des Bescheides würdig hielt.
Mehr als zu deutlich ausgesprochen,
(Wiewohl die Schuld auf ihn nicht fiel,
Denn böse Zauberei trieb dazumal ihr Spiel)
Ergötzt sich innerlich ob seinen Qualen,
Und der Beredsamkeit, ihr solche vorzumalen.
Der Vorsatz, diesen schlauen Wicht
Mit gleicher Münze zu bezahlen,
Ist schon gefaßt. Mit heuchelndem Gesicht
Begleitet sie des Franken Rede,
Spielt die Unschuldige, die Blöde,
Wozu sie diese Worte spricht:
„Du kennst, o Reinhold, seit den Tagen,
„Als ich mit Argaln dieses Land begrüßt,
„Das mir seitdem so theuer worden ist,

„Mein ganzes Leben, mein Betragen.
„Mein Vater, Ali von Carnut,
„Berühmt durch Thaten, reich an Muth,
„Verlebte seine Zeit meist in Turnier und Schlachten,
„Die ihn zu großen Ehren brachten.
„Drei Jahre schon birgt ihn das Grab.
„Er war im Christenland einst viel herumgezogen,
„Und eurem Volke sehr gewogen.
„Als er beim Sterben mich dem Bruder übergab,
„Bewog er ihn, sich zu verpfänden,
„Mit mir nach Frankreich sich zu wenden.
„Die Gründe sind mir unbekannt;
„Doch, weiß nicht eines Christen Hand
„Auch eine Maurin zu beglücken? —
„Kann nicht das Testament dem Koran näher rücken?
„Der Koran jenem nicht? — Des Vaters, Bruders Ruhm
„Gewährt mich nur zum Eigenthum
„Dem Ritter, der, so sicher, als er sieget,
„Auch in der Treue Pflicht sich füget,

„Ich kenne deinen Ruf und Stand,
„Auch, daß du Edelmuth genug besitzest.
„Den Vorzug geb ich dir zu meiner Hand,
„Mit dem Beding, daß du mich schützest,
„Wohin ich will, Geleit mir giebst,
„Und mich indes nicht mehr, als deine Schwester liebst.

„Von einem Ritter so erprobter Sitten
„Darf ich nicht erst Enthaltsamkeit erbitten.
„In diesem Helme, dieser Rüstung hier,
„Die ich bisher zur Sicherheit getragen,
„Als dein Gefangner folg' ich dir,
„Und wir vermeiden tausend Fragen,
„Als: Wie kam Reinhold zu dem Weib? —
„Das Weib zu ihm? — Bedarf er Zeitvertreib? —

„Warum bleibt er nicht bei dem Heere,
„Und sucht dafür im Kampf sich Ehre? — —
„Mein Leimund litte selbst dabei,
„Denn tadelhaft bleibt stets am weiblichen Geschlechte,
„Und zwar mit allem Grund und Rechte,
„Zu freier Wandel, und Zigeunerei.
„Ein Weib, viel reiner noch als Kreide,

„Zieht es an eines Mannes Seite,
„Giebt immer der Verläumdung Raum,
„Denn lose Zungen hält kein Zaum,
„Und allenthalben giebt es böse Leute —“
„Mir, (unterbricht sie der von Montauban)
„Gilt's einerlei, ziehst du als Weib, als Mann,
„Im Helm, im Huth, in einer Mütze,
„Gleichviel, wenn ich dich nur besitze.
„Dem Vaterlande häng' ich an,
„Doch wenn sein ganzes Heer ihm nicht mehr frommen kann,
„Ist Einer auch ihm wenig nütze.
„Von heute bin ich nur Dein Unterthan,
„Und will mich dir mit Hand und Eid verbinden:
„Was nur dein holder Mund gebeut,
„Geduld, Treu und Enthaltsamkeit
„Sollst du in mir vereinigt finden“ —
Doch sie erläßt ihm diesen Eid,
Und überhebt ihn spät'rer Sünden.
Man sucht das Roß, es wird erreicht,
Gezäumt, der Gurt frisch angezogen;
Zum Sattel schwingt sie sich in sanftem Bogen,
Indem auch er den Gaul besteigt.

Sie winden sich durch die verwirrte Dicke
Des Busches, den kein Pfad, kein Steg
Durchstreift, und finden ebnen Weg.
Bald führt er sie gerad, bald schräg,
Bald krümmt er sich vor einer Brücke,
Bald theilt er einen Bach, der sich durch Wiesen dehnt,
Bald niedres Staudenwerk, das an den Hayn sich lehnt.
Es wechseln Berge, Felder, Auen,
Mit Tannenwäldern voller Wild,
Und Mayerhöfen, angefüllt
Mit Gänsen, Hühnern, und mit Pfauen.
Wenn sich der Sonne heisser Strahl
Auf der Geschöpfe Scheitel senket,
Sucht man das grünbelaubte Thal,
Wo man den Gaum erfrischt, die matten Rosse tränket,
Mit süßem Blut der Kirschen sich erquickt,
Zu kurzer Mittagsruhe nickt,
Und wieder sich zur weitern Reise schickt.
Zwar hält man stets gebahnte Straßen,
Doch Städt' und Dörfer werden ausgelassen.
Auf Halmen sucht man nächtlich Ruh,

Und deckt sich mit dem blauen Himmel zu.
In dieser Ordnung zieh'n sie immer weiter,
Und Keines spricht ein Wort, nicht sie, noch der
Begleiter.
Einst, als es wieder vorbas geht,
Und sie um einen Felsen reiten,
Hebt sich der Staub zur rechten Seiten,
Aus welchem sich ein plumper Ritter dreht.
Auf einem Gaul von schwerem Schlage,
Geharnischt, mit verschlossnem Haupt,
Sprengt er daher, als wär' er aufgeschraubt,
Und hält den Speer in tiefgesenkter Lage.
Er stutzt, als er den Bruder sieht,
Der friedlich diesen Weg mit einem Mauren
zieht.
Der Frage ernster Ton bezeichnet weder Freude
Noch Unbild, und betrift die Beute,
Die das Panier der Christenfeinde trägt,
Und der für Angst das Herz im Busen schlägt,
Da sie, viel länger schon als heute,
Vor Rolands Zärtlichkeit sich scheute,
Die selten sich so fein benimmt,
Wie Amors Schule sie für Grazien bestimmt.
Noch im Visir ist ihr Gesicht verschlossen.

Er fordert Licht, nennt beider Widerstand
Unnöth'ge Vorsicht, eitle Possen,
Und öffnet es mit vorgestreckter Hand,
Trotz Reinholds angebrachten Glossen. —
Nie glaubt' er sich so großem Glücke nah,
Und, fern im Thal erschallt sein Ruf: Angelika!
„Angelika! Von nun an bin ich dein Begleiter,
„Du aber, Reinhold, zieh in Gottes Namen weiter.
„Erwarten magst du mich in Trier.
„Bestelle dort für uns Quartier,
„Und mache dich bald möglichst aus dem Staube.
„Gemächlich komm' ich nach mit meiner zarten Taube. —
„Nicht wahr, du Herzenskrone, du?
„Du lieber Räuber meiner Ruh,
„Mein Abgott, mein erklärter Engel,
„Und meiner Seele Zuckerstengel? —
„Eh ich dich sah, liebt' ich nur meinen Brillador,
„Der Gäule edelsten, dich zieh' ich ihm noch vor,
„Und morgen soll dein Roland dich beglücken." —
Hier will er in den Arm sie drücken;

Doch Reinhold mahnt ihn zur Bescheidenheit.
Sich stützend auf die frühern Rechte,
Beweist er ihm das Gute, und das Schlechte,
Was das Gesetz gebietet und verbeut.
Den Paladin verdrüßt des jüng'ren Bruders Lehre,
Worin er ihm so trockne Pillen reicht,
Versetzt mit Ritterbrauch und Ehre,
Daß ihm der Zorn bis an die Nasenspitze steigt.
Die Hand fährt nach der Seitenwehre.
Er wendet sein geprüftes Roß,
Und stürmet auf den Pred'ger los.
Auch dieser läßt die Hände nicht im Schos,
Und reißt den Degen aus der Scheide;
Doch, eh der erste Streich noch fällt,
Wirft sich Angelika entschlossen zwischen Beide,
An die sie sanfte Rede stellt,
Des Streites Unrecht Jedem zeiget,
Und zween so harte Sinne bricht,
Daß bald der Zorn sich zur Versöhnung neiget.
„Ein Weib, das sich des Mannes Hand erkiest,
„Verlanget, bei getreuer Liebe,
„Und sanftem, edlen Sinn, der dessen würdig ist,

„Auch Zähmung seiner wilden Triebe,
„Nicht, daß er sich allein im Tödten übe,
„Sey er ein Maure oder Christ.
„Nie wird es sich dem Mann ergeben,
„Der, unbefugt, der Menschheit Recht verletzt,
„Mit Krämerwaaren es in eine Klasse setzt,
„Und kaufen will mit seines Bruders Leben."
So spricht Angelika, verhüllt in Gleisnerei,
Um fern're Zwiste zu vermeiden;
Sie endlich überredend, daß sie Beiden
In gleichem Grad gewogen sey,
Und Unentschlossenheit sie quäle,
Wen sie aus beiden zum Geliebten wähle.
„Doch, (fährt sie in der Rede fort)
„Damit auch mein Entscheidungswort,
„Wodurch ich den Begünstigten entzücke,
„Mit minderem Gewicht auf den Versagten drücke,
„Will ich euch einen Vorschlag thun;
„Und, steht ihr fest in dieser Probe,
„So halt' auch ich, was ich dafür gelobe.
„Der Ausschlag soll auf euch beruh'n.
„Wohin wir immer zieh'n, vom Morgen bis zum Morgen,

„Bleib' ich vor euerm Blick in diesem Stahl
verborgen,
„Ihr aber reitet stumm und still,
„Und richtet nie an mich die kleinste Frage,
„Gleich Bildern, ohne Geist und Sprache,
„So lang, bis ich euch hören, mit euch reden
will.
„Quält euch auch noch so sehr die lange Weile,
„So leidet diesen Zwang, da ich mit euch ihn
theile,
„Und merkt es euch: beim ersten Laut
„Verliert der Redende die Braut,
„Die dann als Eigenthum dem Schweigenden
gehöret.
„Doch, wenn ihr Beide den Vertrag nicht stöh-
ret,
„(Ein Werk, das ich von euch fast kaum erwar-
ten kann)
„So sey durchs Loos die Sache abgethan.
„Dies, mein' ich, ist der kürzeste der Wege."
Der Paladin, das Kinn auf Gabelförm'ger Hand
Gestützt, den dicken Schädel schräge
Gesenkt, als ob auf trocknem Sand
Schon das Decret zu seiner Hochzeit läge,

Schielt, gleich dem Faun, der nach der Bade-
szene
In unverhülltem Reiz die Nymfe schlafend fand,
Bisweilen forschend auf die Schöne.
Vor tiefem Schweigen bangt ihm nicht.
Er ist kein großer Freund von Dialogen,
Und seine Perorie ist meistentheils verbogen,
Zumal wenn er mit Damen spricht.
Mit Ernst, der sich in Lächeln schalkhaft bricht,
Nimmt er das Wort: „Wie viel hast du ver-
gessen!
„Für deinen Kuß gebiete du
„Mit einem Riesen mich mit blanker Faust zu
messen,
„Dann geb' ich noch den größten Drachen zu,
„Und brech' ihm Klauen, Hals und Flügel." —
Gelassener, im Lieben überhaupt,
Spielt Reinhold mit des Rosses Zügel,
Und horcht dem Bruder zu, der sich so sicher
glaubt,
Als hätt' er Salomons berühmtes Siegel.
Ein Seitenwink von ihr, geschickt ihm zuge-
bracht,
Berechtig't ihn zu stillem Hoffen,

Daß ihn der Schönen Wunsch zum künft'gen
Gatten macht.
Wir wollen sehn, ob er's getroffen,
Und rücken vom beschriebnen Ort
Mit unsern Abentheurern weiter fort.
Vier Stunden zogen sie mit ganz verschiednen
Herzen,
So fieng der Himmel an, sich um und um zu
schwärzen.
Er glich Vulkanens großem Kohlensack,
Worinn die Sonne schon mit ihren Strahlen
stack,
Und hieng bis auf den Horizont herunter.
Die schlummernde Orkane wurden munter.
Sie pflanzen mit gefülltem Bauch
Sich auf. Aus windgestrotzten Backen
Bläs't die erboßte Schaar den Rittern in den
Nacken,
Und schüttelt den belaubten Strauch.
Die ganze Flur verbirgt sich vor dem Tages=
lichte
Im Schleyer trüber Nacht, mit traurendem Ge=
sichte;
Der Donnerwagen rollt am hohen Firmament,

Von hellen Blitzen scheint das Wolkendach zertrennt,
Das, von des Feuers Wuth bekrieget,
Sich wieder unerkennbar füget,
So oft es, voller Flammen, gähnt.
Aus seinem Schoß stürzt schauerlicher Regen
Mit Schlossen untermengt, den Reisenden entgegen,
Und klappert die gesperrten Panzer ab.
Die Helden flieh'n in wechselweisem Trapp,
Und winden sich, bei schlüpferigem Pfade,
Von Rand zu Rand in ihrem kühlen Bade,
Das, wie es seitwärts in die Gräben fällt,
Von oben immer neues Naß erhält.
Die Rosse geh'n zuletzt nach ihrer Weise,
Von Reiters Hand nicht mehr regiert,
Und weichen nicht aus dem Geleise,
Das unversehens sie zu einer Schenke führt.
Durchnäßt bis auf die Haut, wie eingetunkte Mäuse,
Sieht, schweigend, Eins das Andre an,
Und deutet blos: „Hier könnte man
„Sich trocknen von der feuchten Reise."
Vom ersten Stockwerk hängt der Schild heraus:

„In Gottes Hand steht dieses Haus.
„Es wird genannt: zum blauen Igel;
„Wer seine Zeche nicht bezahlen kann, kriegt
Prügel.“
Die Schrift, ein Muster von Orthographie,
War schon so ziemlich ausgewaschen,
Sonst wäre die beblechte Kompagnie
Vielleicht vorbeipassirt, denn wirklich hatte sie,
Bis auf Angeliken, kein Scherflein in den Taschen.
Sie rücken ein. Man steiget kaum vom Roß,
So ist der Wirth schon da mit seinem Troß.
Drei Ritter, denkt er, mit so großen Federbüschen —
Da gäb' es wohl so was zu fischen. — —
Die Rosse muß der Hausknecht nach dem Stalle ziehn,
Denn Reinhold, wie der Paladin
(Sie zahlen beide nach Etappen)
Erhielten lang schon keinen Knappen.
Die grüne Mütze in der Hand,
(Denn dieses merkt er schon, sie sind von hohem Stand)
Begrüßt er sie, und heißt, mit tiefem Bücken,

Gefälligst sie ins Speisezimmer rücken,
Und frägt zugleich, mit was er dienen kann,
„Mit einer Pommergans, gesulzten Indian,
„Mit Ente, Rebhuhn und Fasan
„Im Sauerkraut, mit Reh' und Kälberschlegeln,
„Mit großen oder kleinen Vögeln,
„Mit Ferkeln, Haasen, Karbenat,
„Kraut- oder Selleri-Salat,
„Mit Spargel oder Artischocken,
„Mit Solokrebsen, abgeschmalznen Nocken,
„Mit Kirschen, Weichseln und Konfekt,
„Burgunder, und Kanariensekt,
„Johannisberger Wuchs vom Rheine,
„Und jeder Art von ächtem Moslerweine? —
Die Ritter seh'n einander lächlend an,
Und lassen ihn umsonst auf Antwort harren,
Denn Rede hemmt Verboth. Sie deuten nur durch Scharren,
Durch wedeln mit dem Arm, auf einen Indian;
Und, was er sonst noch bringen will und kann,
Das zeichnen sie durch weitbeschriebne Kreise
Mit flacher Hand, nach Stummer Weise.

Nie kam dem Wirth so seltne Szene vor.
Zween Ritter mit gesundem Ohr,
Und beide mit gelähmter Sprache —
Sehr sonderbar, denkt er: ist diese Sache;
Doch sinnt er ihr nicht weiter nach,
Und wackelt in das andere Gemach,
Das sich Angelika gewählet,
Der aber nicht die Zunge fehlet.
Sie fordert nur einfache Kost,
Und statt des Weines, etwas Most.
Den beiden Rittern wird ergiebig aufgetragen.
Sie sorgen eifrig für den Magen.
Der Rebensaft, der durch die Kehle schleicht,
Macht ihre Köpfe schwer, den Liebeskummer leicht.
Der Geist der Flaschen heißt sie nicken,
Und bald sieht man das Helden=Paar,
So eingepanzert als es war,
Die Bank nach aller Länge drücken,
Wo es so mächtig schnarcht und bläs't,
Wie alte Greife am bestohlnen Nest.
Hier, Leser! folgt nun eine kleine Episode.
Die Kunst, die schon seit jener Zeit nach Brode
Gegangen, als noch Vater Olym war,

Kam kürzlich auch mit einer magern Schaar
Thaliens an, in diesen Gründen,
Aus edlem Trieb zur Politur
Der Sitten, meynt ihr? diesmal schien es nur
Um den gestreckten Bauch sich etwas auszurün-
den.
(Der Plan war eben nicht unweislich angestellt,
Denn eine Legion neu angeworbner Schützen
Kampirte just im nächsten Feld,
Und ließ so manchen Muttergroschen sitzen.)
Nur Schade, daß die Kleidung nicht
Erklecklich war, die Spieler gut zu decken.
Es fehlt' an Westen und an Röcken,
Die Garderobe war erbärmlich zugericht.
Doch man ergänzte bald die Helme und die
Kleider,
Und was den Stich nicht hielt, verkleisterte der
Schneider.
Indes sich nun der Zimmermann
Samt seinen Jungen und Gesellen
Bestrebt, die Bühne herzustellen,
Schreibt Meister Igel auch mit Kreide fleißig an.
Schon wird ein Jammerspiel auf morgen ange-
schlagen,

Die Plätze sind bestellt; doch in der nächsten Nacht
Hat sich die Legion so rein davon gemacht,
Als hätten sie die Winde fortgetragen.
Verzweiflend heult der tiefgetäuschte Prinzipal
Mit Marzipillen, seinem Ehgemal,
Ein wüthendes Duett von Flüchen, ohne Zahl,
Und ein Rezitativ von Klagen;
Auch, zur Vermehrung ihrer Pein,
Stellt der fatale Wirth sich mit der Rechnung ein,
Und will sogleich befriedigt seyn.
Die Garderobe, die Kulissen
Sind Fresco-Stücke, größtentheils zerrissen,
Das Wagenroß, das diese Rarität
Von Dorf zu Dorf geschleppt, ein hinkendes Skelet,
Nach allen traurigen Gestalten. —
An was kann er sich für die Zeche halten? —
Geduld! der Prinzipal, ein Ehrenmann,
Beut ihm zur Hypothek Frau Marzipillen an;
Gelobt, wenn er in nah und fernen Diözösen
Sich Geld erworben, die Versetzte einzulösen,
Und es zu senden, wie er kann.

Für gute Christen zum Exempel,
Entläßt der Jauner itzt die Spieler aus dem Tempel,
Und sperrt ad interim Frau Marzipillen ein.
Gekettet mit dem Fuß an einen runden Stein,
Wie man den zahmen Adler füget,
Damit er hüpft, und doch nicht aus dem Garten flieget,
Wird von der Kneipe Oberhaupt
Zu jedem neuen Gast der Zutritt ihr erlaubt,
Um, nach dem Schnitt spanneuer Künstlerinnen,
Durch Deklamazion sich Zehrgeld zu gewinnen.
Ganz unerwartet rollt sie mit dem Stein
Sich auch bei unsrer Schönen ein.
Erstaunt ob dem empörenden Gesichte,
Bricht ihr Angelika die Rede hastig ab,
Und forscht nach gründlichem Berichte.
Belehrt von dem, was sich mit ihr begab,
Macht sie ihr Unbild sich zur eignen Sache.
Man nennt das weibliche Geschlecht
Aus Vorurtheil gemeiniglich das schwache.
Beim Lieben laß ich gern euch recht;
Allein beim Ausbruch seiner Rache

Stellt es die List heimtückisch auf die Wache.
Wer dann sich sicher glaubt, der rechnet wie
ein Specht,
Und giebt ihm schon das Spiel gewonnen.
Auch hier ist gleich der Plan ersonnen.
Es winkt Angelika den Wirth herbei,
Erkundigt sich, um was Frau Marzipille stehe,
Bezahlet ihn mit wichtiger Guinee,
Und macht sie von der Kette frei.
Mit ihr im Zimmer eingeschlossen,
Und unbelauscht von Hausgenossen,
Thut sie das Nöthige der neuen Freundin kund.
Geschlossen wird der feinste Bund.
Sie tauschen beide Stand und Rollen.
Angelika deckt sich mit Marzipillens Kleid,
Die in den Panzer schlüpft. Sie ist genau so
breit,
Und eben so gestreckt, nach Schuhen und nach
Zollen;
Nur im Gesicht vermißt man Aehnlichkeit.
Lang ist es, wie die Winterbirne,
Und Runzeln furchen schon die abgebräunte
Stirne.
Das rothe Augenpaar, mit Königshaasen gleich,

Schielt links zur Höll' hinab, rechts nach dem
Himmelreich.
Der breite Mund, worin vier gelbe Zähne ste-
hen,
Die eberhaft sich nach der Seite drehen,
Gleicht einem halbgeschlossnen Scheurenthor,
Und bläs't bequem in jedes Ohr.
Die Nase, das Modell zu einem Taubenschlage,
Worin die weiten Löcher aufwärts stehn,
Macht erst das Ganze wunderschön;
Zur Nachtzeit doch viel schöner, als am Tage.
Allein in vollem Ernst: es ist noch große Frage,
Ob man nicht das mit Grund für Schönheit
hält,
Was uns bezaubert und gefällt. —
Wer unterfängt sich wohl, zu sagen,
Ein Mund, geformt wie ein gespaltner Hühner-
magen,
Sey häßlich, breite Ohren groß,
Und eine Nase lang, wenn sie ans Kinn sich
schloß? —
Wer schlägt wohl rothe Augen, Feuerhaare
Zur ungangbaren schlechten Waare?
Der schöne Goldfasan ist drum nicht minder schön,

Ob seine Augen gleich durch rothe Ringe sehn;
Und ein Geschenke von Zinoberhaaren
Verbindet uns sogar nordindische Barbaren.
Auch, was die ersten Formen anbetrift,
Lies't man das Urtheil noch in keiner Schrift;
Denn lange haben sich Magister und Doktoren
Darüber schon im Denken fast verloren:
Sie sind darob noch nicht vereint,
Und werden es auch niemals, wie es scheint.
Doch, Marzipille mag schön oder häßlich heißen,
Die Larve deckt bereits des Helmes Eisen.
Noch einmal mahnt sie zur Verschwiegenheit
Angelika, die ihr zween Diamanten beut,
Nebst einer guten Hand voll Kronen,
Und ihren Dienst verspricht noch reichlicher zu lohnen;
Sie aber macht zu Fuß sich ungehindert fort,
(Für Marzipillen bleibt der Klepper in dem Stalle)
Und wir erreichen sie in jedem Falle
Gewiß an einem andern Ort.

Noch sind die Ritter stets vom Schlummer fest gehalten,
So treten durch die offne Thür

Drei starke Bauern ein, bedenklicher Gestalten
Mit Knüppeln in der Hand, dann wieder vier,
Und wachsen endlich an zu einer kleinen Masse,
Die gegenüber Platz am langen Tische nimmt;
Auch eine gleiche Zahl steht draußen auf der
Strasse,
Dem Anschein nach zu einem Zug bestimmt:
Und bald erheben sich, vom Klirren und Gequit-
sche
Der Gläser aufgestört, die Ritter von der Prit-
sche.
Sie reiben sich die Augen, seh'n
Mit Lächeln, die Ziklopen die Pygmä'n,
Und denken: so treibt, in vermischtem Chore,
Der Hirt von Montauban, beim letzten Hah-
nenkräh'n,
Schwein', Küh' und Kälber aus dem Thore.
Gern hätten sie den Zweck erfragt;
Doch von Ageliken ist Reden untersagt,
Und beide halten sich zu streng an die Befehle
Der schönen Maurin, ihrer zweiten Seele.
Behutsam schleichen sie in ihr Gemach.
Sie finden sie bereit und wach,
Und sagen ihr durch Trippeln und durch Deuten

Man könne nun gemächlich weiter reiten.
Zum Stalle gehn sie langsam hin,
Die Pferde aufzuzäumen und heraus zu ziehn;
Doch hindert sie, hineinzuschreiten,
Ein Vorhängschloß, so dick, als Rolands Faust.
Der Paladin blickt mürrisch um, und braus't
Für Zorn; (nicht gern macht er vergeb'ne Schritte)
Da hält ein halber Mond von Bauern im Gewehr,
Doch nur von Weitem. Aus der Mitte
Nah't sich der Wirth, bringt sein Laus Deo her,
Mit hundertfach geschwänzter Note,
Worauf, nach wirthlicher Methode,
Mit großen Zahlen wohl verseh'n,
Erhalt'ne und entbehrte Speisen stehn.
Der Ritter unterlegt sie seinem Blicke,
Und giebt sie, nickend, ihm zurücke,
Indem er mit dem Finger nach dem Stalle zeigt;
Allein der schlaue Wirth ist nicht geneigt,
Noch, unbezahlt, die Rosse auszuliefern;
Er wirft um sich mit edlen Ungeziefern,
Und Krippenreitern aus der Stadt,
Die ihm ein fauler Wind ins Haus geblasen hat;

Doch Roland schleudert ihn, sammt seiner grü-
nen Mütze,
Manierlich, in die nächste Pfütze.
Solch eine That war das Signal
Zur allgemeinen Schlacht. Man schließt des
Thores Flügel,
Und kreutzend heben sich die Prügel
Zum Schlag; sie rücken vor, in ungeheurer
Zahl,
Und lassen ihm zum Ausweg keine Wahl.
Doch er, der dieses Volk, wie Sperlinge, be-
trachtet,
Und zu gering für Durindanen *) achtet,
Winkt Reinhold nebst der Schönen, hinter sich
zurück,
Bricht von der nächsten Deistel das beschlagne
Stück,
Und hebt es an, mit solcher Macht zu schwin-
gen,
Daß zwanzig Bauern gleich das Miserere! singen.
Gleich dem gehetzten Auerstier,
Von einem Hundeschwarm umflossen,

*) Rolands Schwert

Sie rennen an den schrecklichen Kolossen,
Und bellen, schäumend für Begier;
Doch, wie der erste nach dem Horne zwicket,
Ist er schon in die Luft geschicket,
Ein zweiter mit der Stirn am nächsten Baum
erdrücket,
Der dritte nimmt zugleich im Graben sein Quar-
tier:
So steht auch unser Ritter hier,
Und lässet einen um den andern
Mit blauem Zehrgeld hin zu seinen Vätern wan-
dern.
Doch schon zu lang währt ihm der schnöde Streit;
Er nimmt ein ungeheures Scheit,
Bei hundert Zentner schwer, mit beid'n Händen,
Im Gleichgewicht, geschwinder zu vollenden.
Mit diesem macht er bald den ganzen Vorhof
rein,
Und drängt, und schließt sie in den Winkel
ein.
Hier faßt er, den beim Kragen, den beim
Beine,
Und wirft die Schurken, wie sie kommen, Groß'
und Kleine,

Bald links bald rechts, gleich Aepfeln, übers Dach,
Und einer fliegt so schnell dem andern nach,
Daß, eh' der erste noch im Fall den Grund berühret,
Der zwölfte schon den Zug der feiner'n Lüfte spüret.
Des Hauses Thor weicht seinem ersten Schlag.
Er hebt es aus, und wirft es in den Bach.
Auch zu des Stalles Schloß bedarf er keiner Feile,
Ein einz'ger Riß, so liegt die Thür und auch die Säule.
Die Rosse zieht man itzt heraus,
Besteigt sie, und verläßt das Haus.
Mit Leichen ist die Straße ganz bedecket.
Sie liegen, breit wie Kuchen, hin und her,
Und von Lebendigen sieht man keine Seele mehr,
So weit im Kreis die Aussicht sich erstrecket.
Der einz'ge Wirth hängt noch am Wetterhahn,
Und fleht die Ritter um Erbarmen an;
Allein, um ihn und seines gleichen
Lohnt sichs der Mühe nicht, aufs Dach zu reichen,
Auch winkt Angelika, daß sie es billig hält,

(Vermuthlich ihrer Schleppe wegen)
Und so bleibt der bezahlte Igelheld
Ein lüft'ges Spiel vom Wind und Regen,
Bis er vielleicht einmal herunter fällt.
Das Maß der Reise zu ergänzen,
Geh'n noch drei Tage ab, bis an die Gränzen,
Und einer noch von da, bis nach der Stadt.
(Noch ziemlich lange, in der That,
In einem Fall, wo man sogar Sekunden zählet,
Und desto bänger hofft, je weniger mehr fehlet.)
Im innern Frankreich ist es leicht,
Bei mißlichen Finanzen durchzukommen,
Wo man den Rittern Alles gratis reicht,
Und ungern wird dafür auch nur ein Dank genommen;
Doch nahet man der Mosel und dem Rhein,
Da giebt es, ohne Geld, nicht einen Schoppen Wein,
Und läßt sich schwerer aus der Kreide schlüpfen,
Und immer Wirth und Bauern übers Dach zu lüpfen,
Ist weder christlich, weder fein,
Und niemals, auch bei ungeduld'gen
Empfindlichen Rolanden zu entschuld'gen.

Zwar ist dies Land mit Klöstern übersä't,
Und wer ein Bißchen den Comment versteht,
Der findet bei den Aebten und Prälaten,
Nebst dem bequemen Nachtquartier,
Auch alten Wein und fetten Braten,
Gehabt sich wohl, und lügt dafür
Von Heldenthaten und von Siegen,
Daß sich darob beinah die Balken biegen.
Doch brauchte dieses Roland nicht,
Sowohl wie Reinhold, sein Gefährte,
Da man von Beider hohem Werthe
Schon längst in allen Ländern spricht;
Auch jeder Kardinal schrieb sich's zur größten Ehre,
Wenn er nur Einen Tag Wirth dieser Helden wäre.
Allein für diesmal gieng's nicht an,
Da Beide das Gelübd gethan,
Bis hin nach Trier, kein lautes Wort zu sprechen.
Dies müßte man doch unvermeidlich brechen. —
Sie kehren also nirgends ein,
Und nähren sich von wilden Früchten.
Der frische Quell vertritt den Wein;

Im übrigen geht Alles ganz nach Züchten,
Bis, da der Abendflor bereits am Himmel hängt,
Der Trierer Gatter sie empfängt.
Der Probe sind sie nun entbunden.
Man stellt beim goldnen Adler ein.
Wie wird, nach so verzögertem Kastey'n,
Den Glücklichen der Kuß der Schönen mun-
den? — —
(Ich, den die Küße mehr, als trockne Semmeln
freu'n,
Ich möchte, glaubt mir! selbst an ihrer Stelle
seyn,
Wenn mir die reizende Mägäre
Nicht schon bekannt vom blauen Igel wäre.)
Verloren in sich selbst, und mehr als jemals,
stumm,
Sieht sie bald nach der Thür' sich um,
Bald hänget sie, mit zagender Gebährde,
Den Kopf beinahe bis zur Erde.
(Was kann es anders seyn, als jungfräuliche
Scham,
Wofür es Roland auch, wie Reinhold, nahm?)
Itzt aber klappert der fatale Würfelbecher.
Der erste wirft, und zählet vierzehn Löcher,

Allein um vier wirft Reinhold mehr.
Gewonnen ist die Braut! ruft er:
Doch Roland will den Wurf nicht gelten lassen.
Er kriegt ihn bei dem Arm zu fassen,
Erwiedernd: „Dieses Bein, sieh' her!
„Stämmt sich an eines Messers Schale,
„Und Spiel gestattet weder Vortheil noch Cabale,
„Besonders, wenn's um solche Preise geht.
„Der weise Magistrat, die Universität,
„Die ganze Tafelrunde wird entscheiden,
„Daß ich's nicht schuldig bin, zu leiden."
Mit diesem Wort rafft er die Würfel ein,
Und spricht: „Noch einmal muß es seyn!"
Der Bruder wirft, es fallen nur vier Augen,
Um dreizehn wirft der Paladin ihn ab.
„Itzt wird es doch nichts weiter brauchen,
„Als ihr zu melden, daß ich sie gewonnen hab'?"
So er: und stolpert zur verschloss'nen Schönen.
„Komm her, mein Engel, zeig' uns dein Gesicht!
„Der Mauren Sitten mußt du dich entwöhnen,
„Denn tolle Mißgunst herrscht in Christenländern nicht."

Und kurz, so sehr sie sich mit schwachen Händen wehret,
So ist doch bald der Helm geleeret. — —
Hier steht sie nun, der anmuthvolle Preis,
Und schielt aus unzählbaren Falten
Den Grafen furchtsam an, der, wie ein Klümpen Eis
Der unterm Hügel hängt, sein Daseyn selbst nicht weiß,
Nicht fühlt, wie dieser, wenn ihn Mittagswinde spalten.
Des Lachens kann sich Reinhold kaum enthalten;
Doch machet er nicht gern das Blut des Bruders heiß,
Und unterdrückt, bei eignen Schmerzen,
Die aufgekeimte Lust, darüber laut zu scherzen.
Wer sich im Geist ein Bild vom grellsten Zorne macht,
Wie sich die Nase bläht, die Augen starrend klotzen,
Die Fäuste ballen, alle Adern strotzen,
Die Lippen fippern, der hat Etwas nur gedacht,
Doch viel zu wenig, mit dem Steigen

Von Rolands Ungestüm den Schatten zu ver-
gleichen,
Der, stammelnd, wie ein Kind, die weißen
Aepfel weis't,
Und bebend, die gestraffte Lippe beißt.
Itzt wirft sich, unter Thränengüssen,
Die arme Marzipille ihm zu Füßen,
Entdecket den Betrug, die schlaue Mum-
merei,
Und auf was Weise sie dazu gekommen sey.
Mit ihrem Leben will sie diesen Frevel büßen.
Er hört ihr ruhig zu, auf seinen Degenknopf
Den Arm gestützt, und schüttelt mit dem Kopf.
„Was meinst du, Reinhold, soll ich ihr den
Streich vergeben?“
Und dieser ihm: „Das wünscht' ich eben.
„Nicht sie, wir selber haben falsch gezählt,
„Und unsre Rechnung ganz verfehlt.
„Den Kaiser lassen wir auf unsre Ankunft har-
ren,
„Und sind indeß leichtfert'ger Weiber Narren,
„Die uns nur lange Nasen dreh'n.“
„Pfui Reinhold! Lästern ist nicht schön,
„Besonders wenn es auf die Unschuld gehet,

„Die noch von Ränken nichts verstehet.
„Ich weiß gewiß, kam ich allein zu ihr,
„Für Zärtlichkeit wär' sie beinah gestorben;
„Doch du hast mir das Spiel verdorben,
„Denn, sie zu äußern, schämt' sie sich vor dir.
„So in Verlegenheit soll sie doch nicht mehr
kommen.
„Find ich den Weg, den sie genommen,
„Sie wird mein Weib, ich stehe dir dafür —
„Auch Marzipille hat Quartier.
„Ich lasse dich, (spricht er zu ihr:)
„Für diesmal ohne Strafe laufen.
„Den Panzer, und das Roß, magst du verkau-
fen,
„Allein in Zukunft hüte dich vor mir,
„Und sorge, daß dein Mann nicht wieder dich
verpfände."
Sie küßte nun des Grafen Hände,
Bestieg des Zelters Kreuz, und rennte
Durch Stadt und Thor, in ungewissem Lauf,
Und suchte ihren Gatten auf;
Doch, ob und wo sie ihn gefunden,
Sey einerlei. Genug, sie ist verschwunden.
Trier hat nun keinen Reiz für unsre Ritter mehr.

Sie machen ebenfalls sich wieder auf die Strasse,
Und hoffen, daß das Ohngefähr
In Zukünft günstiger für sie sich finden lasse.
Doch, da ich weiter ihnen folgen will,
Verkriecht sich Luna hinter schwarze Wolken-
wände.
Ich sehe Keinen mehr, und steh' indessen still,
Und damit ist auch mein Gesang zu Ende.

Zweiter Gesang.

Im Spiele der Natur ist keine Szene neu,
Die nicht bereits, nur in veränderten Gestalten,
Im Hauptwerk immer einerlei
Bestand mit den vergangenen gehalten.
Daß einmal wenigstens sie da gewesen sey,
Bezeugt die große Zahl erfahrner Alten.
Wie oft erblickt man ein Gesicht,
Das, scheinbar, längst ein andrer Rumpf getragen,
Mit eben dem Organ der Zunge spricht,
Aus Augen sieht, die so, wie die geseh'nen, lagen? —
Zuweilen fällt auf einem Fleck ein Held,
Auf welchem einst ein anderer gefallen,
Mit dem er gleiche Wage hält,

In einzeln Zügen, wie in allen;
Der an des Lebens letztem Schritt,
Eh' ihm der Tod das Aug gebrochen,
Mit ihm in gleichem Ton gesprochen,
Vielleicht auch gleichen Grad der Schmerzen litt. —
Auf welchen Grund auch hier der Kluge deutet,
Dies alles thut vielleicht ein Ohngefähr;
Doch manches wird von uns bereitet,
Erwogen, abgestellt, geleitet,
Verschoben, und dergleichen mehr.
Nur müssen wir uns nicht verhehlen,
Daß unser Thun nicht immer Wille sey.
Nicht immer handeln wir im Fehlen,
Nicht immer in dem Guten frei.
Der Brauch, den unsre Väter einst erfanden,
Hält unsre Neigung in gewissen Banden,
Aus deren Sklaverei uns, abzugehn,
Oft neue, schwerere im Wege stehn.
Und dann, was wirkte nicht bei manchem Unternehmen,
Dem man der Tugend Siegel aufgedrückt,
Die Scham, uns in dem Gang zu lähmen,
Uns zu beflügeln, gleich geschickt,

Wenn sie von ferne droh'nd auf uns geblickt? —
Der steife Rath im Pfauenkleide
Steht dieser ebenfalls zur Seite,
Und trägt das seine redlich bei.
Den mindern Antheil hat bei Vielen wohl die
Ehre,
Macht man von ihr auch noch so viel Geschrei.
Gut, wenn sie stets der Menschen Richtschnur
wäre;
Doch meistens hängt ein Braten ihr voraus,
Der sich zuletzt damit verbindet:
Und wenn man ihn zu lang nicht findet,
So dreht man, leider! um, und geht nach Haus.
Oft aber, umgekehrt, wirkt auch der Braten,
Von dem man Meister ist, daß man nach Ehre
strebt,
Und, nach dem Spruch: daß man vom Brod al-
lein nicht lebt,
Auch Ehre sucht sich aufzuladen.
Ich find' es löblich, billig, recht,
Dem Staat zu nützen; statt, daß man, des
Bauches Knecht,
Auf weichem Polster nur der Helden Thaten lese,
Und ohne eignen Ruhm veralte und verwese.

Nach jener Trennung von der weggesandten
Schönen.
Hieß Adolf seine treue Schar,
Die durch versprengtes Volk um viel gewachsen
war,
Links auf der Ebne sich zur Hauptstadt dehnen.
Und sieh! vom Vordertrupp bringt, jagend was
er kann,
Ein Reiter Bothschaft: eine Horde (doch von
Gan,
Vom Feinde nicht; dies deute wohl der Bogen
Um seinen Hühnerkarr'n), käm' trabend angezogen.
Mit Staunen hört ihn Adolf an.
Ist, denkt er, da sie stets im Kampf die letzten
waren,
„Der Heldengeist so schnell in sie gefahren? —
Er wendet sich nach jener Seite hin,
Sie aufzunehmen mit den Seinen,
Doch, da sie mehr und mehr sich seitwärts ziehn,
Und flissentlich ihm auszuweichen scheinen,
Setzt er von seiner Schar die vordersten in Lauf,
Und hält damit die Abentheurer auf,
Die, da sie nicht mehr vorbas können,
Schon für Begierde zu entfliehen, brennen.

Herr Gan (er selbst, das löbliche Insekt,
Der stets im letzten Reihen steckt,
Befehligt ihn) hebt sich im Polstersitze,
Indem er durch das Glied den Kragen reckt.
So sehr auch der Zusammenstoß ihn schreckt,
Der ganz zur Unzeit fällt, jagt er doch vor zur Spitze,
Macht ein Gesicht voll kriegerischer Hitze,
Und heischt für sich und seinen Trupp Respekt,
Indem er aus dem Weg sie weiset,
Und laut belehren will, was Ungehorsam heißet:
Doch sie erkennen den Kumpan,
Begrüßen ihn mit steifem Bücken,
Und lassen keinen Schritt ihn von der Stelle rücken.
Mit Gravität spricht er den Rottner an:
„Kennst du mich nicht, ich bin der große Gan,
„Der erste gleich nach unserm Kaiser?
„Da, nimm für dich und euch dies Zehrungsgeld
„Und mache Platz!“ allein der Rottner ist viel weiser,
Der das Geschenk zurück ihm stellt,
Sich ganz an seinen Auftrag hält,

Mit Pflicht sich schützt, und ihm den Führer
nennet,
Der schon sich naht, und ihm befiehlt.
Doch San, der allzugut des Brittens Hitze ken-
net,
Und, weil er ihm schon manchen Streich gespielt,
Nicht rathsam hält, in Streit sich zu befassen,
Und ihm den Karr'n, der, wie wir wissen, Geld
enthält,
Vielleicht am Ende gar zu überlassen,
Wenn ihm Gepräg und Klang gefällt,
Mein't diese Wenige durch Drohen zu verscheu-
chen,
Da seiner Manser Zahl fast zwölfmal stärker ist,
Und giebt der Schar, die ihn umfließt,
Mit zitternder Entschlossenheit das Zeichen
Zum Angriff — Adolfs Franken, fasset Muth!
Bald zappelt ihr in eurem Blut! —
Der feindliche Trompeter, auf sein Winken,
Ergreift vor Angst den umgekehrten Zinken,
Und bläs't umsonst darein, nicht wissend was er
thut.
Sie rennen an mit tiefgesenkten Speeren,
Allein so plump und ungeschickt,

Daß sich das erste Glied ganz durch einander
drückt,
Als ritten Schweine statt Soldaten auf den
Mähren.
Die Gegner stehen unverrückt,
Und können sich des lauten Lachens nicht erweh-
ren.
So bittrer Spott wirkt unerwartet mehr
Als Kolben, Schwert und Schild und Speer.
Die Manser schreckt dies herbe Lachen
Fast, wie das Feuersprüh'n der Drachen.
Sie wenden um nach jeder Hand,
Und rennen, gleich von jungen Möpsen
Im Zug schnell angebollnen Schöpsen,
Und stoßen sich einander in den Sand.
Da krabbelt Einer unterm Pferde
Hervor, und hüpft zu Fuße was er kann;
Dort stürzt ein Roß, und schleppt den Mann
Im Bügel fort, auf ungebahnter Erde.
Es klammern Viele sich an Schweif' und Mäh-
nen an;
Verworfne Waffen, Helme, Mantelsäcke,
Ein bunter Trödel von entfallenem Gepäcke
Bezeichnet ihre Ehrenbahn,

Und auf dem Schlachtfeld sieht man, neben Ziegen,
Gebund'ne Gänſ' und requirirte Ferkel liegen,
Und viel geraubtes Gut vom armen Unterthan.
Gan, der so viel Vertrau'n in seine Wichte setzte,
War, wie man denken kann, zum Laufen nicht der letzte.
Nach seinem Karrn wirft er noch einen scheuen Blick,
Und läßt ihn, jagend, ohne Schutz zurück.
Er rollt quer über Feld mit angestrengten Zügen,
Stürzt über einen Damm, und bleibt im Graben liegen;
Dort berstet er vom Drucke des Metalls entzwei,
Und zieht durch sein Geklirr die Folgenden herbei:
Da ist wohl unschwer zu erachten,
Daß sie sich über die verstreuten Thaler machten,
Die ihnen, wie den Mansern sie, entgegen lachten,
Doch nicht wie diesen, Unmuth brachten.
Man las zusammen, packte ein,

Und ließ die Manser — Manser seyn,
Die ungleich besser floh'n als stritten,
Und, weit im Fernen noch, einander überritten.
Bald war von dem Gezücht das Feld so rein geleert,
Als wärs mit Besen ausgekehrt.
Der Lärm zog Adolf hin zum Wagen.
Sein Boden hielt noch silbernes Geschirr
Mit Kaiser Karlens Wappen aufgeschlagen,
Allein die Thaler, im Gewirr,
Sind meistens schon davon getragen.
Er stellt sogleich das Plündern ein.
Man wirft auf sein Gebot den Rest in Säcke,
Und fügt ihn zu dem übrigen Gepäcke.
Die drollichte Geschichte, wie sie war,
Schien ihm jedoch ganz sonderbar,
Wenn er die Richtung überdachte,
Die Ganens Rotte zu der Stelle brachte,
Und die (wenn er die Weisung so empfieng,)
Gerade hin zum Feinde gieng.
„Will, dacht' er: Karl vielleicht ihm goldne Brücken bauen,
„So braucht sich Gan damit nicht durchzuhauen,

„Und, macht' er solchen Zug auf seines Herrn
Geheiß,
„So hat er obendrein auch Schwarz auf Weiß,
„Denn ohne dies darf man in Kriegeszeiten
„Beinah' nicht aus dem Stalle reiten,
„Und jeder Ritter, dem man sich entdeckt,
„Hat vor der Unterschrift Respekt.
„Führ' es zum Frommen oder Uebeln,
„So ziemt ihm nicht, darüber nachzugrübeln.
„Doch thorrecht, mein' ich, wär es itzt,
„Wenn schon der Falk vorm Neste sitzt,
„Um uns die Federn auszupflücken,
„Ihm obendrein noch Geld zu schicken,
„Woran es eben uns gebricht. —
„Kurz, die Geschichte glaub' ich nicht."
„Auch sieht dem großen Karl, der stets so männ-
lich
„In jedem Sturme stand, die Schwachheit gar
nicht ähnlich."
Indem er noch so mit sich selber spricht,
Naht sich, mit abgezognem Helme,
Ein Bote vom verjagten Schelme,
Und zeiget ihm mit kurzen Worten an,
Er fordre seinen Hühnerwagen,

Die Weigerung würd' er dem Kaiser klagen.
Ihm Adolf: „melde deinem Gan:
„Den leeren Wagen könn' er haben,
„Denn der liegt stückweis dort im Graben,
„Allein die Hühner sey'n entflohn,
„Bereits gerupft, vielleicht auch schon
„Gespeis't. Hätt' er sie nicht vom Nest genommen,
„So wären sie ihm heut nicht ausgekommen."
Tief fühlt der Bote diesen Hohn,
Erwiedernd: „Edler Ritter! Scherzesworte
„Steh'n hier, so mein' ich, nicht am rechten Orte.
„Was hielt wohl Gan von mir, brächt' ich ihm den Bescheid?
„Ihr kennet Dienstgebrauch, da Ihr selbst Führer seyd.
„Von Hühnern ist hier nicht die Rede;
„Er führte Geld, erspartes Eigenthum,
„Nebst etwas Silberwerk von mittlerem Gelöthe." —
„Um erst'res sah ich mich nicht um.
„Ihm Adolf: Dies sey meiner Reiter Sache,
„Daß jeder drob ihm Rechnung mache;

„Allein das silberne Serwis
„Lag, wie mir scheint, vor kurzem in Paris
„Ist lahm vom Fall, kann nicht mit deinem
Herrn spatzieren.
„Bei mir genießt es bess're Ruh.
„Ich führ' es wieder dem Besitzer zu,
„Denn Gan könnt' es zum zweitenmal verlieren;
„Besonders, da die heut'ge Riesenschlacht,
„Wo seine Krieger sich so mächtig angegriffen,
„Den ganzen Trupp durch Kämpfen stumpf ge-
macht,
„Bis er die Speere wieder ausgeschliffen;
„Und offne Tafeln läßt man ohnedies itzt ruh'n.
„Sprich, wenn es ihm, den Kaiser aufzufinden
„Vor mir gelingt, soll er für mich das beßte
thun,
„Noch einmal an der Wahrheit sich versünden,
„Und frische Lorbeern um die Schläfe winden.
„Dort hat er Muse sich zu blähn.
„Du aber magst itzt immer geh'n."
Mit dem Bescheide ward der Bot' entlassen.
Der Ritter hieß das Volk sich gegen Westen
dreh'n,
Um unfruchtbare Streite zu verpassen;

Da wackelte quer über Feld ein Jauch
Daher, mit strotzend dickem Bauch,
Und schnaubte durch die aufgeschwellten Backen,
Als ritt' ein Fels ihm auf dem Nacken.
Aus Augen starr, und rund, und klein,
Gaft er, wie ein gemästet Schwein;
Die Nase, höchstens von zween Achtelzollen,
Lag, unsichtbar, von beiden Wangen überschwollen,
Gleich einem Pflasterstein in hoher Berge Schlucht.
Bald hätte man den Hals umsonst gesucht;
Denn zu dem speckichten Genicke
Sah man vom Rücken her kaum eine Lücke.
Der Schenkel und der Waden Paar,
Die sich mit seinem Wanst verbanden,
Glich auf ein Haar
Dem Fußgestell des Elephanten.
Mit feistem dünstendem Gesicht,
Nach einem Ton, in dem sonst nur der Sieger spricht,
Wird ihm das Pulver zugestanden,
Durch welches sich der Sturm erschrocknen Blutes legt.

Befremdet staunt ihn Adolf an, Er trägt
Am Hals ein kleines Ehrenzeichen,
Den goldnen Hahn, den man auf Frankreichs
Münze prägt,
Womit man Helden ziert, die nie im Felde weichen.
„Vertraue mir, (ihm Adolf:) wer du bist,
„Ein Maure, oder so wie ich, ein Christ?
„Denn, daß wir uns nach Einer Lehre nennen,
„Kann ich an deiner Miene nicht erkennen;
„Auch sage mir, woher dir dieses Zeichen ist,
„Das eigentlich nur Ritter tragen,
„Die sich mit Ruhm vor Karlens Aug geschlagen. —
„Geschieht es auch, daß man in unsern Tagen
„Auf kurze Zeit des Rosses Dienst vergißt,
„Und daß der Esel dessen Hafer frißt,
„So kömmt es nur, weil man sich mißverstanden,
„Weil man — doch dies erklärt sich gar zu
schwer." —
Ihm jener: „Wie mir scheinet, kennst du mich
nicht mehr,
„Mich sahst du in den Niederlanden,

„Den Ritter Habakuk, das Haupt der Hoftrabanten.
„Auch hab' ich für den Staat das meinige gethan.
„Einst hielt ich einen Marketenderwagen an,
„Versorgte mich daraus mit Essen und mit Trinken,
„Und machte mich beliebt durch ausgetheilte Schinken,
„Die, ohne meinen Fang, der Feind unfehlbar nahm.
„Dies war die That, wofür ich diesen Hahn bekam,
„Den mir zween Ritter an die Gurgel banden.
„Du weißt wohl, wenn in Feindes Landen
„Das Heer schon lang auf einem Flecke steht,
„Die Speicher ausgeleert, die Felder abgemäht,
„Und an den Fingern schon bemüßigt ist zu nagen,
„Und soll dabei die Last des Krieges tragen,
„Wie nervenlos da alles geht.
„Wenn man mit eingeschrumpftem Magen
„Soll Dienste leisten, schanzen, Wache stehn,
„Die Spieße fegen, aus auf Kundschaft gehn,

„Wo man im Wald auf ausgespannten Wurzeln
„Mit jedem Augenblick erwartet, hinzupurzeln. —
„Wenn dann ein Gegner in der Nähe ist,
„Dem's dick und dünn stets in die Kehle fließt,
„Und man wird plötzlich angegriffen,
„So stockt das Ruder, läßt sich's nicht vom Flecke schiffen.
„Bei solchen Fiebern muß der beste Doktor seyn,
„Der Lebenskraft in die erschlappten Sehnen bringet,
„Und sein Verdienst ist minder klein,
„Als dessen, der es sich durchs Schwert erringet. —
„In dieser Juppe, die mich heute deckt,
„Mach' ich nicht Anspruch auf Respekt,
„Doch wicht'gen Strauß hab' ich bestanden:
„Merk' auf! mit meiner Schar lag ich zu Capernaum.
„Nach Mitternacht erweckte mich ein Traum,
„Als ob bereits die Mauren kämen,
„Und sammt und sonders uns gefangen nähmen.
„Ich stieß den Fensterladen auf.

„Sie waren da, und hieben dran und drauf.
„Im untern Zimmer hört ich schon die Schwerter Klirren,
„Und um und um Stein' oder Pfeile schwirren.
(Ihn täuschten Schnitter, die zum Mähen, in der Nacht,
Auf morgen, hämmernd, ihre Sensen scharf gemacht)
„So viel ich merkte, war bereits mein Chor gefangen.
„Es retten konnt' ich nicht. Ich sprang durchs Fenster aus;
„Doch kaum war ich zwölf Schritte weit vom Haus,
„So hatt' ich einen Schlag von einer Lanzenstangen
„Am Hinterhaupt, daß mir davon die Ohren sangen."
(Es war der Schlag von einem Rechenstiel,
Auf dessen Zinken er im Gras getreten)
„Doch, noch ein Glück für mich, daß ich nicht niederfiel,
„Sonst läg auch Ich in Sklavenketten,
„Und kostete dem Kaiser Lösungsgeld:

„So aber steh' ich noch im Feld,
„Und kann ihm ferner Nutzen bringen."
Ihm Adolf: „Klug hast du gethan,
„Denn Karl, braucht er sein Geld gleich zu viel bess'ren Dingen,
„Sieht seine Thaler nicht für solche Künstler an,
„Die ohne Licht sich aus dem Fenster schwingen.
„Vielleicht gebot er deinem Vetter Gan,
„Das Geld für dich dem Feind schon im Voraus zu bringen." —
Dem Ritter sieht der Tropf starr ins Gesicht,
Sucht sich die Antwort zu erzwingen,
Und stellt sich endlich, ob versteh' er nicht
Nach welchem Ziel die feinen Stiche dringen;
Nur spricht er noch: „verliere keine Zeit,
„Denn Sarazenen siehest du noch heut,
„Doch leihe mir ein gutes Roß, zum Reiten."
Ihm Adolf: „Willst du mich nicht in die Schlacht begleiten,
„Ich reiche dir auch Panzer, Helm und Speer."
Ihm Habakuk: „Wo nähmst du einen Harnisch her,
„In den mein Bauch sich fügt, wo solche Schienen,

„Die mir zum Schutz für Arm' und Schenkel
dienen,
„Und einen Helm, der meinem Haupte paßt,
„Und ohne Quetschung es umfaßt? —
Kurzum, er weiß sich auszuschrauben,
Und Adolf muß den Abzug ihm erlauben.
Auf seinen Wink erscheint der Knecht, mit einem
Gaul
Von plumpen Knochen, schwer und faul,
Giebt Habakuken den bei'm Zügel,
Der ihm zum Zaumgeld keinen Heller reicht,
Und einen hohen Stein besteigt.
Er krabbelt krächzend in den Bügel;
Doch, da er vorwärts sich zu viel zur Rechten
beugt,
Dreht sich der Sattel vom Gewichte.
Er fällt, und liegt auf dem Gesichte.
Das Roß, das vorwärts geh'n, den Reiter schlep-
pen will,
Kann nicht vom Flecke, stehet still.
An einen Mühlstein scheint es angebunden.
Man rennt hinzu, sucht Habakukens Wun-
den,
Allein der ist ganz unversehrt,

Nur, durch Erschütterung — der Magen war
beschwert —
Doch dies gehört zu seinen Kleinigkeiten,
Wenn er ein halbes Kalb verzehrt. — —
Man gurtet frisch, und läßt ihn weiter reiten.
Der Ritter, der zum Theil des Fanten Warnung
glaubt,
Zum Theil auch Zweifel sich erlaubt,
Gestattet nicht, daß sich die Reisige zerdehnen,
Zieht langsam, und erwartet Sarazenen,
Die, wie ihm jener kund gethan,
Bereits mit starken Schritten nah'n.
Schon hat am zweiten Tag die Sonne sich ge-
neiget,
Als sich ein Fähnlein Reiter zeiget.
Es ist das löbliche Trabanten-Chor,
Das seinen Weisel gestern aus dem Bett ver-
lor,
Und, um allein dem Hofe nachzukommen,
Zween Bauern sich als Boten aufgenommen.
Das Streitroß Habakuks, auf dem sein Panzer
war,
Hielt man von Fern, am Pack, für einen Dro-
medar.

Der Harnisch, den ein Saum von Gold und
Perlen zierte,
Blitzt wie ein Spiegel, neben dem getrieb'nen
Schild,
Worauf ein Löwe drei besiegte Tyger hielt,
(Ein Sinnbild, allenfalls dem Theseus ange-
messen,
Nicht Habakuken, der in diesem Stahl gesessen.)
Des Chores Aeltesten forscht Adolf aus,
Wie sie, umzingelt schon, begonnen,
Daß sie mit Wehr und Roß den Feind entron-
nen?
Das Räthsel kömmt nunmehr heraus:
Doch Adolf, dessen Scherz sonst leichter Luft ge-
wonnen,
Bleibt weislich itzt damit zu Haus,
Legt sein Gesicht in ernste Falten,
Und spielt, so jung er ist, den Alten.
Bekannt ist ihm der ganze Schlag
Der Habakuks, nach allen ihren Bahnen,
Von diesem hier zurück, bis auf den ersten Ah-
nen,
Berühmt durch manches üppige Gelag;
Doch will er diesem nicht die Achtung rauben,

Die ihm von Untergebenen gebührt,
Die, wenn ein Dritter kaum die Saiten schwach
berührt,
Sich gern unschickliche Bemerkungen erlauben,
Wodurch die Folgsamkeit im Heer verdorben
wird;
Obgleich er heimlich ihn kaum würdig schätzet,
Daß man mit Hunden ihn wie einen Hasen he-
tzet. —
Die neue Truppe, die sich an die seine schließt,
Berichtet ihm, wo Karl, der sie voraus gesen-
det,
Ihn zu erwarten, sich vermuthlich hingewendet,
Und schon in sicherm Hafen ist.
Sie ziehen fort, ihn aufzufinden,
Und mit des Heeres Rest sich wieder zu verbin-
den,
Wir aber wollen uns vom Wege rückwärts dreh'n,
Zu hören, was Paris, der guten Stadt,
gescheh'n.

Die letzten Krieger hatten solche kaum ver-
lassen,
So sah man schon vom Thurm, auf fernen
Höh'n

Sich einzelne der Sarazenen bläh'n.
Erwartend, paßte man in allen Gassen,
Und von den Häusern, die am Thore steh'n,
Stieg man sogar, nach Art der Affen,
Aufs Dach, die Feinde zu begaffen.
Mit Schöpsen war die Stadt im Ueberfluß versehn,
(Dem Lieblings-Fleisch der Sarazenen.)
Vom Rathhaus ließ man grüne Fahne weh'n,
Mit halben Monden jeden Gipfel krönen;
Auch trugen ihn schon viele Schönen,
Und junge Herren; die am Hut,
Die erstern in den linken Ohren,
Und Kinder, selbst von ritterlichem Blut,
Verputzte man als kleine, liebe Mohren.
Die Tabaksläden führten keine Zeichen mehr
Von Haidenköpfen; Metzgershunde,
Die man sonst Sultan hieß, Türk oder Kalendehr,
Benannte man itzt nach der Tafelrunde. —
Als König Agramant nebst seinem Kriegesrath
Das innere der guten Stadt betrat,
(Versteht sich, mit Musik von Zimbeln und Posaunen,

Von glänzend schwarzen Negern aufgeführt)
Ergriff das Volk, das jede Thorheit rührt,
So feierlicher Drang, so mächtiges Erstaunen,
Daß es (wer kennt nicht seine Launen)
Aus voller Kehle Vivat! rief,
Und immer hinterdrein durch alle Strassen lief.
Besonders konnt' es sich das Wunder kaum erklären,
Sein Leibstück aus dem goldnen Sonntagskind,
Mit allgemein beliebten Afrikanerwind
Geblasen, in der Vaterstadt zu hören.
Am Ring erschien, mit einer großen Schüssel,
Parisens hoher Magistrat,
Der Autumanen auf ein Gabelfrühstück bat,
Und überreichet' ihm der Thore gold'ne Schlüssel;
Auch liefert er, auf Eselshaut
Getreu gemalt, ihm die genauen Pläne
Vom Ursprung bis zum Mund der Säne —
Hätt' sich der Kaiser nicht bei Zeiten fort gemacht,
Sie hätten in der ersten Hitze
Ihn Autumanen gleichfalls zum Geschenk gebracht,

Als er, ein Kriegesgott, an seines Heeres
Spitze
Vertrau'n dem Volk gebot. Da dies nicht mög-
lich war,
So brachten sie, statt ihm, das Oriflam ihm
dar,
Das fränkische Panier, das Karl mit fortzuneh-
men,
Für großer Eil und Kümmerniß vergaß,
Und das sonst, bei des Unglücks Uebermaß,
Als Camphermittel galt, des Feindes Schritt
zu lähmen,
Wenn sich's der Führer dreimal um die Ohren
schwang,
Und glaubensvoll damit in seine Sieger drang.
Galt es gleich minder ihm, als das bekannte
Siegel
Des weisen Salomon, doch würdigt's Autu-
man,
Nimmt es mit Ehrerbietung an,
Und hält zur Dankbarkeit sein wildes Volk im
Zügel;
Doch dieses auch wird mit der Zeit zum Lamm,
Und fängt die Franken an zu schätzen;

Am Ende schmelzen sie zusamm
Durch Näherung in ihren Glaubenssätzen.
Zudem weiß sie der neue Dey
Durch Spiel und Feten zu ergötzen,
Und dies trägt mehr als viel zu ihrer Stimmung bei,
Des Evangeliums Gebote zu versetzen.
In kurzem wird der heil'gen Taufe Kraft
Bezweifelt, sammt der Ehe abgeschaft;
Man kaufte Weiber, schlug sie los wie Rinder,
Bekümmerte sich nicht ums Heil der Kinder. —
Da wurde mehr kein Creutz gemacht,
Noch auch an Beicht' und Absoluzion gedacht.
Das Ave! kam ganz aus der Mode,
Man zahlte nichts mehr nach dem Tode
Für Messen, lachte bei dem Wort: kastey'n.
Selbst am Quatember schlang man Fleisch hinein.
Statt Weichbrunn goß man sich voll Wein.
Man stieß die Priester aus den Pfarren.
Wer von Prozessionen sprach,
Erhielt den Titel eines frommen Narren,
Und stand verhöhnt im nächsten Almanach.
Die Klöster wurden aufgehoben,

Zu Harems oder Bädern eingericht,
Doch jede Sünde wider Schrift und Pflicht
Im Anfang auf die Fremdlinge geschoben.
Allein gar bald erröthete man nicht,
Für das Geläugnete sich selber zu bekennen. —
Dem guten Völkchen gieng's, so wie's ihm immer geht:
Es wollte sich gern christlich nennen,
Die Neuheit aber sprach für Mahomet. —
So wie der Frank' itzt den Sorbet,
Und Opium, so trinkt der Türk Burgunder,
Und überzeuget sich vom großen Wunder,
Daß manchmal sich die Welt mit uns im Zirkel dreht. —
Besonders ist der Pelz am Bart, und um die Nase,
Der das Gesicht dem Geisbock ähnlich macht,
Der Antrieb zur gewaltigsten Extase,
Der Himmel weiß, von welchem Faun erdacht;
So zwar, daß man, mit unbebrämten Wangen,
Es kaum mehr wagen darf, ein Mädchen zu umfangen.
Die Scheidewand, die Christ und Mauren trennt,
Ließ man gemach in Nichts zerfallen,

Die neuen Franken wurden Agramans Vasallen,
Und zählten sich nunmehr zum Orient.
Indessen war das Heer stets des Gebots gewärtig,
Den alten Franken weiter nachzuzieh'n.
Schon standen frische Rosse zum Besteigen fertig,
Und fürs Gepäcke Muli von der Stadt Turin,
Der man dafür das Privilegium verlieh'n,
Noch ferner mit den Murmelthieren
In Deutschland Pantomimen aufzuführen. —
Der Mufti, der es in der Regel glaubt,
In diesen vortheilhaften Zeiten
Die Lehre Mahomets beßtmöglichst auszubreiten,
Verfüget sich zum Oberhaupt,
Und unterlegt ihm seine Gründe,
Warum er dieses billig finde.
Auch Sultan Agramant kennt jenes Sprüchlein wohl,
Daß man das Eisen noch im Glühen schmieden soll;
Doch, eh' er es gebeut, daß man zum Aufbruch schreitet,

Erscheint, bei hellem Tag, am Himmel ein Komet,
Der auf nichts weniger als etwas Gutes, deutet,
Und mit dem langen Schweif nach Norden steht.
Der Pöbel, unbekannt mit diesem Himmelszeichen,
Erwartet Mord, Pest, Hunger, und dergleichen.
Matronen setzen Brillen auf,
Erheben ihre Nasen nach den Höhen,
Und seh'n so viel, daß sie fast nichts mehr sehen.
Bald hat er ein satyrisches Gesicht,
Bald Hörner von bedeutendem Gewicht,
Bald trägt er Stiefel mit plattirten Sporen,
Und endlich zieren sie ihn gar mit Eselsohren. —
Ob Viele gleich nichts, als ein Sternbild sah'n,
Und Spott mit dem Kometen trieben,
Doch gab es mehrere, die and'rer Meinung blieben,
Und sprachen ihn für einen Unglücksboten an.
Bekümmert war man schon um sich und um die Seinen.
Die frommen Mütter huben an zu weinen.
Der Bräut'gam tröstete die Braut,

Und zitterte doch selbst an Arm und Beinen;
Verzagte Kinder schrie'n, die Väter klagten laut:
„Welch Elend steht uns vor! es schaudert uns die Haut.
„Auf diesem Rund ließ nie solch ein Gesicht sich sehen.
„Ganz Frankreich wird bald nur noch im Gedanken stehen
„Wenn uns kein Zweig, kein Gras mehr grünt,
„So haben wir's an Kaiser Karln verdient,
„Den wir so schändlich itzt verlassen und vergessen.
„Nicht ihm, uns haben wir das Unglück beizumessen, —
„Wenn der sonst wicht'ge Staat sich, wie im Taumel, dreht,
„Und endlich gar capores geht,
„Kann wohl der mächtige Prophet
„Mit allen Mufti's und Derwischen
„Uns wieder aus der Tinte fischen? —
Dergleichen Reden gab es oft und viel,
Und wurden bald dem Mufti zugetragen,
(Auch damals guckten schon, so wie in unsern Tagen,

Spione, wohlbezahlt, und unerkannt, ins Spiel)
Er gieng zu Agramant, vertraut' ihm sein Bedenken,
Und ließ nicht eh' mit Bitten nach,
Als bis er ihm bei Mahoms Bart versprach,
Nach andern Richtungen der Bürger Sinn zu lenken,
Dann auf Verfolg des Kriegs zu denken.
Doch, da er dies nicht gern auf seine Hörner nimmt,
Wird ein solenner Divan ausgeschrieben,
Und, um den Krieg mit Wohlstand zu verschieben,
Der Tag erst nach dem Ramazan bestimmt.
Dagegen kann der Mufti sich nicht stämmen,
Und macht, entschlossen, sich nach Haus,
Durch seine Redekunst des Aufruhrs Gang zu hemmen;
Wählt auf dem Markt den höchsten Standpunkt aus,
Von welchem er in lauter Predigt,
Die seiner Lunge Kraft in höchstem Grad bemüht,

Und auf der Zweifler Ungrund sich bezieht,
Der stärksten Sprüche aus dem Koran sich entledigt,
Auch sich für einen Straus der Astronomen giebt,
Der öfters ganz allein das Firmament durchwandelt,
Und einst in Syrien mit Sternen gar gehandelt,
Die er mit eig'ner Hand geläutert und gesiebt. —
„Ich, nächster Vetter des Propheten,
„Den ihr, wie ich, verehret, fuhr er fort:
„War einst mit ihm im Reiche der Kometen.
„Wie manchen dieser Schufte hab ich dort,
„Wenn er zu nah' mir kam, fast auf den Schweif getreten!
„Minister waren sie auf dieser Welt,
„Kostangi = Baschi, Cadis, auch wohl gar Emire,
„Die ihr vertrautes Volk zur Ungebühr geprellt.
„Zur Strafe wandeln sie am Himmel itzt als Thiere,
„Stets hin und her, so lang' es Mahomet gefällt;

„Doch, daß ein solcher Krieg, Pest oder Hunger bringe,
„Gehöret unter solche Dinge,
„Die nur ein Thor für möglich hält.
„Um seinetwillen kann kein Halm verblühn noch wachsen,
„Und alle Deutungen hierob sind Fachsen.
„Zwölf Tage noch mag er am Himmel steh'n,
„Dann sollet ihr ihn nicht mehr seh'n."
Belesen in den Büchern von den Sternen,
Da er einst Priester in Egypten war,
Fiel ihm nichts leichter, als den Unhold zu entfernen,
Und seinen Abzug traf er auf ein Haar.
Verschwunden war der Länderwürger,
Und Ruhe kam zurück auf die getröst'ten Bürger.
Sie hielten mit den Mauren Ramazan.
Der war nun kaum zum erstenmal vollendet,
So kam vom Kaiser eine Friedensbothschaft an,
Mit welcher er zugleich Geschenke sendet.
Ein prächt'ger Wagen, ganz in neuem Styl gebau't,

An jedem Schlag bemalt mit Agramantens Wappen,
Lackirt, daß, der noch nie im Spiegel sich beschaut,
Beim ersten Griff darauf sich fürchtet zu ertappen.
Mit goldnen Fransen sind die Fenster ganz verhängt,
Auf alle Schrauben Diamanten eingezwängt.
Vier Amethiste stehn als Knöpfe auf dem Himmel,
Und an dem Wagen ziehn sechs schulgerechte Schimmel
Von dänischem Geblüt, und so erhab'ner Art,
Als selbst der große König Broselbart,
Nach seinem Kriege mit den Allobrogen,
Mit keinen schönern in Gomorra eingezogen;
Denn das Geschirr, vom reinesten Azur,
War Stickerei, im Bild chinesisch rarer Vögel,
Die Stränge Bernstein, angereiht zur Schnur,
Gefischt am Ausfluß der bekannten Pregel;
Und in der Reitkunst hoch gelehrt,
Drückt, wenn es möglich ist, gerader als ein Kegel,

Auf jedem Paar ein Knecht das Sattelpferd.
Hoch auf dem Bocke sitzt ein ausgesuchter Flegel,
Der mitten durch das Volk, als wie durch Binsen fährt,
Stolz auf den Peitschen-Thron, das seltne Zeichen
Mit rauher Stimme giebt, bei Zeiten auszuweichen.
Doch all der Prunk ist Kleinigkeit,
Verglichen mit des Wagens Fülle,
In dem ein Orgelwerk, fein, wie die jüngste Grille,
Und tiefer noch im Ton, wie das Gebrülle
Der Löwen stärkster, süße Lieder melodeyt,
Auch, wenn es nöthig ist, den Donner überschreyt;
Und zwar aus eigner Kraft, von keiner Hand regieret,
Gleich einem Zauberwerk, vom Künstler ausgeführet.
Wie einer, der noch träumend wacht,
(Gleichviel, wenn er auch wachend glaubt zu träumen).

Die gold'nen Aepfel, die ein Baum hervorgebracht,
Nicht weiß mit der Natur zu reimen,
Und sein Entzücken noch belacht,
So scheint auch Agramant ob diesen Wunderdingen,
Halb glaubend, und halb nicht, lang mit sich selbst zu ringen,
Bis des Entzückens Drang der Zunge Fessel bricht,
Indem er zum Gesandten spricht:
Ein Handgeschenk von diesem Werthe
Ist mehr für einen Gott, als König dieser Erde. —

Der Friedensbothe war der Ritter Harseley,
Von grauer Herkunft, jungen Jahren,
Doch in der Kunst zu handeln sehr erfahren.
Mit ihm der ält're Galoway,
Und Wid und Berlinger. Es hatte diese drei,
Bekannt durch Klugheit und noch nie bescholtnes Leben,
Der Kaiser ihm sehr weislich zugegeben,
Wohlwissend, daß der selt'ner fällt,
Den an dem Arm ein Zweiter hält;

Denn, mag man, wie man will, die großen
Städte loben,
Gefährlich sind sie stets. Hier paßt im Hinter=
halt
Der Jugend Wollust auf, in lockender Gestalt;
Und öfters wird, schon bei den ersten Proben,
Die Unschuld in den Sack geschoben,
Und für den Vorwitz säuberlich bezahlt. —
Sobald nur Agramant vernommen,
Aus welchem Grund die Franken angekommen,
So läd't er sie in seine Burg,
Und geht mit ihnen Karlens Schreiben durch.
Es heischet Stillstand oder Frieden.
Der Maurenherrscher, halb gebunden an sein
Wort,
Mit welchem er den Mufti jüngst beschieden,
Und das Gewicht er kennt, schwankt zwischen
hier und dort,
Will weder seine Pflicht als Muselmann ver=
letzen,
Noch sich (wer kennt das Glück?) auf kahlen
Boden setzen;
Und, da er schon den Divan angesagt,
Giebt er den Franken zu verstehen:

„Bis dieser nicht verhandelt, noch vertag't,
„So lange könne für den Frieden nichts geschehen."
Die Emirs sind im Land umher verstreu't,
Moscheen und Harems einzurichten;
Da giebt es oft sehr viel zu schlichten,
Und mancher trift nicht ein zur anberaumten Zeit.
Um aber sie den Fremden zu verkürzen,
Und ihren Aufenthalt nach Möglichkeit zu würzen,
Wird für ein stattliches Thurnier der Tag bestimmt,
Woran, laut dem Patente, Jeder Antheil nimmt,
Beweis't er nur durch Zeugen oder Wappen
Den Ritterstand, käm' er auch ohne Knappen.
Ein freier Platz wird abgesteckt,
Mit Schranken um und um beschlagen,
Mit grobem Sand der Boden überdeckt,
Und feinerer darauf getragen.
Für Agramenten bau't man, bei dem Schluß der Bahn,
Ein prächtiges Gerüst, mit untersetzten Balken,

Das die Erhabensten des Hofes fassen kan,
Den Jubel anzuseh'n, wie sich die Ritter walken.
Hochgelber feiner Sammt bekleidet den Altan,
Tapeten Indiens, besetzt mit goldnen Spangen,
Die über das Geländer hangen,
Sind nach den Farben abgezählt,
Die jeder Ritter sich nebst seiner Schönen wählt.
Auf beiden Flügeln weh't die Fahne des Propheten
Im Kreis von Pauken und Trompeten.
Sobald an dem gesetzten Tag
Der Sonne Strahlen kaum der Berge Haupt erreichen,
Erschallt auf offnem Markt der Trommelschlag,
Des heutigen Thurnieres Zeichen,
Und jeder tapfre Rittersmann
Bedeckt sich mit dem Helm, schnallt seinen Panzer an,
Besteigt das Kampfroß, fügt sich in die Schranken,
Wo fast im Augenblick das Chor versammlet ist,

Aus Mauren, und der kleinen Zahl der Fran-
ken,
Die Agramantens Schutz, nach Völkerrecht,
genießt.
(Von andern aus Paris wird keiner hier erbli-
cket,
Denn wer was taugte, war mit Karlen ausge-
rücket)
Bei Freudenruf und hellem Klang
Der Harfen, Flöten und der Cympeln,
Erschienen Fürstinnen, besetzten nach dem
Rang
Die Plätze, sah'n sich um nach ihren Gümpeln.
In kurzem Staatsgalop ritt jeder einzeln hin,
Und grüßte mit gesenktem Speere
Die Dame, die zu seiner Ehre
Die Gunst der Farbe ihm verlieh'n,
Um aus den Püffen die ihn treffen, Ruhm zu
zieh'n.
Mehalin, Tangers Fürst, ritt als ein guter
Renner
Voraus, mit blau gestreiftem Schild;
Nach ihm Garbin, ein großer Weiberkenner,
Der selten unerhört nach einem Herzen zielt:

Mit goldnen Fäden ist sein rothes Kleid durch-
schossen,
Mit falschen Inkarnat die Wangen übergossen.
Der pompadoure Schild bedeckt ihn bis zum
Knie,
Und auf dem Helme prangt der schönste Kolibri.
Mit Rosenwasser ist das weiße Pferd gewa-
schen,
An Schweif und Mähnen hängen breite Ma-
schen.
Des Nabobs von Bengalen einzig's Kind,
Prinzessin Zergala verplüft in seinen Wind,
Bezeigt durch Klatschen ihm ihr inniges Er-
götzen,
Bis er sie, nickend, bittet sich zu setzen.
Ihm folget Cutam-ali, Chan,
Gebieter Persischer Provinzen,
In seidnem grünen Käfetan,
Auf welchem goldne Leoparden grinzen.
Sehr seltsam ist der Schild geschmückt,
Den ein Mosaisch Werk von bunten Rauten
drückt,
Und auf dem Helm sieht man, mit offnem Ra-
chen,

Geformet aus Smaragd, den Kopf von einem
Drachen.
Das Roß, ein wilder Hengst vom Kaukasus,
Und sein geheimer Rath läuft neben her zu
Fuß. — —
Auf seinen Gruß erhebt sich Bugantine,
Algierens Königin, und dankt mit stolzer
Miene.
Itzt kömmt Prinz Alef, erster Sohn
Des Königes vom Berge Libanon,
Von schlankem Wuchs und schmachtender Ge-
bärde.
Sein Kampfroß, in Arabien erzeugt,
Von starkem Schlag, und doch von Füßen
leicht,
Als irgend eines auf der Erde,
Drückt eine Decke von Damast,
Die seinen ganzen Bau umfaßt.
Des Reiters Helm schwingt eine Reiherfeder,
Gepreßtes doppeltes Syrenenleder
Krümmt um die Brust zum Harnisch sich,
Und schützt ihn gegen Hieb und Stich.
Den Schild bezeichnet die gerollte Klapper-
schlange,

Und seines Speeres Schaft ist eine Cedernstange.
Die Dame, die er sich im Kampf verdienen will,
Ist Muka, Herrscherin im Ipsylon, am Nil.
Nach ihm erscheint der Patagonen
Robuster Erb= und Lehensherr,
Kirtascha. Er verließ dem Bruder Land und Kronen,
Und kam gerudert übers Meer,
Im Heere Agramants als Volontär
Dem Kriege gegen Karlen beizuwohnen,
Und keines Franken Hals zu schonen.
Nebst diesen waren Sakripant,
Almanser, Rodomont, der Prahler Pallugant,
Schach Nadir, und wie sich die Helden alle nennen,
Die Fehde zu bestehn, ganz für Begierde brennen,
Und wir, wenn wir den Krieg der Franken mitgemacht,
Zum Theil aus Schlachten und Turnieren kennen;
Die manchem Ruhm, und manchem Hohn gebracht.
Auch möchte Harseley gern eine Lanze brechen,

Doch Agramant, der dessen Amt erwägt,
Und ihm die Folgen klar vor Augen legt,
Ist über diesen Punkt für diesmal nicht zu sprechen;
Nur Galloway'n und Widen steht es frei,
Und zur Gesellschaft ist auch Berlinger dabei.

Beim ersten Zeichen tritt der Ritter Danischmende
Und Ali = Chan, der Persianer, auf.
Zum Gruß beginnt ein Druck der Hände,
Dann wenden sie, und nehmen Raum zum Lauf.
Wie Pfeile fliegen sie zusammen.
Geräth der zugedachte Stoß,
So lieget einer, wo nicht beide, athemlos.
Doch sorget nicht, noch giebt es keine Schrammen;
Sie weichen sich einander weislich aus,
Und wechseln blos die erst gehaltnen Plätze
Zu einem frischen, stärk'rem Strauß.
Die Rosse meiden sich durch neue Seitensätze,
Und schon zum drittenmal hebt sich das Tummeln an;
Doch plötzlich hängt der allzurasche Chan,

Mit dem durchbohrten Cafetan,
Fest an des Gegners Lanzenspitze,
Nach welchem er flink mit der Stange schlägt;
Doch, da er sich zu stark bewegt,
Fällt er darüber aus dem Sitze,
Und Bugantine, blaß wie eine Leiche, schreyt
Laut vom Balkon herab: Halt ein! Barmherzigkeit! —
Die schwere Wunde zu verschweigen,
Will er nicht mehr zu Pferde steigen,
Und überläßt dem Gegner Sieg und Feld,
Der sich nunmehr für unbezwingbar hält,
Und wie ein steifer Truthahn brüstet.
In stolzem Trapp durchkreuzet er die Bahn,
Und zeigt, daß er nach neuem Kampf gelüstet.
Schach Nadir, der Mongole, nimmt ihn an.
Er senkt den Speer, verkürzt den Zügel,
Und Danischmende, ganz von Nadirs Stoß verfehlt,
Rutscht übern Schweif hinab, wo er, noch ganz im Bügel,
Sich an das dicke Haar, wie eine Klette, hält.
Der Gaul, der solchen Pack am Hintern nie getragen,

Wird scheu, beginnt im Springen auszuschlagen,
So lange, bis er ihn zum Boden schnellt.
Er hatte, wider eignes Hoffen,
Schach-Nadirs Brust genau getroffen,
Und ward vom eignen Stoß herab geprellt.
Doch bald wird sich ein Andrer finden,
Den Kranz dem Sieger zu entwinden:
Prinz Alef ist es, der zu kurzem Ritt
Mit Nadirn, in die Schranken tritt.
Bekannt ist ihm des Gegners Stärke,
Und darum sinnt der Prinz von Libanon,
Auch nur auf eine Lekzion,
Daß Nadir sich das heut'ge Datum merke.
Wie dieser rennend auf ihn stößt,
Entfernt sein Schild des Tartars Spitze.
Durch Gegendruck vom Sattel abgelös't,
Ergiebt ein hohler Raum sich zwischen seinem Sitze,
Wodurch Prinz Alef mit der Stange fährt.
Das freie Roß nützt ihm nicht weiter,
Und dem enthobnen Herrn, als einem selt'nen Reiter,
Dient Alefs Speer, im Sand, zum Steckenpferd.

Nun hob sich Gfersor, jüngster Erbe
Der alten Königin von Ninive,
Von Wangen roth und weiß, wie Ziegelmehl
und Schnee:
Besorgt, daß ihm die Luft den feinen Schmelz
verderbe,
Verließ er nie den weichen Pflaum,
Als, bis die Sonne fast den Mittagsraum be-
zogen,
Vom Gras und vom belaubten Baum,
Sechs Stunden lang, den Thau gesogen.
Von schwachen Sinnen, blondem Bart,
Geliebter seiner selbst, und meist nach Weiber-
art;
Geschickter mit dem Arm den leichten Fidelbo-
gen
Zu lenken, als den Speer zu einer Ritterfahrt;
Verwöhnt, sich Tagelang im Spiegel zu be-
gaffen,
Um jedes Haar aufs neu' zu richten und zu
dreh'n,
Und sich mit Salben Hände zu erschaffen,
Subtil und weich, so wie sie Dirnen lieber
sehn. —

Um seinem Vaterland in Etwas doch zu nü-
ßen,
Beschloß er — wenigstens mit aufzusitzen;
Allein er frommte nie dem Heer,
Als nur — um Einen hatt' es mehr.
Doch, er verdiente Lob. Er hatte gute Pferde;
Auch darum, weil er manchen Ritter nährte,
Der ihn, um seinen Tisch, zum Kriege leid-
lich fand,
So lang der Ueberschuß von seinen Renten
währte.
Der bunte Federbusch, aus seiner Amme Hand,
Wallt zierlich von des Helmes Höhe.
Stolz auf den Reiter, gleich dem Sohn von ei-
ner Fee,
Scharrt, mit gekrümmten Huf, der Mohren-
kopf im Sand,
Als ob ihm die Geduld vergehe,
Zum Angriff, zum Trompetenstos.
Er schallt. Die Helden brechen los;
Allein, statt sich gepuft zu haben,
Sieht man Gferforen rückwärts trabben,
Der an dem Zügel reißt und zerrt,
Als ob der Mohrenkopf sich vorzugehen sperrt.

Prinz Alef, der umsonst, und lange auf ihn
wartet,
Sieht, seit er rennt, zum erstenmal
Den Rittermuth so seltsam ausgeartet,
Und lacht, und denkt auf bess're Wahl.

Mit einem Speer von festen Buchen,
Will der von Amalek, Prinz Agenor,
An Alef nun sein Heil versuchen,
Prellt vorwärts aus der Ritter Chor,
Und stellet sich dem Gegner vor;
Doch büßt er schnell für seine Hitze,
Denn Alef wirft ihn aus dem Sitze.
Ihm folget Mirza von Dombukt.
Doch, da sich Alef listig duckt,
Hebt er so leicht ihn von der Mähre,
Als ob Herr Mirza eine Amsel wäre.
Sehr weislich hatte Agramant
Gesammte Ritter in zwo Klassen,
So weit man ihren Werth gekannt,
Zum Rennen sich vertheilen lassen.
Die schwäch're hat bereits gerannt,
Allein die stärkere bestand
Aus wohlversuchten Madatoren,
Und griff sich kühner nach den Ohren.

Da war der starke Sakripant,
Der wilde Rodomont, der tolle Pallugant,
Der ungeheure Patagone,
Und noch so mancher aus der heißen Zone.
An diese kömmt nunmehr die Reih',
Und Alef spricht man vom Verfolg des Kampfes frei;
Doch dieser will sich nicht bequemen,
Noch Abtritt von der Bahn zu nehmen.
Zum Kampfe fordert er den Ritter Galloway,
Der ruhig noch bisher auf seinem Hengst gesessen.
Er kömmt, verweilt sich nicht, den Gegner lang zu messen,
Und bringt ihm ohne Müh' so viele Püffe bei,
Daß er, stumm wie ein Sack, herab zum Boden sinket,
Und seinen Dschillikih's, *) ihn wegzutragen winket.
Schon macht Kirtaschah sich bereit,
Der kanibal'sche Patagone,
Als eine Stimme Halt! aus vollem Halse schrei't,

*) Dschillikih's heißen die Afrikanischen Sänger.

Und Agramant winkt Stillstand von dem Throne.
Am Eingang war zu Pferd, in diesem Augenblick
Ein schwarzer Ritter, ganz verkappt, erschienen,
Der schob die Schergen, die bei dem Turniere dienen,
Und Schrankenknechte mit Gewalt zurück.
In raschen Sprüngen eilt er zu Berlingern,
Der ihm zuerst ins Auge fällt,
Ihm drohend, deutend mit den Fingern,
Damit er reinen Mund ob seinen Namen hält,
Und den geheimen Wink verstehen
Die andern ebenfalls, so bald sie ihn nur sehen.
Er stellt sich mitten auf die Bahn,
Und redet Agramanten mit den Worten an:
„Erhabener Monarch! verzeihe,
„Wenn ich, als Frankreichs Rittersmann,
„Die Regeln des Turnieres, dem Anschein nach, entweihe.
„Auf einen Augenblick kömmt öfters Alles an.
„Die Ritter, die, wie ich, dem Kaiser Karl gehören,

„Und denen (deine Gunst in Ehren)
„Theil an diesem Kampf erlaubt,
„Sind schlichte Männer. Jeder glaubt,
„Daß, wenn er müßig bleibt, man eine Lücke
„Im Ruhm von unsrer Ritterschaft erblicke;
„Ich aber glaube, daß es sich für sie nicht schicke,
„Sie sind vom Kaiser abgesandt,
„Um über Fried' und Krieg zu handeln und zu sprechen,
„Nicht, beim Turnier die Hälse sich zu brechen,
„Obgleich von Allen hier sie keiner übermannt.
„So glaub' ich wenigstens, denn sie sind mir bekannt;
„Will aber Eure Herrlichkeit vergönnen,
„Mit diesem ganzen Rest für jene drei zu rennen,
„So biet' ich mich voll Ehrfurcht an.
„Ich nehme Jeden, Mann für Mann;
„Doch mehr behagt mir Kampf auf Tod und Leben,
„Als zum Gelächter Stof zu geben.“ —
Erstaunen nimmt den Amir ein.
Wer mag der stolze Franke seyn

Der sich so hoch in unsrer Mitte brüstet,
Und nach der Mauren Blut gelüstet?
Denkt er: und Roland fällt ihm gar nicht bei.
Noch zum Bescheid hat er sich nicht entschlossen,
So hebt sich Rodomont, den jedes Wort verdrossen,
Und brüllt ein donnerndes: Es sey!
Auch, ohne weiter um Vergünst'gung anzufragen,
Hebt er mit Wuth auf Roland an zu jagen.
Doch, eh' er ihn noch ganz erreicht,
(Mag seyn, daß sich das Roß, zu sehr gebeugt,
Die Hintereisen seinen vordern aufgeschlagen)
Mit Rodomonten macht es einen Purzelbaum.
Er liegt zerquetscht im Sand, fühlt seine Lenden kaum,
Und wird vom Platz, wie Alef, fortgetragen.
Die Lippen rückwärts drehend, wiehert Brillador,
Und schüttelt das Gebiß, als wollt' er gleichsam sagen:
Der Sturz kömmt mir so lustig vor,
Wie eines Haasen, bei dem Schuß, im Jagen.

Der Palladin, den Speer nachläßig in der Hand,
Steht wie zur Säule hingebannt,
Und deutet nicht einmal mit einem Seitenblicke,
Daß dieser Vorfall ihn befremde, noch entzücke.
So sehr auch Agramant entrüstet ist,
Das ohne sein Geheiß sich Rodomont erhoben;
Doch, da die Sache sich bereits so weit verwoben,
Gilt's ihm genug, der Franke sey ein Christ;
Und itzt die Fehde abzukürzen,
Hieß, den verschalten Muth der Feinde neu zu würzen.
Er rufet also auf die Bahn,
Daß jeder, den der Kampf erfreuet,
Mit diesem Fremden stehen kann. —
Durch Sakripant wird das Gefecht erneuet.
Sie fordern sich durch Zeichen auf.
Zwar dieses Roß ist stark, schnell, wie der Wind, im Lauf,
Und folgsam wie ein Hund; allein auf Brilladoren,
Hat Roland wenigstens noch keinen Kampf verloren,
Denn, wär' er auch viel weniger geschickt,

Ists der doch destomehr, der seinen Sattel
drückt.
Der erste Gang war nun vorüber,
Worin des Mauren Speer an Rolands Panzer
brach.
Der Palladin, gerad, als gieng er zum Gelag,
Erschüttert jenen bis zum Fieber.
Er holt sich einen frischen Speer
Von Casem, seinem Anverwandten,
Und rennt noch einmal auf den Grafen her;
Doch dieser, dem die Sehnen, mehr
Als jenen, zu Gebote standen,
Macht seine Schekke sattelleer,
Und ihm bei diesem zweiten Rennen,
Die Kraft des schwarzen Ritters kennen.
Halb rasend zieht der Maure nun das Schwert.
Auch Roland springt mit Hastigkeit vom Pferd,
Und läßt die Klinge in geübten Schwingen
Dem Haiden um die Ohren singen.
Es wechseln schmetternd Schlag mit Schlag
Auf Sakripantens Panzer, Helm und Schie=
nen.
Auch dieser kämpft, so lang es seine Kraft ver=
mag,

Doch bald sieht man das Blut aus vielen Quellen rinnen.
Der Hand entfällt das Schwert, dem Aug verlischt der Tag.
Er liegt, und strebt umsonst, sich seiner zu besinnen.
Doch nun erhebt sich Pallugant,
Begrüßt den Hof, sucht mit der Sporen Spitzen
Den launigen Polaken zu erhitzen,
Beschreibt, ihn tummelnd, kleine Kreise auf dem Sand,
Und schwenkt ihn links und rechts, um im Gewicht zu sitzen.
Er glaubt, den Bock, den Sakripant gemacht,
Bereits so gut als doppelt eingebracht,
Und rennt im Sturm auf Kaiser Karlens Neffen,
Der wie gewöhnlich, unerschüttert steht,
Und seinem Gegner weiß die Haube so zu treffen,
Daß das Visir sich bis zum Nacken dreht.
Der dummen Krähe gleich, die, gierig Fleisch zu fangen,
In die mit Leim bestrichne Düte pickt,
Nun mit den Federn angehangen,

Poßierlich sich zum Fluge schickt,
Bald in die Höhe strebt, bald senkrecht abwärts schiesset,
Und an das Pech das Haupt nur immer fester schließet,
So weiß auch Ritter Pallugant
Nicht mehr, wo Süd, wo Norden stehet,
Noch ob es vor, ob es zurücke gehet.
Bald suchet er die Bahn, bald springt er nach der Wand,
Bis das verzagte Roß sich bäumend überschläget,
Und ihn sehr unsanft auf den Boden leget.
Der große Riese, der bisher
In Ruh auf einem hohen Stein gesessen,
Kömmt itzt in weiten Schritten her,
Mit dem verwegnen Wurme sich zu messen,
(So nennt er ihn) und lös't den Ueberwundnen ab.
Ein Klumpen Fleisch von nicht geringer Schwere,
Ein Unthier, wie es, nach der Läng' und Quere,
Zu Davids Zeiten kaum bei den Philistern gab.
Noch keinem Hummer wuchs so eine Schere
Im ganzen Umfang der bekannten Meere,
So viel auch die Natur mit ihren Monstern spielt,

Als Kirtaschahens Hand, die eine Tanne hielt,
Die, zugehau'n zum Stoßen und zum Schlagen,
In seiner Faust ihm Luft durch ganze Heere
schaft,
Sonst aber, auch bei größter Kraft,
Zehn Männer sich umsonst bestreben fortzutra-
gen.
Er ist der Ritter ohne Roß,
Denn jedes würde sein Gewicht erdrücken,
Lieh' ihm nicht ein Rhinoceros
Vom Hottentottenland den unbiegsamen Rücken.
Im Helm, im Panzer steckt er nicht.
Gewohnt mit Elephanten, Löwen, Bären
Zu kämpfen, alles was von Fleisch ist zu zerstö-
ren,
Kann ihm, nach seinem Wahn, der Panzer nichts
gewähren,
Er traut allein des dicken Baums Gewicht,
Dem keine Masse jemals widerstehen konnte.
Schon holt er seitwärts aus, gleich mit dem Ho-
rizonte,
Und hofft auf einen einz'gen Schlag
Des Ritters Roß die Schenkel abzumähen;
Doch Brillador bleibt nicht so ruhig stehen,

Springt über sich, und läßt den Streich zur
Seite gehen.
Zugleich faßt Roland seinen Feind beim Schopf,
Jagt rund um ihn herum, dreht ihn in hundert
Kreise,
Und überzeugt den Wicht durch kräftige Beweise
Mit seinem harten Degenknopf,
Bis ihm das Haar zur Beute bleibet.
Der unbehülfliche Koloß,
Den Taumel rückwärts zum Gerüste treibet,
Fällt an die Säule, trennet Agramants Geschoß,
Und Herrn und Frau'n von jedem Stande,
Kurz, Alles zappelt auf dem Sande,
In Gruppen, die leicht zu errathen sind,
Wovon die kleinste schon den beßten Seher blind,
Den größten Philosophen lachen,
Den Sittenrichter zornig müßte machen. —
Wie sich der Mufti fest an einer Fürstin Bein
Im Fallen hält, und eine zweite Schöne
Den Bart des Dieners faßt; dazu die grellen
Töne,
In welchen sie aus off'nen Kehlen schreyn. —
Zum Glücke gab es keine andre Wunden;
Als, daß Kaffe, Sorbet, und Schokolat,

Gesicht und Busen hie und da schattiret hat,
Und etwa Manches sich die Nase leicht beschunden.
Der Amir, dessen Sitz ein Pfeiler unterstützt,
Ist ganz allein vor diesem Fall geschützt.
Laut äußert er itzt sein Verlangen,
Vom fremden Ritter Kundschaft einzuziehn,
Der mit den Seinen, wie ihm schien,
Bei allen Stößen, doch noch glimpflich umgegangen;
Allein der ist schon nicht mehr auf der Bahn zu seh'n,
Und kurz darauf, als des Gerüstes Bruch gescheh'n,
Wo die Zusehenden so sanft herunter glitten,
Mit Berlingern im Stillen fortgeritten.
Er wendet sich hierob an Harselin,
Damit er ihm den Tapfern nenne;
Doch dieser überzeuget ihn,
Daß er nicht jeden off'nen Ritter kenne,
Geschweige, die sich so verluppet und verschient;
Besonders, da er nie im Feld gedient,
Auch manche Brave schon seit Jahren
Vom Lager nicht am Hof erschienen waren. —

Indessen sitzt der Palladin
Bei Berlingern. Sie spielen Schach zusammen,
Und letzterer giebt: Schach der Königin!
Auf dieses Wort geräth der Graf in Flammen,
Zerstört das Spiel, springt auf, und schreit: „Vergieb,
„Du Engelskind! wenn dein Getreuer, pflichtvergessen,
„In Müßiggang beim Spiel gesessen,
„Und seinen Dienst so lang dir schuldig blieb.
„Wer weiß, wo dich, von meinem Schutz verlassen,
„Gefahren ohne Zahl umfassen.
„Wo dich vielleicht in diesem Augenblick
Ein Ungeheur, ein Ries' ergriffen,
Um dich nach Malabar, wohl gar noch Mozambik
Als seine Beute zu verschiffen.
„Geduld Angelika! ich find' und rette dich.“
In Hast umgürtet er mit Durindanen sich;
Reicht Berlingern die Hand, mißt mit drei großen Sprüngen

Die lange Stiege, läßt sich seinen Rappen brin-
gen,
Schwingt sich mit Blitzesschnelle drauf,
Und leitet nach dem Thore seinen Lauf.

Dritter Gesang.

Obgleich beim Rückzug Karl sehr wenig Zeit verlor,
Doch lief der Ruf von seinem Mißgeschicke
Um viele Tage ihm zuvor.
Schon auf der Gränze, bei der ersten Brücke,
Die Frankreich von dem Grund der Bellovaken trennt,
Erhält er von Danut, dem König dieses Landes,
Durch einen Ritter, das gefälligste Patent,
(Ein Meisterstück politischen Verstandes,
Erneuerung des alten Freundschaftbandes)
Laut welchem er, als Nachbar, und als Christ,
Sich ganz an Karlens Sache schließt.
Er und die Seinen, wie und wo sie kommen,

Sind insgesammt, als Brüder aufgenommen.
Bei jedem Ort, den er und sein Gefolg berührt,
Wird unbezahlt, den Rossen wie den Leuten,
Brod, Hafer, Heu und Stroh, von allen Seiten
Durch Bellovaken zugeführt,
Und diesen nur dafür quittirt.
Für Seiner Majestät nicht so gemeinen Magen
Erscheint, wie sichs von selbst versteht,
Ein königlicher Küchenwagen,
Von dessen Deckel des Monarchen Fahne weht,
Damit zu den besondern Braten
Nicht ungebeten sich profane Gäste laden.
Entgegen würde selbst Danut gekommen seyn,
Wenn ihn das leid'ge Zipperlein
Nicht seit vier Wochen schon, im Bette,
Zu seiner Qual zurückgehalten hätte;
Doch alle die, woraus der Hof besteht,
Die Alleredelsten mit fünfzehnhundert Reitern,
Auch, um den Muth der Franken aufzuheitern,
Der Hofnarr, Dichter und Prophet,
Die müssen auf den letzten Meilen
Dem hohen Gast entgegen eilen;
Und, wo sich nach der Burg die Straße dreht,

Erwarten Jungfern, untermischt mit Fräulen,
Die sich zu beiden Seiten theilen,
Der Franken Herrscher, zieh'n von Hand zu
Hand
Ein bunt geschlung'nes Blumenband.
Sie überstreu'n mit Rosen und Narzissen
Den hohen Kommenden, vom Haupt bis zu den
Füßen,
Und wechseln, in bezauberndem Gesang,
Mit allgemein vereintem Glockenklang.
Nach seiner Würde zubereitet.
Ist das Gemach, worein er schreitet,
Und, im Geschmack vom Okzident,
Durch eine Pforte nur von dem Danut getrennt,
Der unter Fluchen, ob der Schmerzen,
Die eben ihm das Zipperlein entreißt,
Den edlen Gast willkommen heißt,
Und auf den Arm sich stämmt, ihn vetterlich zu
herzen.
Acht volle Tage sind bestimmt
Zu aller Art von Lustbarkeiten;
Und die, damit man sie um desto besser kennt,
Der Afterdeutsche, stolz, auf fremdem Maul zu
reiten,

Zu bessrer Deutlichkeit, sehr zierlich Feten nennt.
Doch Karl, der in so sehr bedrängten Zeiten
An diesen Gaukeley'n sehr wenig Antheil nimmt,
Schließt sich, zufrieden mit geringen Speisen,
In sein Gemach, beräth sich mit den Weisen
Von seinem Hof, und denen des Danut,
Und bringet (was so selten sich ergiebet)
Sie, die er, gleich dem Waitzen, siebet,
Sehr glücklich unter Einen Hut.
Sie überlegen und beschliessen
Einmüthig, den Besieger Agramant
Durch eine Bothschaft zu begrüßen,
Von Rittern, die wir schon genannt,
Und kürzlich in Paris verließen. —
Erklärt zuletzt auch Agramant sich nicht,
Die Punkte Karls buchstäblich einzugehen,
Gewinnt man dennoch täglich an Gewicht,
Jemehr die Sache sich läßt in die Länge drehen,
An Zeit, nach neuem Volk sich umzusehen,
Und dies bedarf zum Krieg genauen Unterricht,
Und kann nicht in die Schlacht, so wie zu Tische, gehen.
Vermehrt gleich seine Zahl der Bellovaken Heer,

Die sind gewohnt, das Ruder zu regieren,
Allein sie wissen weder Speer
Noch Schild noch Schwert im Feld zu führen;
Auch lernt sich dies nicht so geschwind. —
Des Kaisers meiste Ritter sind
Zwar schon in Damas eingerücket,
Doch hat man weit und breit von keinem Haymonskind
Auch einen Finger noch erblicket.
Ihr Abseyn kränkt ihn um so mehr,
Da beyde, Montauban und Roland, gleiche Helden
Im Felde, für ein halbes Heer,
Vielleicht auch für ein ganzes gelten.
Kann, wenn Ein Ritter in dem Heere fehlt,
Das ohne seiner doch so viele hundert zählt,
Sein Abgang schon ein ganzes Land gefährden;
O welch ein Vorzug, welch ein Glück
Liegt dann im Zufall, her auf Erden
Als Herr, als Mann versetzt zu werden? —
In ihm scheint alles, was das gütige Geschick
Den Sterblichen an tugendreichen Gaben,
An Muth, Vernunft und Tapferkeit,
Nie wankender Beharrlichkeit,

Beim ersten Keim, ihm zur Entwicklung aufgehaben,
Vereint. Er treibt das tausenfache Rad
Des Staats. Bestimmt, den Thron zu stützen,
Wird ihm ein Amt verliehn. Er sorgt in gleichem Grad
Für seines Hauses Wohl, wie für den Staat,
Und kann auf beiden Seiten nützen.
Gleich wichtig, und vielleicht noch mehr
Gilt mir der Ritter in dem Heer.
Den häuslichen Genuß der stillen Freude
Vertausch't er mit so manchem Leide,
Und schätzt in seinem lüft'gen Zelt
Sich für den Glücklichsten der Welt.
Nicht nur auf Tafeln mit den niedlichsten Gerichten,
Auf Hausmannskost sogar muß er verzichten;
Nimmt trocknes Brod für Marzipan,
Und frischen Quell für Wein von Alikanten an.
Im schweren Panzer eingeschlagen,
Streckt er den Leib ins Gras, das Haupt auf harten Stein,
Und schlummert, mit nicht selten leerem Magen,
Beim Pferdebrausen ruhig ein.

Am Tag erwarten ihn zu allen Stunden,
Wo nicht der Tod, doch schmerzenvolle Wunden,
Gefangenschaft, und Sklaverei;
Doch, welcher Art das Uebel immer sey,
Der edle Ritter achtet es sehr wenig,
Frommt es dem Vaterland, nützt es nur seinem König.
Er äußert weit gering're Lust
Am Schenkungsbrief von einem schuldenfreien Gute,
Als dem mit patriot'schen Blute
Erkauften Ordensband an seiner Brust.
Wie manches Reich wär nicht vom Daseyn ausgestrichen,
Wie mancher Thron gestürzet und zerspellt,
Hätt' sich der Ritter nicht vor seinen Fuß gestellt,
Und mit dem Schwert die Fehden ausgeglichen? —
Auch ist so mancher brave, große Mann
Aus alt und neuer Zeit, und mit verschiednen Zungen,
In Prose, wie im Reim, besungen,

Und alles Rühmliche schreibt man den Männern an.
Doch nicht, als ob dem weiblichen Geschlechte
Nicht gleicher Anspruch an verdientem Lobe sey.
Zu allem Guten, allem Großen trägt es bei,
Und ihm gebührt mit größerm Rechte
Der Ehre schuld'ger Zoll, als nied're Schmeichelei.
Aus linder'm Stoff von der Natur gewoben,
Steht es dem Ungestüm des Mannes nach,
Und weichet seinem wilden Toben,
Gleich dem Gestade, das gemach
Und sanft sich an die Welle schmieget,
Wenn weder Fels noch Damm im Wege lieget. —
Wie mancher Thorheit kömmt ein Weib zuvor,
Und was vermögen nicht, bei einem Mann der liebet,
Zwei Worte, sanft gelispelt ihm ins Ohr! —
Dann, welche Seligkeit umgiebet
Sein Herz, wenn er, was er gewährt,
So billig findet, als die Freundin es begehrt! —

Von seinem Feuer oft auf eine Bahn geleitet,
Die hin zum steilen Abgrund führt,
Bringt ihn das Weib zurück, eh' er hinunter
gleitet,
Und ihm und ihr entrissen wird. —
Wenn er, ermüdet von Geschäften,
Sich in den Kreis der Seinen fügt,
Lös't es durch Munterkeit, die ihr im Wesen
liegt,
Die Bande, die ihn an den Trübsinn heften. —
Sein Werth, im häuslichen Verstand
Ist minder nicht, als der des Gatten;
Denn es vertheilt mit sparsam weiser Hand
Die Früchte, die ihm Fleiß und Kunst beschieden
hatten.
Auch ziehet nur das Weib den künft'gen Mann,
Und mäßiget sein angeflammtes Feuer.
Nimmt es sich nicht um seine Bildung an,
So wird er höchstens nur ein Held der Aben-
theuer,
Ein Rodomont, ein Agrikan,
Und bleibt gefühllos, gleich dem Strohbund in
der Scheuer.
Ein Mann, im Schoß des Kaukasus erzogen,

Er mag auch roher als ein Satyr seyn,
Wird in der Weiber Kreis geschliffen und gebogen,
Und tauschet fein're Sitten ein. —
Doch fehlt es selbst nicht an Beweisen,
Daß auch im Krieg, ist es gleich nicht dazu bestimmt,
Ein Weib sich mit dem kalten Eisen
Dem beßten Ritter gleich benimmt,
Und daß es ihm an Heldenmuth nicht fehlet;
Allein auf andrer, ehrenvoller Bahn
Reiht es sich an die Götter an,
Nimmt, wenn der wilde Held die Menschheit quälet,
Und Wunden schlägt, verstümmelt und zertrennt,
Unglückliche in Schuß, vermindert ihre Leiden,
Und unterzieht der Pflege sich mit Freuden,
Als ob es die Gefahr nicht kennt,
So wenig, als des Wohlthuns Gränzen;
Vereint, bespricht mit Mitteln sich,
Die überall das Fehlende ergänzen. —
Wie schön, wie rührungsvoll, wie wonniglich
Seh' ich an diesen zarten Wangen

Die heiße Mitleidsthräne prangen,
Die dort beim Anblick der verfallnen Brandstatt
quillt,
Die dem verscheuchten Greis der Zuflucht Schoß
verhüllt!
Sind dies die männlichen Trophäen,
Die Lorbern, die der Held sich flicht,
So schwächen sie fürwahr den Ruhm des Wei-
bes nicht,
Und er bleibt immer noch im Vordergrunde ste-
hen. —
Zum Herold der vollbrachten guten That, voran
Schickt es kein prahlendes Geräusch, noch Fei-
erzüge;
Das biedre Weib verherrlicht seine Siege
Im Herzen. Freude hebt die Brust
Der Schönen, ist sie nur sich milder That be-
wußt.
Nie ruht, dem Elend Balsam aufzulegen,
Die zarte Hand. Kein wiederholtes Fleh'n
Darf erst zum Mitleid sie bewegen.
Bei keinem Leidenden kann sie vorübergehn,
Sie segnet denn, dringt wie durch Seherblicke
In seinen Kummer, eh' er spricht,

Giebt selbst den Dank erröthend ihm zurücke,
Und was die Rechte that, erfährt die Linke
nicht.
Wenn dieser edlen Frau'n vereinte Chöre,
So milde Herzen, noch im Vaterland besteh'n,
Wie kann das Elend gar zu Grunde geh'n? —
Wenn diese Welt kein Sitz so großer Seelen
wäre,
(Wollt' auch die Wunderhand aus der erhabnen
Sphäre
Sie ganz zum Paradiese dreh'n)
So wär' sie doch noch kaum zur Hälfte schön;
Denn was ist schöner, als der Menschheit Ehre,
Die in dem frommen Weibe thront,
Durch dessen Daseyn sich selbst die Natur be-
lohnt? — —
Verwundete von allen Graden,
Die man seit der verlornen Schlacht
Nach Möglichkeit den Karren aufgeladen,
Sind schon zu tausenden in Damas eingebracht,
Und ohne sich des niedren Dienstes zu entschla-
gen,
Läßt sie der edle Frauenbund
In die geleerten Häuser tragen,

Sorgt für die Wunden, für den Mund,
Bestrebt sich zu erquicken und zu heilen,
Und bringt, vom eigenen Bedarf sogar,
Das kaum Entbehrliche, als milde Gabe dar,
So, daß bald Wenige im Bette mehr verweilen,
Die meisten, wieder hergestellt,
Zu den versäumten Fahnen eilen.
Der Kaiser, der das Heer sehr fleißig überzählt,
Weiß für erhebendem Entzücken
Sich, huldreich dankend, kaum mit Worten auszudrücken,
Obgleich der innre Gram ihn quält,
Daß Roland, nebst dem Bruder fehlt,
Und ihm vergebens scheint, den beiden nachzuschicken.

Einst als er, wandelnd in dem Park, gedankenvoll
Ein Bild sich schuf von ihren großen Thaten,
Der Kummer ihm im Busen schwoll,
Und Thränen in die Augen traten,
Begegnet ihm (kaum war's ein Ohngefähr)
Malgyg, den er seit sieben Jahren

Zum letztenmal geseh'n. Kein Zaub'rer war, wie er,
In jedem Fach der schwarzen Kunst erfahren,
Doch hatt' er, da er stets die Runde Karls geliebt,
Nie solche, ihr zum Schaden, ausgeübt,
Man mag von ihm auch, was man wolle, sagen.
Ein Blick, der ihm den Schmerz des Herrn zu kennen giebt,
Eröffnet den bescheid'nen Fragen
Malgygs des großen Kaisers Klagen.
Er beut ihm, als getreuer Unterthan,
Geschwinde sich're Hülfe an,
Verbindet sich, die Ritter ihm zu bringen,
Und, wären sie auch schon im Amazonenland,
Zu schneller Wiederkehr zu zwingen.
Dies Anerbieten weis't der Kaiser von der Hand,
Denn er, von Kindheit an in Frömmigkeit erzogen,
War Zaubereien nie gewogen;
Auch ist ihm nur zu gut Malgygens Werk bekannt,
Das er schon lang im Land umher getrieben;

Doch dieser, der; als stünd's ihm an der Stirn geschrieben,
Den Widerwillen Karls in dessen Seele lies't,
Der mit dem Wunsche kämpft, die Beiden hier zu sehen,
Mög' es auf was für Art, mög' es nur bald geschehen,
Weiß, wie der Stein zu heben ist,
Bemäntelt seine Kunst, nennt sie ein höh'res Wissen,
Womit er der an Kraft reichhaltigen Natur
Durch unabläßliche Verfolgung ihrer Spur
Die unbegreiflichsten Geheimnisse entrissen,
Und, wie nichts weniger, als Teufelei
Das Oehl zu dieser Lampe sey. —
So glimpflich weiß der Jauch den Kaiser zu bekehren,
Daß er zuletzt, ganz umgestimmt,
Nichts von Vertheid'gung mehr will hören,
Und sein Erbieten selbst in Anspruch nimmt.
Malgyg begiebt sich nun nach Hause,
Verschließt die Thür von seiner Klause,
Ergreift den Zauberstab, ihm von Merlin vermacht,

Dem Dämons jeden Rangs gehorchen,
Durchkreuzt damit die Luft gen Mitternacht,
Gen Mittag, Abend, und gen Morgen;
Zieht einen Kreis um seinen Stand,
Bezeichnet ihn mit Karakteren,
Und blättert in dem Zauberband,
Worinnen Worte steh'n, die nur die Geister hö-
ren.
Er wiederholt sie dreimal laut.
Die Sonne hüllt sich ein, der Tag ergraut,
Und schwärzt sich bis zum Bild von jenen Fin-
sternissen,
Aus welchen sich das Licht vom Chaos losge-
rissen.
Der Donner brüllt, des Erdballs Achse kracht.;
Gezackte Blitze fahren durch die Nacht,
Und schlagen in erhöh'ten Flammen
Von allen Richtungen mit greller Wuth zusam-
men.
Es tobt der Sturm, es schwankt der Grund,
Und gähnt durch einen Feuerschlund,
Aus dessen Mitte ein gehörnter Diener steiget,
Der mit gefalt'nem Arm sich vor Malgygen beu-
get,

Und als ihn dieser mit dem Stab berührt,
Sogleich zum schwarzen Bocke wird,
Auf dessen Rücken er den Mantel breitet,
Und sich so schnell zum Sitze schwingt,
Und flieht, daß, eh' das Aug noch einen Blick vollbringt,
Er, als ein kleiner Punkt, die Lüfte schon durchschneidet.
Noch eilfmal früher, als die Stunde wieder schlägt,
In welcher er den Kaiser Karl verlassen,
Trift er den Palladin, wie er auf allen Straßen,
Bei jedem Hirtenhaus, nach seiner Schönen frägt,
Und sich um ihre Spur bald rechts bald links bewegt.
Er senkt den Klepper auf die Erde,
Verwandelt ihn zum frommen Gaul,
Giebt ein Gebiß von Silber ihm ins Maul;
Sich selbst umschafft er mit Organ, Gebärde,
Und Wuchs Angelikens, zur falschen Pilgerin,
Und stellt sich an den Saum des Waldes hin,

Nach welchem Roland schon den müden Rappen lenket,
Und für Verdruß den Blick herab zum Pfade senket;
Doch im Moment, als er die Schöne sieht,
Laut wie ein Satyr jauchzt, wie eine Kohle glüht.
Er springt vom Brillador, verläßt ihn sammt dem Zügel,
Küßt gierig ihre Hand, küßt den beglückten Bügel,
Und den beneideten, von Falten reichen Rock,
Sogar den gräßlichen, vermummten Ziegenbock,
Der ihm das größte Kleinod bringet,
Eh' seiner Rede noch das erste Wort gelinget.
Angelika, sehr fein geschliffen im Betrug,
Benimmt sich freundlich, sanft und klug,
Gestehet ihm, daß sie, obschon die Etikette
Dem weiblichen Geschlecht' es nicht vergönnt,
Ihn, seit der Stunde, als der Zufall sie getrennt,
In Flandern lang umsonst gesuchet hätte. —
Der Graf, der wenig auf Subtilitäten hält,
Versichert sie, dies habe wenig zu bedeuten,

Zumal bei künft'gen Eheleuten,
Wozu er sich mit ihr ohnfehlbar zählt.
So schön darauf geführt, schwört er aufs neue,
Daß er ihr Hand und Herz bis zur Verwesung
weihe.
Auch sie, so viel er merken kann,
Hört seine Worte in Entzücken an;
Doch sucht sie ihm mit Würde zu bedeuten,
Daß dies kein Werk von Einem Tage sey;
Zudem ergäben sich so manche Kleinigkeiten,
Da sie, noch nicht vom Koran frei,
Nach den bestehenden Gesetzen
Sich seiner Hand nicht fähig dürfe schätzen.
Sie hänge nun, seit ihr das Grab
Den Bruder weggeraft, vom Wink des Vet-
ters ab,
Der, nicht sehr fern von hier, auf einem Ei-
land throne,
Vom großen Agramant ihm zum verdienten
Lohne
Für treue Dienste eingeräumt.
Es sey ja diesmal nichts in Karlens Heer ver-
säumt,
Wenn er dem Vetter die so werthe Base bringe;

Und, da ihn nichts so sehr erfreut,
Als hoher Muth und Tapferkeit,
Mit ihr zugleich um seinen Beifall ringe. —
Der Graf, der heft'ger itzt als jemals liebt,
Weiß nichts dagegen ihr zu sagen,
Da sie aufs neue sich zum Schutz ihm übergiebt,
Und fühlt in ihrem Plan das größte Wohlbehagen.
Kaum einen Steinwurf weit bespült das Meer den Strand,
Und eine fertige Chaluppe,
Bestimmt nach dieser Inselgruppe,
Schwankt eben an dem aufgerührten Sand.
Im Tauwerk regen sich geschäftige Matrosen
In blauem Hemd, und weiten blauen Hosen,
Und hängen den gekreutzten Rhaan
Die ausgeflickten Segel an.
Die beiden Reisende sind bald an Bord gehoben,
Und fast in einem Augenblick
Ist die Chaluppe vom Gestad' geschoben,
Und läßt es weit entfernt zurück.
Der Graf mißt vom Verdeck, Angeliken zur Seite,
Des Meers unabsehbare Weite,

Und dichtet schon auf wohlgestilten Gruß,
Der, wenn er ihm geräth, bei'm Vetter wirken muß;
Und sie, als ob sie, sich zu weit herausgebogen,
Das Gleichgewicht verliert, stürzt plötzlich in die Wogen.
Entschlossen springt ihr Roland nach, ins Meer,
Und forscht, so oft er auf der Welle Zinne schwebet,
Mit ängstlichem, verstörtem Aug' umher,
Wo sich Angelika aus einer Woge hebet.
Vergebnes, eiteles Bemühn!
Er schwimmt, als ob er eine Ente wäre;
Doch würde seines Panzers Schwere,
Sein eigenes Gewicht, ihn bald zur Tiefe zieh'n,
Wenn ihn Malgygens Hand verlöre,
Der, fast zu gleicher Zeit, als er den Streich vollbracht,
An einem Fels das Fahrzeug scheitern macht,
Zum Grafen einen Mastbaum leitet,
Der sich darauf mit dessen Hilfe schwingt,
Und ihn mit eigener Gewandtheit reitet,

Bis der Buzefalus ihn hin zum Ufer bringt. —
Da steht er, triefend, klappernd mit den Zähnen,
Und all sein Hoffen, all sein Sehnen,
Das er beinah' erfüllt geglaubt,
Hat ihm ein einz'ger Schlag geraubt.
Hier fließen nun die ersten Thränen,
Die seine Männlichkeit noch niemals ihm erlaubt. —
„Warum hat nicht der Abgrund mich verschlungen,
„Mich, (frägt er) deren noch die Welt genug besitzt?
„O hätte das Geschick statt meiner, sie beschützt,
„Sie, deren Lob, ertönt von tausend Zungen,
„So wenig noch dem Werth der Hingeschied'nen glich,
„Als einem Seraphim, als allen Engeln ich! —
„Nein, solchen Schmerz hab' ich noch nie empfunden,
„Und unheilbar sind meine Wunden. —
Er wandelt am Gestade auf und ab,
Blickt in das wilde Meer, verwünscht der Liebe Grab,

Und wünscht es sich doch selbst. Indem er seitwärts siehet,
Und mit Gewalt dem Drange sich entziehet,
Das falsche Element noch länger anzuschau'n,
Entdecket er vor einem Zaun
Den guten Brillador, den treuen Spießgesellen,
Am Ufer, ausgestreckt, herangespült von Wellen.
Sich nahend, faßt er ihn am Ohr. —
„Kein Leben mehr in dir, mein armer Brilla-dor! —
„Mein wack'res, edles Roß, das mich so gern getragen! —
„Auch dich verlier' ich itzt — auch dich muß ich beklagen! — —
„Dies war dein letzter Dienst, du leistest keinen mehr." — —
Doch Roland irr'te sich. Nicht wirklich todt war er.
Ein feiner Kunstgriff war es von Malgygen.
Er hatte selbst das Thier so leblos hingestreckt,
Und neuen Schmerz damit im Palladin erweckt,
Um einen Theil des ältern zu verwiegen.
Beinahe hatt' er, itzt schon, seinen Zweck erreicht,

Denn Roland war ein Glied von jenen Rittern,
In deren Leidenschaft die Spuren leicht verwittern,
Sobald der Fantasie die Möglichkeit entweicht. —
Den Sattel darf er nicht vergessen,
Auf dem er in der Schlacht so fest, so gleich gesessen,
Und der, wenn er auch nicht mehr Brilladoren drückt,
Sich wohl auf einen andern Rappen schickt.
Die Eisen (denn er war schon lange nicht beschlagen)
Will er ihm lassen, will nicht diesen Plunder tragen. —
Indem er sich zur Schnalle niederbiegt,
Vom nassen Gurt, der straf am Bauche liegt,
Die Strupfe lös't, und nach dem Sattel strebet,
Bemerkt er, daß das Roß, nun nicht mehr eingepreßt,
Schon sichtbar mit der Dünne hebet,
Und Athem aus der Nase bläs't.
Erstaunet und erfreut bleibt er daneben stehen,
Die Wirkung der Natur zu sehen.

Bald richtet es den Kopf empor,
Doch schlaff und matt ist jede Senne.
Er springt zum nächsten Busch, als ob das Haar ihm brenne,
Raubt eine Handvoll Laub, hält es dem Rosse vor.
(Der abgezog'ne Helm dient ihm zur Krippe)
Es naschet langsam mit der Lippe,
Und endlich, da sein Herr es an der Mähne dreht,
Hebt es zu wiegen an, bemüht sich aufzuspringen,
Bis ihm geschicktere Bewegungen gelingen,
Wodurch es wieder auf den Hüfen steht.
Wer wird des Grafen Freude nicht errathen,
Gar im Betracht, was Roß und Hund dem Ritter sind!
Das erstere nimmt Theil an seinen schönsten Thaten,
Und letzterer verhilft, durch Spur und Wind,
Dem magern Herrn zu manchem guten Braten. —
Er zieht den dicken Schopf, klopft mit gelinder Hand

Den Hals, die Schenkel und den Rücken,
Und führt es von dem dürren Strand,
Dem Tummelplatz der läst'gen Mücken,
Am Riemen tiefer ins begras'te Land,
Erlös't es vom Gebiß, vergönnet ihm die Weide,
Und setzt auf einen Stein, nicht ferne, sich zur Seite.
Den Knebelbart zur Faust, den Arm gestämmt zum Knie,
Betrachtet er, schon merklich abgekühlet,
Und weniger befangen, wie
Mit ihm schon das Geschick so wunderbar gespielet. —
Wenn er zurück in das Vergang'ne blickt,
Wie er seit seinen Kinderjahren
Von Grad zu Grade fortgerückt,
Bis, wo ihm Schild und Helm und Schwert beschieden waren,
Und er das erste Roß gedrückt. —
Wie er dem Vaterlande stets das Leben,
Blos zu Erfüllung angestammter Pflicht,
In jeder Fehde hingegeben;
Und, nicht allein auf eitlen Ruhm erpicht,
Als nur, um sich mit süßem Trost zu laben,

Dem Kaiser und dem Staat genützt zu haben. —
Er frägt sich selbst: „Warum verließ ich ihn,
das Heer? —
„Um unfruchtbarer Liebe nachzutraben —
„Im nassen Element mit ihr mich zu vergra-
ben? —
„Zwar, hätte mich auch gleich dies Loos erreicht,
„Für der entseelten Maurin Leben
„Mein eig'nes zeh'nmal hinzugeben,
„Um sie zu retten, war mir leicht. —
„Doch, ihre Tage sind geendet. —
„Und warum quält mich noch ein Gut, das
nicht mehr ist? —
„Nur dies nährt meinen Gram, daß ich als
Christ,
„Nie eine Stunde drauf verwendet,
„Des Korans Nichtigkeit ihr darzuthun,
„Eh' sie im Reich der Schatten angeländet,
„Wo meine Väter sanft auf Rosenbetten ruh'n,
„Wenn Charon ihren Geist in dürre Wüsten
sendet,
„Durch die — doch horch! — es rauschet wie der
Schritt
„Des Kommenden. — Malgyg, als Eremit,

In völligem Ornat, bis auf die Zähen
Vom Haupt herab, nur nicht mit einem Kreuz versehen,
(Das wie bekannt sich nie zu Zauberern gesellt)
Durch tiefe Runzeln, durch den grauen Bart verstellt,
Der ihm herab bis auf die Hüften fällt,
Gestützt auf einem Krückenstabe,
Dem Anschein nach schon nah' am Grabe,
Schleicht unfern von dem Ritter hin,
Als hätt' er keine Acht auf ihn,
Noch auf das Thun von allen Erdensöhnen,
Und murmelt durch den Rest von seinen morschen Zähnen;
Doch hemmet er den kurzen Schritt,
Sobald der Ritter ihm den Weg vertritt,
Zugleich, nach Sitte jener Zeiten,
Des wohlehrwürd'gen Greises Hand,
(Denn dieses Beiwort giebt das reibende Gewand)
Ergreift, und nach dem Mund zum Kusse sucht zu leiten,
Den dieser, unter'm Schein der Demuth, ihm versagt,

Und mit dem Wurm bekannt, der Rolands
Busen nagt,
Sich weiß Geständniß zu bereiten,
So zwar, daß eh' er selbst noch frägt,
Was für ein Abentheu'r an diesen Strand ihn
trägt,
Der Ritter ihn genau von A bis O belehret,
Und mehr noch anvertraut, als er begehret.
Der Eremit, erstaunt ob diesem Wust
Von eingeräumten Seitenschritten,
Besonders, wo er, taub bei seines Kaisers Bit-
ten,
Das Feld des Ruhms verließ, der Thorheit
nachgeritten,
Schlägt, als sich Roland nennt, auf seine trock-
ne Brust,
Und ruft: „O Haymon! welch ein Schmerz und
welch Entzücken,
„Vor meinem Ende noch dein Kind hier zu er-
blicken,
„Dein wahres Ebenbild, den Sohn, den ich
so warm
„Geliebt, in meines Lebens bess'ren Tagen
„So oft mit diesem, nun verwelkten Arm

„Gelüpft, auf meinem Knie getragen! —"
Hier hält er ein, und Roland starrt ihm ins Gesicht,
Mit Blicken, die nach Aufschluß fragen,
Worauf der Alte ferner spricht:
„An meinen Worten, Ritter! zweifle nicht.
„Ich, den sie damals nur den starken Hermann nannten,
„Stand einst bei deinem Vater, bei Aglanten;
„So hieß er doch? — Ihm Roland: So! Ganz recht!
„Stand unter seinem Troß als erster Knecht,
„Zog immer mit ihm aus, und pflegte seinen Rappen.
„(Du weißt, kein lichtes Roß hat er geschätzt)
„Beim ersten Abgang eines Knappen
„Wurd' ich in dessen Rang gesetzt,
„Und beim Turnier, so wie bei ernstem Streite,
„Wich ich ihm niemals von der Seite.
„Wie manchen Lanzenstoß, nach seiner Brust gezielt,
„Hat oft mein Schwert vorbei in freie Luft geleitet,
„Mein Schild sich über seinem Haupt verbreitet,

„Den Hieb gefaßt, den sonst dein Vater schwer
gefühlt;
„Und für den harten Schlag, den ich darauf er-
halten,
„Mein Stahl den kühnen Feind bis auf den Sitz
gespalten.
„Nicht, daß mein Arm so stark, als deines Va-
ters, war,
„Denn dieser galt zum mindesten für hundert;
„Doch hat sich öfters eine dreimal stärk're Schar
„Nicht wenig über uns verwundert,
„Wenn er und ich, ein doppler Adler, stand,
„Der sich im Kreis mit Blitzesschnelle dreh'te,
„Dem einen Flügel nahm, das Schwert noch in
der Hand,
„Die Lunge dem zerstieß, und dem die Leber
mäh'te,
„Mit einem Kreuzzug den zu Vierteln hieb,
„Die Köpfe Duzendweis von ihren Rümpfen
trennte,
„Auf Leichen hin, wie über Frösche rennte,
„Und zürnte, daß nichts mehr zu köpfen über-
blieb.
„Ja Roland, wenn ich noch an jene Zeiten denke,

„So wird mein Eis beinah' für Freude wieder
warm,
„Doch, wiederhol' ich mir zugleich des Neides
Ränke,
„So füllt mich neuer Mißmuth, neuer Harm.
„Der Runde hatte Haymon vorgetragen,
„Zum Lohn für meinen Muth, zum Ritter mich
zu schlagen;
„Allein ich strebte nie empor,
„Versagte diese Huld, blieb Knappe wie zuvor,
„Und übernahm das Amt, die Jugend zu beleh-
ren,
„Mit Schwert und Lanze sich zu wehren.
„Du, Reinhold, Adolf, Berlinger,
„Wid', Dudo, Aquilant, und andre mehr,
„So wie sie nach der Zahl an Karlens Tafel
sitzen,
„Verdanken mir die Kunst, sich zu beschützen.
„Von jedem hofft' ich doch ein Jahresgeld,
„Das, so gering es immer wäre,
„Zum mind'sten mich in Sicherheit gestellt,
„Daß ich, wenn ich dereinst der Jugend Kraft
verlöre,
„Nicht schon in meines Lebens Herbst erfröre.

„Allein der Apfel hängt oft näher als er fällt,
„Und undankbarer ist die aufgeklärte Welt.“
Der Ritter, dem kein einz'ges Wort entgangen,
Erinnert manches sich, was dieser Alte spricht;
Da aber seine Sinne nicht
Zurück, auf so viel abgeschiedne Jahre langen,
Nimmt er es für Gewißheit an,
Und küsset, und umarmt ihn, als denselben Mann,
Von dessen Biederkeit oft, in den Abendstunden,
Die in vertraulichen Gesprächen hingeschwunden,
Der Vater, am Kamin, so viel ihm kund gethan —
Der ihm, den Feind geschickt vom Sattel abzuheben,
Zum Ringen, wie zum Stoß und Hieb
So sich're Griffe in die Hand gegeben,
Durch die er Keinem je nur etwas schuldig blieb.
„Mich, spricht er: wie du weißt, erfreuet kein Vermögen,
„Denn meine Renten sind so klein,
„Daß freie Federn sie beinah noch überwägen.

„Auch ziehen diesmal sie, statt mir, die Mauren
ein;
„Doch wahrlich! hab ich nie den Mangel mehr
empfunden,
„Als heute, da ich das, was du an mir gethan,
„Dir auf der Stelle nicht vergelten kann;
„Lacht aber mich das Glück noch einmal an,
„Ersetzt es mir Aglant, dem Bruder Montau-
ban;
„(gleichviel. Im Wohlthun stehn wir nur für
Einen Mann,)
„So hab' ich mich gewiß bald meiner Schuld
entbunden,
„Und mache dich, bis du ein beß'res Loos gefun-
den,
„Indes zu unserm Kastellan:
„Dann prüfe noch einmal die uns gelehrten
Hiebe,
„Ob Jeder sie noch rein nach deiner Regel
übe;
„Denn diese stand, im Feld und auf der Bahn,
„Von je her immer oben an,
„Und hat im Scherz und Ernst auch immer gut
gethan.

„Doch itzt mag, wenn er will, ein fremder Pfuscher kommen,
„Er wird, ein neues Licht, gesucht, in Schutz genommen,
„Und Jeder wirft das lange Seil ihm zu,
„Läßt den bewährten in der Ruh,
„Und achtet mehr auf läppische Grimassen,
„Als auf die Kunst, die Klinge recht zu fassen.
„Wenn's dann zur Probe kömmt, bezahlt man mit dem Haar.
„Doch kann's wohl Solchen besser gehen,
„Die nie was Besseres gesehen, noch verstehen? — — —
„Wie mancher, der doch kaum des Lehrlings Affe war,
„Schleicht durch das Thor, fällt seiner Schwester, einer Amme
„Zur Last, und sie empfiehlt ihn ihrer Dame,
„Dann diese wieder ihrem Herrn,
„Und erndtet ein: Von Herzen gern!
„Was nun der Kunst gebricht, ersetzt des Gönners Name,
„Erkennt gleich Niemand sie für ächt.
„Ich selber bin dem zärtlichen Geschlecht

„In vielen Stücken zwar gern zu Gefallen,
„Doch bin ich es auch nicht in allen.
„Stets wird die Thorheit nur am Mann belacht,
„Am Weibe nie, das ihn dazu gebracht.“
Dem Ritter, dessen Stirn beinah' im Eifer glühte,
Dankt nun Malgyg für seine Güte,
Und nützet die gelegne Zeit,
Den Auftrag Karlens auszuführen,
Denn Rolands Sinne sind zerstreut,
Und besser ist er itzt, als jemals, zu regieren.
„Dank, Ritter dir, für das was du mir zugetheilt,
„Spricht er: stets hieltest du, was du versprochen,
„Doch wenn dein müss'ger Fuß noch länger hier verweilt,
„Von Welchem wird die Bahn gebrochen,
„Das Heer, das Vaterland gerochen? —
„Wenn deine Kraft ihm nicht geschwind zu Hilfe eilt,
„So ist zuletzt der Sarazene
„Gebieter aller Christensöhne.“ —
Kaum hat Malgyg das letzte Wort vollbracht,

So hebt sich Roland von der Erde;
Schwört ihm, daß es so weit nie kommen werde,
Daß er an so was nie, auch nur im Traum, gedacht,
Und schreitet zum gelabten Pferde,
Das er sogleich zur Reise fertig macht.
Malgygen sagt er noch im Gehen:
„Ich hoffe dich, und zwar auf läng're Zeit, zu sehen,
„Sobald ichs nur dahin gebracht,
„Daß Kaiser Karl, zu dem ich wiederkehre,
„Und dessen Zorn nicht lang auf kleinen Fehlern weilt,
Mir selbst verzieh'n, und dir für deine reine Lehre
„Ein angemeßnes Gnadengeld ertheilt;
„Doch mußt du selbst dich an den Hof bemühen,
„Denn mir bleibt schwerlich Raum, dir damit nachzuziehen. —
Noch einen Druck der Hand, ein lautes: Lebewohl!
Malgyg bezeichnet ihm die Strasse nach Tyrol.

Bald sieht er dessen Stahl vom fernen Hügel
blinken,
Und jenseits wieder niedersinken;
Er aber läßt den Bart, den Strick, den härnen
Rock,
Und schwingt sich wieder auf den Ziegenbock.
Durch dünne Wolken dringt und forscht, auf
allen Bahnen,
Sein scharfes Aug' umher nach Montaubanen,
Doch nirgendwo entdeckt er ihn.
Er wendet sich nach Süden hin,
Durchstreift die steilen Pyrenäen,
Die Tauren, aufgethürmt mit ew'gen Schneen,
Und kann ihn dennoch nicht erspähen.
Auf einmal fällt der Bock, so sehr er peitscht
und tritt,
Mit ihm herab, macht sich des Reiters quitt,
Und läßt in einem Wald, auf unterbrochnen
Höhen,
Ihn an der Thür von einer Hüte stehen,
Aus deren Dach ein Schwall von schwarzem Rau-
che quillt,
Der, wie der Wind ihn treibt, der Bäume Laub
verhüllt,

Und sich, nach schneckenförm'gem Drehen,
In fernen Gipfeln erst verzieht.
Er klopft. Man öffnet ihm. Er sieht
Im Zirkel Tannenscheiter aufgehäufet,
Wie eine Mütze, die im Innern glüht,
Noch nicht zur Kohle ganz gereifet,
In die ein junger Mann mit seiner Lanze stiert,
Sie bald zertrennt, und bald zusammen schürt,
Und dem ein altes Weib laut in die Ohren keifet,
Daß es durch ihn sein Habe ganz verliert.
Malgyg erkennt bald aus des Köhlers Zügen,
(So sehr auch Staub und Rauch darauf sich eingewühlt,
Daß nicht nur Jeder ihn für einen Mohren hielt,
Selbst Montaubaner kaum dazu Bedenken trügen)
Den Ritter Reinhold, den er sucht,
Und segnet heimlich seiner Reise Frucht;
Nur will ihm dies nicht zu Gemüthe,
Wie Reinhold, ein berufner Held,
Und Ritter von besond'rer Güte
Zu so unwürdiger Beschäftigung sich hält,

Zu diesem Unthier sich gesellt.
In einen Boten Karls verkleidet,
Hält er das Schreiben in der Hand,
Das, (wie er spricht, indem er näher schreitet)
Sein Lehensherr durch ihn gesandt.
Das Siegel ist dem Ritter zwar bekannt,
Doch kennt er weder Schrift noch eine Feder-
spule,
Denn er gieng selten in die Schule,
Und gab nur auf geschickte Reden acht,
Die, wenn er deren Sinn und Deutung über-
dacht,
Er nach und nach zu eigen sich gemacht.
Hiedurch erwarb er sich die bess're Sprache,
Die sich vom rohen Ton des Pöbels unterschied.
Malgyg, der auf der Stelle dies errieth,
Half sich nunmehr viel leichter aus der Sache.
Er lösete statt ihm des Briefes Band,
Und las ihm Manches vor, was nicht darinnen
stand;
Doch alles neigte sich zur Tilgung seiner Flam-
men
Und schnellen Wiederkehr, auf einen Punkt zu-
sammen,

Hauptsächlich bracht' er ihm den Paragraph
mit bei,
Daß von Angeliken im Lager Nachricht sey.
Kaum ist dies Wort ganz ausgesprochen,
So kömmt die Circe vorgekrochen,
Und giebt, (ein Angedenken vieler Wochen)
Ihm einen solchen Krückenhieb,
Daß seine Nase schier am Griffe hängen blieb;
Und sicher förderte ihn dieser nach dem Grabe,
Allein ein Krückenstreich stürzt keinen Zauberer.
Doch wartet er auf keinen zweiten mehr,
Und schlägt zu rechter Zeit das Muster mit dem
Stabe,
Der sie, so schwach er auch auf ihre Stirne fällt,
Entnervt, wie angeschraubt am Boden hält.
Wenn ich und Andere davon getroffen wären,
So sprächen wir gewiß nie wieder laut,
Doch schwächer wirkt er auf die Haut
Der eingeschriebenen Mägären,
Zu deren Klub sich dieses Scheusal zählt,
Das weder Zauberstab noch mag'sches Wort
entseelt,
Noch in ein anderes Geschöpf verkehret,
Wenn ihm dazu der eigne Wille fehlt;

Nur tiefer Schlaf, den selbst kein Donner stöh=
ret,
Und sie dem Tode ähnlich macht,
Umhüllt ihr Aug' mit langer Nacht,
In welcher sie nicht fühlt, noch sieht noch hö=
ret;
Und eine halbe Mondesfrist
Erfordert es, bis er vorüber ist.
Malgygen kostet es bei Reinhold kurze Rede,
Der bald sich in den Vorschlag fügt,
Mit ihm zu zieh'n. Er selbst erkennt das Schnöde,
Das in dem niedrigen Gedanken liegt,
Wenn Andre Lorbern sich im Schlachtgewühl'
erringen,
Mit einem alten Weib die Tage zu verbringen.
Doch Schwert und Rüstung geht ihm ab.
Nicht einmal findet er nur einen Wanderstab.
Sie war, bis auf den Speer, ihm von der bö=
sen Alten
Im Holzgemache vorenthalten.
Zur Thür, die weder Druck noch Stößen wich,
Trug sie den Schlüssel stets bei sich.
Der Ritter suchet ihn in ihres Kittels Falten,
Wo ihn ein dünner Riemen hält,

Von dem er ihn sogleich herunter prellt,
Voll Freude nach der Thüre springet,
Und mit Malgygen in die Kammer dringet.
Sein Helm, so blank vorher, daß drin das Auge schwand,
Rundum von Fliegenkoth itzt überzogen,
Hängt an der dickbestäubten Wand.
Im Winkel lehnt das Schwert, verrostet und verbogen.
Der Harnisch, schwarz wie Pech, steht hinter dem Kamin,
Und dient zum Kräutermagazin.
Der Speer, der auf ein Haar der ganzen Rüstung gleichet,
Ist hie und da verbrannt, am Stahl erweichet.
Er sammlet alles, Stück für Stück,
Entledigt es vom Staub (denn viel daran zu putzen
Wär' auf die Reise ohne Nutzen)
Und angethan ist er im Augenblick.
Bajard, sein gutes Roß (kaum wagt er es zu sagen)
Des Futters halb beraubt, das ihm gebührt,
Hat zweimal wöchentlich auf einem schlechten Wagen

Die Kohlen hin zu einer Schlucht geführt,
Die er, der Ritter, selbst darauf geladen,
Auch sich dem Zwang, daneben her zu waden,
Ergab, und fast für inner'n Kummer starb,
Zu seh'n, wie sich das Roß den leichten Schritt
verdarb.
Er geht, es eiligst aufzusuchen,
Und findet es im nächsten Thal.
Mit langem Strick geknüpft an einen Pfahl;
Schält es die Rinde von den Buchen,
Die es für Hunger gierig frißt,
Da hier kein Halm, kein Gras aus dürrem Boden
schießt.
Malgygen, der schon lang Bajarden kannte,
Scheint er itzt eine wahre Roßinante.
Er lächelt, als sein Bock mit Wiehern ihn be-
grüßt,
Der als Araberhengst gezäumt, gesattelt ist.
Schon sitzen sie, und auf des Ritters Bitte,
Da, wie es scheint, kein Trab Bajarden itzt ge-
fällt,
Hebt sich der Zug nur in gelindem Schritte.
So bald sie aus dem Wald, der keine Steige
zählt,

Geschlungen, und auf freiem Feld
Die eb'ne Bahn nach Damas finden,
Versucht Malgyg dem Ritter zu entwinden,
Welch Abentheuer doch in aller Welt
Ihn in das grause Nest verschlagen?
Er aber, der es nicht für weißlich hielt,
Ihm die Betrügerei zu klagen,
Die auf dem Trierer Weg Angelika gespielt,
Als er sich ihr zum Führer angetragen,
Weil er sich selbst das Urtheil fällt,
Daß sein Begleiter ihn mit Recht, für thöricht hält,
Erwähnet des mit keinem Worte,
Nur schildert er, wie er von Ort zu Orte
Der Flüchtigen sich eifrig nachgemacht,
Und viele Tage fruchtlos zugebracht,
Mit Hin- und wiedergeh'n, vergleichen, oder fragen,
Bis, nah' am Spessart, ihn ein Reisender belehrt,
Erst heute noch hab' er von einem Weib gehört,
Das, der Bekleidung nach, mit einem jungen Schwaben,

(Dem Anschein nach von schwachen Geistesgaben,)
Der neben ihm ein zweites Maulthier ritt,
Sich schäkernd unterhielt, und scheinbar willig litt,
Daß er sich untern Rand von seiner Haube duckte,
„Und lächelnd ihm ins Auge guckte.
„Doch, welch ein Wunder, (folgt er:) wenn er minder klug
„Sich gegen die Begleiterin betrug? —
„Cytherens Blick, wenn sie im Rosenwagen
„Mit dem verbuhlten Amor spielt,
„Und ihm den Bogen reicht, durch den er Herzen stiehlt,
„Wär' zehnmal leichter zu ertragen.
„Von Jener würde man bezaubert und bethört,
„Und hätte man die Weisheit selbst gelehrt.
„Genug, sie wäre mehr als liebenswerth;
„Doch alles, was er ihm von ihr noch könne sagen,
„Sey, daß gen Thüringen sie mit dem Freund gewandt.“
„Für Eifersucht und Groll wich mir fast der Verstand.

„Sie reizte mich, ihr nur noch schneller nachzujagen,
„(Verfolget Reinhold) ohne Speis und Trank,
„Und mehr bedacht auf mich als auf Bajardens Magen,
„Ritt ich, bis er mit mir entkräftet niedersank,
„Und über einen Hügel rollte,
„Den ich aus Eile nicht umreiten wollte.
„Im Fallen fieng mich ein gespitzter Stein,
„Und drückte mir zwo Rippen ein.
„Hier lag ich nun bei schon ergrauter Tageshelle,
„Und konnte nicht mehr von der Stelle;
„Nur mein Bajard, das arme Thier,
„Stand wieder auf, und blieb ganz ruhig neben mir.
„Nach langen Schmerzen, ungewissem Hoffen,
„(Denn ohne Hülfe läg ich itzt noch da)
„Wurd' ich von dieser Delila,
„Von dieser Furie getroffen,
„Die meinen schlimmen Zustand sah.
„Sie hob mich mühsam von der Erde,
„Und half mir endlich auch zu Pferde,
„Ergriff den Zügel und den Speer,
„Nach ihrer Wohnung mich zu leiten,

„Und gieng ganz langsam neben her,
„Auch konnt ich ohnedies kaum mehr im Schritte reiten.
„Zur Hütte war nur eine Stunde mehr.
„Wir kamen an. Sie half mir abzusteigen,
„Doch außer ihr fand ich hier alles menschenleer.
„Zum Lager gab sie mir ein Bett von Zweigen,
„Nahm mir den Harnisch ab, und hieß mich ruhig seyn,
„Dann eilte sie davon, mit dem Versprechen,
„Mit ganzen Rippen mich bald wieder zu erfreu'n,
„Und nie sollt' ich sie wieder brechen.
„Von Kräutern schwer kam sie zurück,
„Die sie nicht nur auf meine Wunde legte,
„Auch auf den Busen, ins Genick,
„Und wo nur je ein Arzt sie anzubringen pflegte.
„So wie ich nach und nach genas,
„Und öfters, wenn ich ganz allein im Dunklen saß,
„Den Eifer wog, der sie beseelte,
„Erkannt' ich bald, daß sie ein geiler Kützel quälte.
„Gewißheit folgte bald dem Wahn,
„Dem ich erst minder trauen wollte.
„Um Linderung sprach sie mich kühn und plötzlich an,

„Erklärte mir das Amt, das ich bekleiden sollte;
„Doch ich entdeckt' ihr kurz und frei,
„Daß sie kein Gegenstand der Liebe sey,
„Und Jeden wohl bei ihrem Anblick ſtöre,
„Auch dann noch, wenn sie leidlich wäre.
„Kurz, ich verbat mir diese Ehre.
„Mein Wort erbitterte die häßliche Mägäre.
„Gebietend wies sie mir die niedre Arbeit an,
„In die ich mich nicht ohne Sträuben fügte,
„Bei der, wenn ich sie nicht nach ihrem Sinn gethan,
„Sie jeden Fehl mit Schlägen rügte,
„Den Schlaf mir nahm, die Kost beschnitt,
„Daß ich nicht selten Hunger litt.
„Wie oft hatt' ich, der Schlange zu entkommen,
„Selbst ohne Rüstung ohne Schwert,
„Das doch ein Ritter hart entbehrt,
„Bei ihrem Abseyn nicht die Flucht genommen,
„Die immer mir ein mächt'ger Sturm verwehrt,
„Der unwillkührlich mich im Fliehen umgekehrt,
„Und wieder zur verlass'nen Hütte brachte,
„Wo mich der Plagegeist mit bittrem Hohn verlachte,

„Mir meinen Eigensinn, die Thorheit mir verwies,
„Daß ich so seltnes Glück nicht achte,
„In welchem sich gewiß ein andrer selig pries;
„Bald schmeichelte, bald drohte, bald verhies,
„Und dann, wenn ich auf tugendhaftem Sinne
„Bestand, mir schwur, daß ich ihr nicht entrinne,
„Und mich zu härt'rer Arbeit stieß.
„Als ob die Kraft mich ganz verlassen hätte,
„Umsonst empört ich mich, als läg ich an der Kette:
„Und du, dem ichs am mind'sten zugetraut,
„Befreitest mich im Nu von dieser schlimmen Haut." —
„Dies (lächelnd ihm Malgyg) kömmt auf die Art und Weise
„Und auf den Vortheil an, wie man die Weiber trift,
„Dann nimmt ein einz'ger Schlag der wildesten das Gift." —
Doch innerlich ist ihm nicht wohl zu Muthe,
Da er aus Reinholds Kunde schließt,
Daß dieses böse Weib die Hexe Buxdehude,

Ein Unthier ohne Gleichen, ist,
Das, wenn es sich dem Zauberschlaf entwindet,
Ihn auf dem ganzen Erdball findet,
Und dann gewiß auf gleiche Art begrüßt,
Wohl gar mit Zinsen noch betheilet.
Er bringet Reinhold itzt die Lüge bei,
Daß, wie er in der Hütte sich verweilet,
Ein Kleinod ihm entfallen sey.
Das er nicht ohne Gram verliere,
Und, da die Strasse die sie zöh'n
Unfehlbar zu dem Heer der Franken führe,
So woll' er noch einmal zurücke dreh'n,
Sich nach demselben umzuseh'n.
Er, Reinhold, würde wohl auf dem entnervten
Thiere
Noch nicht sehr ferne vorbas seyn,
So hol' er ihn schon wieder ein. —
Er wendet, rennt, bis ihn der Wald bedecket,
Der seinen Zauberflug des Ritters Aug verste-
cket,
Und hat die Hütte schnell erreicht,
In der, von schwerem Traum Miß Burdehude
keicht,
An die er sehr behutsam schleicht,

Und selbst den Athem hemmt, damit er sie nicht wecket.
Er forschet rund um sich herum,
Bis er den Taschensack im Winkel findet,
Den sie gewöhnlich an die Hüfte bindet,
(Doch heute hatt' sie ihn nicht um,
Sonst hätt' ein Grif darein Malgygen wohl belehret,
Daß man nicht ungestraft der Hexen Pläne störet)
Er fühlt den Ring, das theure Wunderpfand,
Dem alle Geister, wie wir wissen,
Wie unsre Bauern hier den Rittern, fröhnen müssen,
Und pflanzt ihn freudig auf die Hand.
Zur Glut verdammet er die ungeschliffne Krücke,
Die Alte macht er sich zum Mantelsack,
Belegt den Bock mit diesem Pack,
Für ihn viel schwerer kaum als eine Mücke,
Ergreift die Mähne, kürzt den Zaum,
Sitzt auf, und schwindet bald in leerer Lüfte Raum.
Fern im Cordilleras, wo sich der Condor mehret,

Auf nie betret'nem Fels berühret er den Grund.
Der Bock wird seiner Last entleeret,
Die Zauberin empfängt des Felsen ofner Schlund,
Den bald ein vorgewälzter Stein beschützet,
Auch wird zum erstenmal der Ring benützet,
Und seiner Fläche aufgedrückt,
Wodurch kein Sterblicher ihn von der Stelle
rückt.
Hier soll sie nun von ihrer Brunst sich heilen.
Malgyg verläßt den Ort, dem Ritter nachzueilen.

13

Vierter Gesang.

In allen nah und fernen Reichen
Erhält sich lange schon der Laster wüstes Heer,
Die außen sich durchaus an Schwärze gleichen,
Im Wirken unterscheiden sie sich sehr.
Ein Theil trift mit sichtbaren Streichen,
Der andre unbemerkt, und schadet desto mehr.
Verläumdung, Habsucht, Stolz, Geiz, Falschheit, Untreu, Rache,
Betrug, und manches noch gehört zu diesem Fache;
Doch das abscheulichste von allen übertrift
Der Undank, ein verzehrend Gift
Den Herzen, die für lobenswürd'ge Thaten
Sich bessern Lohn versprochen, nicht errathen.
Zwar öfters hat man blos die schuld'ge Pflicht erfüllt,

Und schlägt den Nutzen, der aus ihrer Wirkung
quillt,
Sich zum Verdienst. Das eig'ne sträfliche Ver-
gehen
Soll dann dafür der Richter übersehen;
Und wenn er nicht das Recht verbiegen will noch
kann,
So schreibt man's ihm als Undank an.
Allein es gibt gewisse Fälle,
Die, wenn auch Pflicht daran den stärksten An-
theil nimmt,
Doch mehr ein kühner Schritt, ein Blick voll
Helle,
Der in dem Scheidepunkt dazwischen fällt, be-
stimmt.
Befördert er das Wohl vom ganzen Lande,
Dann, glaub' ich, dürfe man die Güte nicht be-
reu'n,
Dem Schöpfer dessen, einen Fehl, den er ver-
kannte,
Der jenes nicht verwog, großmüthig zu ver-
zeih'n.
Gan ging uns auf der Flucht verloren,
Wo er, mit Hilfe seiner Sporen,

Aus angestammter Scheu vor Stich und Hieb,
Den Gaul unausgesetzt zu vollem Rennen trieb,
Bis er, des Jagens satt, in einen Flecken rückte,
Aus dem er Adolf jenen Boten schickte,
Der ohne Karrn und Geld zurücke kam,
Mit einer Antwort, die Herr Gan sehr übel nahm.
Er biß für Zorn sich in die Zunge.
Entgelten soll es mir der unbedachte Junge!
Rief er: „In aller Ritter Gegenwart
„Will ich dem gelben Helden ohne Bart,
„Der sich erkühnt, mit mir in solchem Ton zu sprechen,
„Den Uebermuth, den Starrsinn brechen,
„Und wenn der Kaiser Karl ausdrücklich es begehrt,
„Auch das Genick." Hier grif er nach den Schwert,
Ging auf den Spiegel los, sich selbst entgegen,
Und übte sich und seinen frommen Degen,
In raschen Wendungen, in Stößen und in Schlägen;
Doch, da er nicht genau den Abstand maß,
Zerschlug er das geduld'ge Glas,

Das, berstend, fallend, wie ein Glockenspiel ertönte,
Und zog, mit kreischendem Geschrei,
Die Hände ringend, ein veraltet Weib herbei.
„Mein Erbstück, das den Schmuck des Hauses krönte,
„Nach dem schon lang sich meine Tochter sehnte,
„Die mich deswegen stets die beßte Mutter hieß,
„Damit ich's ihr, noch lebend, überließ,
„Dies liegt, zerschmettert itzt, in hundert Scherben —
„Unglücklicher! du mußt mir auf der Stelle sterben,
„Ich oder du —" mit dürrer, brauner Hand
Riß sie die Ehle von der Wand,
Und schlug mit solcher Wuth ihm zwischen beide Ohren,
Bis er den Degen mit dem goldnen Grif verloren,
Den ihm ein Pächter aus Braband
Für die Gefälligkeit vermachte,
Daß er ihn zum Gehör bei Kaiser Karlen brachte.
Doch nun begann die Alte gleichfalls ritterlich,
Den Unbewehrten nicht mit Waffen anzufallen;

Sie warf die Ehle weg, hieng sich
An seine Haare mit den Krallen,
(Den Helm verlor er schon bei'm ersten Hieb)
Daß ihm mehr kaum die Hälfte blieb.
Nach vielem Beugen, vortheilhaftem Winden,
Ließ endlich ihn das Glück die Thüre finden.
Doch glaubt' er immer noch den Rächer, hinter sich,
Nicht ganz mit seiner Strafe fertig,
Und, eines Nachtrags noch gewärtig,
Ließ er im Schrecken, Roß und Schwert und Helm im Stich,
Nur froh, daß er aus dieser Lauge
Mit ganzen Gliedern, blauem Auge,
Das ihm doch nicht die Aussicht ganz benahm,
Heraus auf ofne Straße kam.
Ein scheuer Blick, den er im Laufen rückwärts schickte,
Traf fern auf eine Heerde Vieh,
Das scherzend sich durchlief, und ihm die Fantasie,
(Im optischen Betrug von je her ein Genie)
Besonders, da der Tag bereits zum Abzug nickte,

Als einen Trupp bewehrter Reiter wieß,
Durch die ihn Adolf suchen ließ.
Doch da in der Figur, die er itzt spielte,
Gewiß kein Troßknecht aus dem Weg ihm gieng,
Und er für Adolfs Scherz sich nicht empfänglich
fühlte;
Der doch beim ersten Blick unfehlbar Feuer
fieng,
That er Verzicht auf die verlornen Sachen,
Und wählte weißlicher, sich aus dem Staub zu
machen.
In Damas erst traf ihn der Ritter an;
Doch was nur Lüg' und Trug, das Stichblatt
aller Schwachen,
Ersinnen und verbreiten kann,
Das hatte der verwünschte Gan
Sich schon erfrecht, in bittren Klagen
Dem guten Kaiser aufzutragen.
Besonders aber hatt' er ihn,
Den Britten, Ueberfalls, und Meuterei geziehn,
Und überhaupt viel schwärzer noch gemalet,
Als einen Mohr am Senegal,
Doch auch dabey, wie allemal,
Mit eig'ner Tapferkeit und Mäßigung geprahlet,

Und den gerechten Karl so sehr empört,
Daß er gebot, eh' er den andern Theil gehört,
Ihn zu verhaften, strenge zu bewachen,
Und ohne weiters den Proceß zu machen.
Zur Stelle ward das Kriegsrecht angesagt,
Und Adolf öffentlich von Gan verklagt.
Doch damals wurde nicht, wie heut zu Tag, geschrieben,
Auch war da kein Profos noch Auditor,
Man brauchte weiter nichts, als Mund und Ohr,
Und ist sich dennoch selten etwas schuldig blieben,
Wenn sich zuweilen gleich ein Wort verlor,
Ein Wort zuviel erscholl. Sein Mißbehagen
Und seinen Beifall durfte Jeder offen sagen.
Zwar hätt' es Ganen mehr behagt,
Wenn sich der Kaiser nicht gesäumet,
Und seinen Gegner, unbefragt,
Ihm zu Gefallen, aus dem Weg geräumet;
Denn gegenüber ihm beim Kriegsgericht zu stehn,
Empfand er schon für eine Pön,
Da er, in passenden Vergleichen sehr entschlossen,

Schon öfter ihn mit seinem Witz begossen,
Und scharfe Stiche angebracht,
Die vor den übrigen ihn lächerlich gemacht,
Und Seine Herrlichkeit noch lang darnach verdrossen.
Auch war ihm nur zu wohl bekannt,
Wie viel er bei dem Heer ergeb'ne Freunde zählte,
Woran es eben ihm am meisten fehlte,
Und wie es überhaupt mit seiner Klage stand,
Die er itzt gern zurück genommen hätte;
Doch, wie verwirrtes Haar um eine Klette,
Wenn man sie ihm entreißt, gern einen Rest
Von Filz an ihren Häkchen läßt,
So hat auch er die abgetragne Brücke
Schon hinter sich, und kann, und darf nicht mehr zurücke,
Weil man sonst gar zu schlecht von der Geschichte spricht.
Er mag nun wollen oder nicht
So muß er gegen ihn ins Kriegsgericht.
Um aber sich den Muth zu heben,
Läßt er vom Knappen sich ein Glas Burgunder geben,

Das er so lange repetirt,
Bis der Trompetenstoß das letzte Zeichen schwirrt,
Sich in den Saal der Ritter zu verfügen.
Noch gehend übt und wälzt er seine Lügen,
Versucht, nach welchem Grad der Ton der Stimme geht,
Da er, nach Manser Art, gewohnt zu singen,
Die Worte minder spricht, als kräht;
Und sucht zum Basse sich zu zwingen,
Der, seiner Meinung nach, dem Helden besser steht.
Schon tritt er ein, verbeugt sich vor den Rittern.
Den Vorsitz nimmt auf Karlens Thron
Statt seiner, diesesmal der Fürst von Katalon.
Im Winkel an der Thür steht, abgetheilt mit Gittern,
Von Beider Reisigen ein ausgewähltes Paar,
Das bei der Hasenjagd zugegen war,
(Denn einen Kampf kann man's unmöglich heißen)
Als Zeugen, ihrer Herrn Behauptung zu erweisen.
Itzt winket Katalon, und Gan

Fängt seine Klage mit dem schnöden Mährchen an:
Wie er mit seinem Chor dem abgezognen Heere
Im Rücken manchen Dienst von Wichtigkeit erzeigt,
So manche Schlappe dem verweg'nen Feind gereicht,
Und zur Behauptung seiner Ehre
Mit Schutz ihm stets gefolget wäre,
Bis ihn mit dickem Duft ein Nebel so umhüllt,
Daß, wenn die Seinen nicht einander noch gefühlt,
Sie, ohne wenigstens das Drittheil zu verzetten,
Sich selbst nicht mehr gefunden hätten,
Durch welchen Zufall bald die ganze Schar
In umgekehrter Richtung wär,
Und Adolf, statt sich an sein Chor zu schließen,
An zweimal stärk'rer Zahl ihn blutig abgewiesen,
Nicht eingedenk des Eides, Speer und Schwert
Mit meuterischen Sinn auf Karlens Volk gekehrt,
Von dem die Schlacht beinah' die Hälfte schon gefressen,

Und seiner Pflicht so sehr vergessen,
Daß er des Kaisers Schaden noch vermehrt. —
„Hast du geredet? so der Britte:
„Bedarfst du wohl in dieser Edlen Mitte,
„Von denen Jeder deine Hitze kennt,
„Und dich den Herkules der Franken nennt,
„Mit deinen Thaten erst dich noch zu brüsten,
„Als wenn sie nicht schon Alle wüßten,
„Daß sie, wenn einst dein Muth wie eine Fackel brennt,
„Von dir noch Funken borgen müßten? —
„Wenn einst ein Zufall mich von meinen Reihen trennt,
„Dann großer Gan, will ich mir dies bedingen,
„Mit einem Nebel, deinem Element,
„Mich, wie mit Wänden, zu umringen; —
„Doch, sage mir, wer hat es dich gelehrt,
„Ihn, wie du willst, nach deinem Strich zu leiten,
„Ihm zu gebieten, sich nicht weiter auszubreiten,
„Als nur der kleine Raum begehrt,
„In dem mit dir die fürchterlichen Manser reiten?

„Solch eine Kunst ist lernenswerth.
„Auch wirst du sie wohl nicht für dich allein behalten,
„Und ihr Rezept uns Uebrigen entfalten,
„Uns sagen, wenn und wo dazu das Kräutlein grünt.
„Du hättest wohl vor Palluganten
„Vor Autumanen, dich desselben auch bedient,
„Wenn du die Mischung schon, wie itzt verstanden.
„Mit diesem Mittel können wir
„Bei Tanger, Tunis und Algier,
„Trotz aller Warten, aller Vorsicht, landen,
„Befrey'n die Christensklaven von den Banden,
„Verschmelzen sie in unser Heer,
„Und fallen rückwärts auf die sichern Sarazenen,
„Die von Bayonne sich bis an die Seine dehnen,
„Und in acht Tagen lebet keiner mehr;
„Voraus, wenn sie, wie du mit deinen Knechten
„Und Reisigen, gewöhnlich, fechten.
„Der Schade, den wir dir und Karln gethan,

„(Auch sieht es Karl wohl kaum für Schaden an,
„Wenn man ihm Leute raubt, die ihm so wenig nützen)
„Ist Lüge. Ließ't ihr auf der Meinen Lanzenspitzen
„Nur einen Tropfen eures Blutes sitzen,
„Dann klage man mich als Verräther an,
„Dann nenne man mich einen Gan.
„Die Fehde fiengst du ungereizet an,
„Und meine Reiter blieben müßig stehen,
„Der Deinen Wettlauf zuzusehen,
„Den ich noch heute nicht zusammen reimen kann,
„Da niemand gegen sie gerücket,
„Noch einen Speer gesenkt, ein Schwert gezücket. —
„Ist euch vielleicht der schwarze Mann,
„Die weisse Frau, verwünschte Riesenbienen,
„Der grim'ge Tod, der Teufel selbst erschienen?
„Ja werther Gan, es liegt sehr klar am Tag,
„Du bist ein Ritter nach dem neusten Schlag,
„Und giebt es mehr kein feindliches Genicke,
„Dann hauest du das Meer in Stücke." —
Lautschallendes Gelächter unterbricht

Der Rede Folge. Klatschen, Zischen
Ergreift das ganze Kriegsgericht.
Man hustet hinter allen Tischen
Auf Ganen, der noch stets mit Majestät
Den Kopf nach jeder Seite dreht,
Bis Katalon, dem Kläger Luft zu machen,
Vom Thron, mit schwerverbißnem Lachen,
Den Rittern, bittend, mit den Augen winkt,
Wodurch der Aufruhr bald zur tiefsten Stille sinkt.

„Was konnt' ich anders wohl erwarten,
„So Gan: als, daß er, stets gewohnt
„In groben Unglimpf spottend auszuarten,
„Selbst vor den Richtern mich nicht schont,
„Er, der sich schon, vor des Monarchen Blicken
„So weit vergaß, das Schwert auf mich zu zücken,
„Und in der Unverschämtheit es so weit gebracht,
„Daß er mich hier zum Lügner macht.
„Nie glaubt' ich, daß es die Versammlung litte —"
„Herbei ihr Zeugen!" rief der aufgebrachte Britte: —
Doch Katalon, der wohl erwog,

Daß Gan, bei längerem Verhöre,
Das aller Ohren auf sich zog,
In jedem Fall das Spiel verlöre,
Vermuthend, daß der Kaiser nicht
Gleichgültig bei dem Fall des Lieblings wäre,
Vertagte nun das Kriegsgericht,
Und fristete dadurch zum Theil des Mansers Ehre;
Doch bracht' er seinem Herrn umständlichen Bericht.

„Je nun, so Karl: was ist daraus zu machen?
„Ein Abentheuer, nicht zum Strafen, mehr zum Lachen;
„Und dann, was kann der arme Gan dafür,
„Daß, da die Mutter ihn geboren,
„Der Widder herrschte, nicht das königliche Thier?
„Zum wenigsten führt er gesunde Ohren,
„Und machte mir schon manchen Stein bekannt,
„Der meinen allzusichern Schritten
„Zum Straucheln oft im Wege stand.
„Für seine Treue hat er schon zu viel gelitten,
„Besonders von dem jungen Britten,
„Den laß ich wieder los, doch bis er in sich kehrt,

„Bescheidner wird, sey ihm der Hof verwehrt.“ — —
Karl nimm dein Wort zurück! Ist dir denn schon entgangen.
Wie Adolf dich in der verlornen Schlacht,
So hart bedrängt du warst, doch glücklich frei gemacht?
Denn, that er nicht, so wärst du längst gefangen,
Und übers Meer nach Tripolis gebracht,
Wo du, beim Mondenschein, durchs enge Fenster blicktest,
Und heisse Seufzer heim nach deinem Lande schicktest. —
Jedoch Geduld, es wird schon besser geh'n,
Sobald die Winde sich in andre Richtung dreh'n.
Seh' ich nur wieder sie die Fahnen Rolands trillen,
Dann geht es mehr nach ihm, nicht nach der Mänser Willen. —
Doch, wo in aller Welt verziehet er so lang?
Nach meiner Rechnung zög er itzt bereits durch Schwaben.

Ein Abentheu'r, ein Strauß, wohl gar ein
wicht'ger Fang
Muß irgendwo ihn aufgehalten haben —
Sehr möglich, denn sonst wüßten wir
Auch schon in Damas sein Quartier.
Ich werde dann, um es genau zu wissen,
Wo er geblieben ist, ihn wieder suchen müssen.
Doch diesmal wird es mir besonders leicht.
Schon hab' ich seine Spur erreicht,
Ihn selbst auf Brillador'n, der, mit gespannten
Schritten,
Vom Felsen oft im Steigen abgeglitten,
Aus ängstlicher Ermattung keicht,
Und, nun auf sanfterm Pfad, gelassen vorbas
schleicht.
Nach einer schweren Fahrt von zween gedrückten
Tagen,
Worin kein Wand'rer ihm den Becher angetra-
gen,
Kein wilder Quell den spröden Gaum erfrischt,
Noch eine milde Hand ihm Nahrung aufge-
tischt,
Sieht er von den gestreckten Höhen,
Am Purpurstalle schon die Sonnenpferde stehen,

Die in dem Thal die früh're Nacht
Zu ungewissen Schatten macht.
Ermüdet von der sauren Reise,
Mahn't ihn der Magen itzt um Speise,
Und Brillador, sein treuer Gaul,
Leckt lange schon für Durst den Schaum vom heißen Maul.
Ein schwacher Glockenschall, der rechts zur Seite tönet,
Verspricht dem Palladin, wonach er sich gesehnet.
Er wirft das vorgedrückte Haupt empor.
Der Rappe wiehert, spitzt das Ohr,
Und ließ nie williger sich aus dem Wege lenken,
Als, da ihm Hofnung wird, zum Kauen und zum Tränken.
Nach kurzem Suchen steht der Ritter vor dem Thor
Von einer Burg, ganz nach verjüngtem Maase,
Erwartend, daß der Zwerg von ihrer Zinne blase;
Allein die Ritter psalmen eben itzt im Chor,

Und, daß ich diesen Stein beim wahren Namen nenne,
Er war, vor kurzer Zeit noch, ein Banditenschloß,
Itzt aber füllten seinen ausgeweihten Schoß
Die Brüder eines Ordens, den ich selbst nicht kenne,
Des Ordens Sankt Makronius,
Gestiftet, alle Ritter, die vorüber reisen,
Zu laben mit Getränken und mit Speisen;
Die reitenden, wie die zu Fuß:
Wiewohl, da selten sich ein Held hieher verlieret,
Das löbliche Convent auch wenig Abgang spüret,
Und die Polenta meist allein verzehren muß.
Schon lange stehet Roland mit Verdruß,
Und, da er lauscht, ob man denn noch nicht blase,
Hängt er am Pfortenring auf einmal mit der Nase,
An welchem er so lange schnellt und dehnt,
Bis ihm das schmale Thor den Einlaß gähnt.
Er findet in des Hofes Mitte

Den fetten Abt mit seinen Brüdern steh'n.
Zur Krippe leitet man das Roß, an ihn die Bitte,
Ins Refektorium, zum Abendbrod zu geh'n.
Er nennt des Klosters Bau, das Institut sehr schön,
Und macht dabei so lange Schritte,
Daß ihn die Hintersten beinahe nicht mehr seh'n.
Gedeckt ist schon der Tisch, die Speisen aufgetragen,
Nicht reizend für den Mund, nur Fülle für den Magen,
Woran die Brüder nicht mit Uebereilung kau'n,
Nur immer auf den seltnen Ritter schau'n.
An seinem Harnisch, seiner ungeheuren Größe
Bemerken sie, unwillig, ihre Schwäche, ihre Blöße.
Und wenn er erst mit ernstlichem Gesicht
Vom Lindwurm, Greife, Drachen, Riesen,
Vom Rennen, Stechen, Hauen, Spießen,
Von Schlachten und Belagerungen spricht,
Verwenden sie von ihm die stieren Augen nicht,

Noch minder können sie den Bissen mehr verschlingen,
Den sie, halb träumend, staunend auf die Zunge bringen;
Und da der Abt für sie des Aufstands Zeichen giebt,
Verlassen sie den Tisch, und schleichen ganz betrübt,
Halb hungrig noch, nach ihren Zellen.
Der Palladin erhält itzt Braten, bessren Wein,
Und, ist das Glas geleert, so schenkt der Abt ihm ein.
Für seinen braven Klepper aber
Verordnet er ein zweites Säcklein Haber;
Und da er manchen Stutz bereits in sich geflößt,
Zugleich ihm der gesalzne Braten
Den Durst erneu't, der Wein der Zunge Band gelös't,
Spricht er: „Da lob' ich mir den lustigen Soldaten,
„Der keine Freude mit den Füßen stößt;
„Doch unser einer muß in seiner grauen Kutten

„Beim ew'gen Einerlei versauren und verbutten. —
„Erzählt mir doch, wenns Euch die Müdigkeit erlaubt,
„Vom Krieg der Haiden mit den Franken
„Die Wahrheit, da so sehr die Neuigkeiten schwanken!
„Man will, der Kaiser, seiner Stützen meist beraubt,
„Sey zwischen Mainz und Trier so eng zusamm' geschraubt,
„Daß ihn die Sarazenen nach Belieben
„Mit nächstem, sammt dem Heer, in ihre Säcke schieben. —
„Doch, sag' ich immer, Thor ist der, der Alles glaubt. —
„Er muß doch noch geschickte Ritter haben,
„Von starken Armen, großen Geistesgaben,
„Mit denen er sich wieder helfen kan.
„Wie viel hat man nicht schon von einem Gan,
„Von einem Berlinger gehört? Nicht minder
„Berühmt sind auch die beiden Haymonskinder,
„Der von Aglant, und der von Montauban.

„Es heißt, die letztern seyn im Kampf noch
mehr erfahren,
„Als Hektor und Achilles waren;
„Nur Schade, daß sie sich nicht besser einver-
stehn —
„Wie meyn't ihr das, (ihm Roland) jener wie-
der:
„Man sagt, es sollen beide Brüder
„Den Satans gleich, auf schöne Weiber geh'n,
„Und um den Kreis, aus dem verbuhlte Augen
schimmern,
„Sich mehr, als um die Schlacht bekümmern.
„Das klingt nicht übel, (Roland so bei Seit'):
„(Zu ihm) Wo habt ihr denn Gelegenheit,
„Sogar mit einzeln Nebensachen
„Hier, fern von aller Welt, Euch so bekannt
zu machen? —
„Dies ist nun freilich, (so der Abt) ein Ohnge-
fähr,
„Jüngst aber kam ein Savojard hieher
„Mit seinem Murmelthier und einer Leyer,
„Der sang uns ihre Abentheuer,
„Die jeder Hörende sich sehr zu Herzen nahm.
„Im Anfang, hieß es: waren sie so zahm,

„Und so gehorchend zwar, daß wenn es Karl befohlen,
„Bei Keinem es zur Ueberlegung kam,
„Ob es auch schwierig sey, den Mond herabzuholen,
„Ob in der Hölle Schlund zu geh'n,
„Sich mit dem Cerberus herum zu beißen.
„Und Pluto'n einen Schuft zu heißen:
„Allein, so bald sie nur das schöne Weib geseh'n,
„Das weit aus Afrika der Mohrenkönig schickte,
„Lief Jeder so darnach, daß er beinah' erstickte.
„Für Liebe gab sie beiden Hohn,
„Mit einem Dritten zog sie endlich gar davon,
„Und Haymons Kinder, gierig wie Aprilenhasen,
„Verfolgten sie auf zwo verschied'nen Straßen,
„Und ließen den bedrängten Kaiser stehn,
„Um, jammernd, ihrer Thorheit nachzusehn.
„Doch bald hat ihn das Schicksal schon gerochen.
„Gebüßt für das, was er verbrochen,
„Hat Montauban, eh' er die Spröde noch erreicht,
„Und sich im tiefen Schnee zu tod gekeucht.

K

„Der Ritter mit den dicken Waden,
„Der große Palladin, sonst ziemlich ungeschickt,
„Hat aber richtiger gerathen,
„Und nach acht Tagen sie in seinen Arm gedrückt.
„Er lebt als Bassa nun in Freuden,
„Denn ihr zu Liebe ließ er sich beschneiden.“ —
„Verdammt sey diese Lüge, (so
„Der Graf) der Sänger war ein Schurk in Folio.

„Könnt’ ich ihn zu Gesichte bringen,
„So sollt’ er mir bald aus der Hölle singen,
„Und Jeden, dem dies Lied gefällt,
„Schickt, ohne Testament, mein Schwert aus dieser Welt. —
„Wie so, Herr Ritter? Kennt Ihr denn den Helden,
„Daß Ihr ob diesem Lied so sehr entrüstet seyd?“ —
„(Frägt ihn der Abt) Dies euch zu melden
„Nehm’ ich ein andermal mir Zeit“
Erwiedert Roland ihm im Zorne,
Und unter dem Geklirr der lockern Sporne
Stampft er den Grund, so heftig fluchend, mit dem Fuß,

Daß das gefüllte Glas vom Tische stürzen muß.
Erschrocken, selbst befürchtend einen herben Gruß,
Zieh't sich der Abt zurück, getrau't sich kaum zu regen,
Und murmelt, zitternd, in dem Winkel, frommen Segen.
Es war schon so des Grafen Art,
Um sich der Gafferei, des Lobes zu entheben,
Sich nie an fremdem Ort mit Namen anzugeben;
Doch hier, nicht nur, daß er die Galle sich erspart,
Wenn er sich deutlich ausgewiesen;
Sie hätten ihn vielmehr mit einem Gott gepaart,
Und in der Litanei gepriesen,
Statt, daß der blöde Abt so trocken sich benahm,
Und, gleich im beßten Muth, mit dieser Pille kam,
Die, bitter, doch der Wahrheit angemessen,
Ihm noch die Stimmung ließ, das Unbild zu vergessen.

„Herr Abt, (spricht er, und nimmt ihn bei der Hand)
„Mag mein Betragen Euch nicht nach dem Buche scheinen,
„So denkt nur so: es achtet Jeder seinen Stand,
„Den Euern Ihr, und ich den meinen;
„Und schlechter Wind, der um den Ritter weht,
„Legt träger sich, als er entsteht.
„Ich will Euch nun nicht länger stören.
„Der Tag bricht an, mein Weg ist weit,
„Steil der Gebirge Pfad, und edel meine Zeit.
„Wenn Euch, statt der gesung'nen Mähren,
„Von Roland bess're Kunde freut,
„So sollt Ihr sie mit nächstem hören.
„Indessen dank' ich Euch für Alles noch einmal."

Er zäumt den Rappen, führt ihn aus dem Stall,
Sitzt auf, den Schild, die Lanze in der Linken,
Und dreht im Scheiden sich noch eins zur Rechten um,
Dem guten Wirth das letzte Lebewohl zu winken,
Der von des Thores Rand ihn lange stier und stumm

Mit ungewissem Aug' begleitet,
Bis er sich, weit entfernt, ins tiefe Thal verschreitet.
In stillem Zuge wird der Morgen bald verbracht,
Bis nach und nach, bei heiß'rer Lüfte Wehen,
Sein Schatten ihn zum Zwerglein macht,
Und mahnet, sich nach Kühlung umzusehen.
Vermindert wird des Rosses Last
Beim ersten Gras, das er gefunden.
Er gönnt es ihm zwo volle Stunden,
Nach deren Ablauf er's beim Zügel wieder faßt,
An einer nahen Quelle tränket,
Und ihm den Reiter wieder schenket.
Gemächlich schleicht er durch die Klippen fort,
Sieht hinter sich den Fels in blauem Duft zerrinnen,
Spricht weder mit sich selbst, noch mit dem Roß, ein Wort,
Und hoff't bei guter Zeit ein Obdach zu gewinnen.
Schon steigt der höh're Wald, in dem die Straße läuft,

Wodurch die Sonne bald des Westes Rand bestreift,
Als an sein Ohr ein Schall des Jammers schläget,
Ihn aus dem wachen Traume reget,
Und da er immer stärker wird,
Die alte Ritterpflicht ihm zu Gemüthe führt.
Die, ohne um sich selbst sich ferner zu bekümmern.
Gekränkten Schutz gebeut, besonders Frauenzimmern;
(Denn, daß zum reizenden Geschlechte sie gehört,
Hat ihn der feine Ton, das jammervolle Wimmern
Als alten Praktiker, beim ersten Laut gelehrt)
Zwölf Sätze nur, in kurzer Krümme,
Geleitet von der Klagestimme,
Versetzen ihn zum Kampfplatz hin,
Wo vier sehr unmanierliche Barbaren
Von einer jungen, schönen Sennerin,
An der sie gröblich zerr'n und zieh'n,
Wohl kaum gehofften Widerstand erfahren.
Sobald sie Rolands Lanze blinken seh'n,

Entspringen sie, und bohren durch die Dicken,
Ihm und dem Roß zu eng, den Schurken nach-
zurücken,
Und lassen die verzagte Dirne stehn,
Die, gleichsam wankend, sich besinnet,
Ob sie nicht besser thut, wenn sie zugleich ent-
rinnet.
Der Graf, dem eben nicht vor rohen Bissen
graut,
Sind sie nur sonst gehör'ger Eigenschaften,
Läß't seine Blicke weder an der harten Haut
Der Hand, noch am dem breiten Fuße haften,
Sie ruh'n nur auf dem Rosenbeet
Der Wangen, auf dem stillen Toben
Des Doppelhügels, seiner Hülle meist entscho-
ben,
Der, Wellen gleich, von Lilienstof gewoben,
Itzt, bei gelinderm West, bald sanft empor ge-
hoben,
Bald sinkend wieder zu der Tiefe geht.
Was Wunder, wenn an so beredten Hügeln,
Mit reinstem Schnee von Morgenduft umreift,
Des Jünglings mächtigste Beschlüsse sich entrie-
geln,

Und, Trotz der Tugend, die laut in das Ohr ihm
keift,
Er sich dem Strohme nah't, glitscht, taumelt,
und ersäuft?
Und fügen wir noch bei, daß in den Falkenaugen
(Denn Schönheit, wie bekannt, ist, weinend,
doppelt schön)
Zwo reine volle Perlen steh'n,
Die zitternd sich herab zum vollen Busen dreh'n,
Um in dies Meer der Wollust sich zu tauchen,
Wie kann es da, auch selbst dem Weisesten, er-
gehn?
Gefahr der Strandung paart sich stets mit sol-
chem Riffe,
Und flög des Grafen Sinn nicht immer noch zum
Schiffe
Zurück, und suchte seinen Leitstern in der Fluth,
Ich stünde länger nicht für seine Treue gut,
Die er, den Ankergrund der Hofnung zwar ver-
loren,
Im Hochgefühl', noch der entseelten Geist ge-
schworen,
Man nenne dies Gelübd vernünftig oder seicht.
Daß aber er gefühllos, unbefangen,

Ein schmuckes Dirnchen, das der jungen Ceres
gleicht,
Verschmähen solle, kann man nicht verlangen;
Auch bleibt dadurch die Treue ungebeugt,
Die, nach der Regel, nur zum Saum des Gra-
bes reicht.
Im Sehen, Sinnen und entzückenden Betrachte,
Verlor sich Roland so, daß er itzt träumend
wachte;
Und hätt' die Dirne nicht die Szene fortgespielt,
Wohl möglich, daß er noch, als Fels, die Stel-
le hielt.
Dem Retter nah't sie sich mit Schritten
Und Mienen, die um Schutz, um Beistand bit-
ten.
Und sichtbar ein Geheimniß drückt.
Der Graf, in dem er näher rückt,
Preßt zärtlich ihre Hand, befragt sie ihren Na-
men,
Und wie die Schelme zu ihr kamen,
Auch, ob sie etwas ihr zu leid gethan,
Bei diesem harten Sturm auf ihre Ehre,
Und trägt, wohin sie nur begehre,
Noch eh' sie spricht, sich ihr zum Führer an.

Hier ist es nöthig, einzuschalten,
Daß weiter aufwärts von dem Thal
Längst ein berühmter Jauner hausgehalten,
Der, Käsebieren gleich, auch noch geschickter,
stahl.
Von mehreren verwegener Gesellen
Ließ er so vortheilhaft den Berg, den Wald um=
stellen,
Daß schwerlich ihm ein Reisender entkam,
Der seinen Weg durch diese Gegend nahm.
Die Dirne hatt' er kürzlich aufgefangen,
Als sie mit ihrem Bräutigam,
Sein kleines Häuslein anzuseh'n, vorbei gegan=
gen.
Ein mag'rer Fang, der nicht der Mühe glich,
Denn Beide hatten leere Taschen;
Doch schlepp'te er, ein Freund vom Naschen,
Sie nach der Feste fort, mit sich.
Den Mann verwahrten seine Leute,
Die Dirne nahm er sich zur Beute.
In geilem Selbstgefühl, ergötzt
Ihn schon der Wollust Sieg, den er sich vorge=
setzt;
Doch, ob er bitte, drohe, tobe,

So scheitert er bei jeder Probe,
Und sie gewährt ihm keinen Kuß.
Die Kirschen, die er itzt dem Gaum versagen muß,
Hofft er in kurzer Zeit mit Wucher abzupflücken,
Und glaubt, daß an das Lied, das ihre Keuschheit höhnt,
Die scheue Tugend sich wohl nach und nach gewöhnt.
Auf eines steilen Hügels Rücken,
Hielt, wachend stets bei Tag und Nacht,
Der Räuber einer, gab auf jeden Fremden Acht,
Der seinen Zug nach dieser Gegend neigte,
Und sich bereits auf ein'ge Stunden zeigte.
Itzt sieht er unsern Palladin
Herab vom fernen Berge ziehn,
Und stürzt mit dieser Post zum Hauptmann hin.
„Ein Ritter, denkt der: gut beritten und in Waffen,
„Der gäb im Freien uns vielleicht zu schaffen,
„Und käm' er vollends heiler Glieder durch,
„Wie hielt es dann um unsre Burg?
„Weit stärk're haben schon die Ritter eingenommen.

„Ich fürchtete das Wiederkommen.“
Er sinnet kurz, und ruft die Dirne vor,
Der raunt er freundlich in das Ohr:
„Willst du, mein Kind, mir deinen Dienst verdingen,
„Den nahen Ritter in das Thor zu bringen,
„So geb' ich dir den Buhlen wieder frei,
„Und schöne Mitgift noch dabei
„In einer Summe von Bedeute.
„Du mußt dich mir zum Blendwerk leih'n,
„Entführung leiden, und um Hilfe schrey'n.
„Die Ritter kenn' ich gut. Sie sind besond're Leute,
„Sie mengen sich in jeden Handel ein,
„Und schlagen sich gleich auf die schwäch're Seite.
„Auch sind sie meist für Eifer blind.
„Entwirfst du ihm die leichte Mähre,
„Als ob ich dein gebeugter Vater wäre,
„Und du das mir geraubte Kind,
„Dann hab' ich ihn bald unter meinem Dache:
„Das Weitere ist meine Sache.“
Um ihren Abgott zu befrey'n,
Schlug sie, bedenklich erst, doch endlich willig, ein.
Was thut ein Mädchen nicht, das liebet?

Nur in Betrug und Heucheley'n
Ist sie noch neu, noch völlig ungeübet.
Wie könnte sie des Lasters Hilfe seyn? —
Bis auf den Punkt, wo sie der Ritter angesehen,
Mit einem hehren Blick, der Ehrfurcht auferlegt,
Und das Gepräge hohen Sinnes trägt;
So weit — Hier blieb sie mit der Rolle stehen.
„Unglückliche, (so denkend sie) könnt' ich
„Verklären itzt mein Schicksal durch Verbrechen,
„Nie würde, wollt' auch gleich Roms heil'ger Vater mich
„Von dieser Sünde ledig sprechen,
„Mein eig'nes Herz sie mir verzeih'n,
„Und, ewig unversöhnt, der strengste Richter seyn.
Sie sammlet ihren Rest von Stärke
Und leget klare Beicht vom vorgehabten Werke
Dem Ritter, stammelnd, in gebroch'nen Worten vor,
Und dieser staunet, wird ganz Ohr;
Doch, da sie kniend fleht, eh' er von diesen Leuten
Erreichet wird, davon zu reiten,
Färbt ihm empörter Zorn die Lippen blau.

„In meiner Regel, spricht er: steht es nicht geschrieben,
„Zu zagen vor dem Tod, am wenigsten vor Dieben,
„Und meine Waffen führe ich nicht zur Schau.
„Sey unbesorgt. Ich werde dich begleiten,
„Um euren Schnapphahn auf dem Nest zu seh'n,
„Und ihm den Kragen umzudreh'n,
„Denn solch Gesindel hat sehr wenig zu bedeuten;
„Dann könnt' ihr Beide weiter gehn."
Auf sein Begehren muß sie sich bequemen,
Platz auf dem Sattelknopf zu nehmen,
Und zitternd deutet sie die Bahn
Nach dem verhaßten Thor ihm an.
Er reitet ein, läßt sie gemach zur Erde,
Und steiget kaum, nach ihr, vom Pferde,
So steht schon Mazaron, des Hauses Wirth,
Der falsche Vater da, bekennt sich tiefgerührt,
Und vom Gefühl der Dankbarkeit durchdrungen,
Daß so ein Held, aus angebornem Edelmuth,
Die Tochter, ihm sein liebstes Gut,
Den Räuberklauen abgerungen.
Er läd't ihn ehrerbietig ein,
Mit ihm des Kellers Tiefe zu besteigen,

Um dort, bei einer Flasche kühlen Wein
Des großen Dienstes Dank, wo möglich, auszugleichen.
Doch Roland giebt ihm zu versteh'n,
Er dürfe keinen Schritt von seinem Rosse geh'n,
Noch, da der Fehl ihm sey, zu beißen und zu schlagen,
Es fremden Händen anzutrauen, wagen.
Ein kleiner Tisch wird nur im Freien aufgestellt,
Woran er mit dem Wirthe Mahlzeit hält,
Dann sich erhebt, das Heu dem Gaule vorzubreiten,
Als hinter ihm der Laut von einer Pfeife fällt,
Der bis in die Gebirge gellt.
Im Nu eröffnen sich zu beiden Seiten
Der Schupfen Flügel, spei'n den ganzen Troß
Der drinn verborgnen Schurken auf ihn los,
Doch er besinnet sich nicht lange,
Ergreifet eine nahe Stange,
Nimmt festen Fuß vor seinem Roß,
Gibt dem mit einem Schlage, dem mit einem Stoß
Den Auftrag, bis zum jüngsten Tag zu schweigen,

Und knicket alle Köpfe, die sich zeigen.
Auch Brillador will seinen Theil bestehn,
Und spielet diesmal eine Meisterrolle,
Denn was dies Pfeifen, dies Getümmel sagen wolle,
Auch wem es gelte, schien er deutlich einzusehn,
Und Manchem, der sich ihm von hinten nah'te,
Bedient' er aus dem Huf mit kräft'ger Chokolade,
Daß er der Länge nach den harten Boden maß,
Und wieder aufzusteh'n vergaß,
Zum Glück für ihn, nun ganz gesichert vor dem Rade.
So wie mit Besen ausgekehrt,
Ist von Gesunden bald der ganze Platz geleert.
Frei läßt er auf der Wahlstatt Brilladoren stehen,
Und geht, sich nach dem Hauptmann umzusehen,
Den er, vor seinem Zorn versteckt,
Hoch unterm Dach, im Taubenhaus entdeckt.
Auf dessen scharfbeschlagne Spitze
Stöß't er ihn mit dem Kreuz, und giebt sie ihm zum Sitze.

Mit dieser Arbeit fertig, steigt
Er von der Treppe. Kaum hat er den Grund erreicht,
So kömmt die Sennerin mit ihrem rüst'gen Gatten,
Die in des Sturmes Lauf sich gut verborgen hatten.
Sie fallen dankend ihm zu Fuß.
Er hebt sie auf, bedingt und giebt ihr einen Kuß,
Und den vergönnet ihm der frohe junge Bauer.
Der Dirne fällt er ohndies nicht sauer,
Da sie am kräft'gen Drucke spürt,
Daß man bei Rittern, auch im Küssen, nichts verliert.
Das ganze Haus wird itzt durchstöret,
Geheime Fächer des gefund'nen Geld's entleeret,
Das nun ein Ranzen der am Nagel hängt,
Nebst dem vorhand'nen Silberzeug empfängt;
Den wirft er dem Befreiten über,
Und richtet ihm dadurch die Miene wieder trüber,
Mit der er seinen Retter traurig mißt, und denkt,

Daß man so vieles wohl nicht ganz umsonst ver=
schenkt;
Doch hält er weißlich den Verdacht in Schran=
ken,
Und eilt, mit Einfalt ihm dafür zu danken.
„Ihr könnt nunmehr in Gottes Namen zieh'n,
„Und mit Gemächlichkeit nach eu'rer Heimath
kehren.
„Mir bleibt das Hauptwerk (so der Palladin)
„Noch übrig, aus dem Grund das Raubnest zu
zerstören."
Vom Heerde holt er einen Brand,
Und schlägt damit die dürre Breterwand,
Die bald in rothe Flammen sich verschließet,
Und um den ganzen Bau ein Feuermeer ergie=
ßet,
Dem er zu rechter Zeit entflieht,
Und, wie er, weit entfernt, den Blick zum Rü=
cken wendet,
Mit Lust des Rauches schwarze Säule sieht,
Durch die, hoch in die Luft, die Glut noch Fun=
ken sendet,
Und unaufhaltbar fort nach Damas zieht.

